Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

18.10.1931 (No. 289)

Visual Library

Sonntag, 18. Oktober 1931 — 176. Jahrgang Nr. 289

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"
Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Geschäfts- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Jobo; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Der deutsch-französische Wirtschaftsausschuß

In aller Kürze.

* Der sächsische Staatsminister a. D. Dr. Weber hat sein Amt als zweiter Vorsitzender der Wirtschaftspartei niedergelegt.

*

Der Vorsitzende der sozialdemokr. Reichstagsfraktion hat in einem Brief den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Heimann, ersucht, die Anträge auf Pensionskürzung und den dazu gehörenden, seit langer Zeit vorliegenden Gesetzentwurf der Reichsregierung, als ersten Punkt für eine baldigst stattfindende Sitzung des Haushaltsausschusses in Aussicht zu nehmen.

*

Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages lehnte am Samstag vormittag die Anträge auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen ab.

*

Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, der 10 Jahre an der Spitze des Vereins Deutscher Zeitungsverleger steht, in Telegrammen die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

*

In Neuyork ist der Abstimmungssieg Brünings allgemein mit großer Befriedigung aufgenommen worden, obwohl man sich nicht verhehlt, daß dem Reichskabinett nur eine Schonfrist gegeben worden ist. „Herald Tribune" meint, Brüning habe Deutschland vor den unabsehbaren Folgen eines politischen Zusammenbruches bewahrt. Die Welt könne gewiß sein, daß Brünings Politik der Mäßigung und Erfüllung fortgeführt werde und daß wenigstens bis zum Frühjahr keine politischen Erschütterungen für Deutschland zu erwarten seien.

*

* Matuska hat jetzt endgültig eingestanden, die Verbrechen in Jüterbog und Bia Torbagy allein ausgeführt zu haben.

*

In der Nacht zum Samstag sind die Angestellten und Arbeiter, sowie das Fahrpersonal der andalusischen Eisenbahngesellschaft in den Streik getreten. Der Betrieb ruht vollkommen. Militär besetzte die Bahnhöfe. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Angesichts der unsicheren Lage in Südspanien beabsichtigt die Regierung die Einsetzung eines Generalkommissars mit besonderen Vollmachten.

*

Die spanische Nationalversammlung nahm einen Artikel der neuen Verfassung an, durch den die Ehescheidungen erleichtert werden. Nach dem Artikel können Ehen bei beiderseitigem Einverständnis der Ehegatten oder auf Antrag einer Partei geschieden werden, wenn eine gerechtfertigte Begründung vorliegt. Ferner wurde die Gleichstellung der ehelichen und unehelichen Kinder beschlossen.

*

Die Reichsbank in Stockholm hat den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent gesenkt. Die Herabsetzung tritt am 19. Oktober in Kraft. Auch in Oslo ist der Diskont auf 6 Prozent herabgesetzt worden.

*

Ueber dem Adriatischen Meer herrscht seit mehreren Tagen ein heftiger Sturm. Bis jetzt sind sieben Fischerboote gesunken und 23 Personen ertrunken. Den ausgesandten Hilfsschiffen ist es nicht gelungen, Schiffsbrüchige zu bergen. In Kroatien, Bosnien und Südserbien ist ein Wettersturz eingetreten, der Schneefall mit sich brachte. In Bosnien liegt der Schnee teilweise einen halben Meter hoch.

* Näheres siehe unten.

„Graf Zeppelin" auf der dritten Südamerikafahrt

⊙ **Friedrichshafen**, 17. Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Samstag früh 1.05 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt trotz des sehr starken Bodenwindes aufgestiegen. An Bord befinden sich 17 Passagiere. Die Fahrt ist bisher programmäßig verlaufen. Um 10.30 Uhr war das Luftschiff über Barcelona und um 6 Uhr abends über Cap de Gata, das etwa 250 Kilometer östlich von Gibraltar liegt.

Die deutschen Mitglieder ernannt

Doch noch parlamentarische Ueberraschungen möglich

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. **Berlin**, 17. Okt.

Das Reichskabinett hat am Samstag nach dem parlamentarischen Sieg sofort die praktische Arbeit wieder aufgenommen und eine Sitzung abgehalten, in der die Mitglieder des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses ernannt wurden. Die Leitung der deutschen Abteilung in der gemischten deutsch-französischen Kommission hat der Kanzler als Leiter des Auswärtigen Amtes selbst übernommen. Zu seinem Stellvertreter ist der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Trendelenburg bestellt worden, der die Führung der deutschen Delegation in Paris übernehmen wird. Zu Mitgliedern wurden ernannt:

Ministerialdirektor Ritter (Auswärtiges Amt),
Ministerialdirektor Ernst (Reichsfinanzministerium),
Ministerialdirektor Posse (Reichswirtschaftsministerium,
Ministerialdirektor Sitzler (Reichsarbeitsministerium),
Ministerialdirektor König (Reichsverkehrsministerium),
Ministerialdirektor Streil (Reichsernährungsministerium).

Das Reichskabinett hat außerdem der Liste der Persönlichkeiten zugestimmt, die dem Reichspräsidenten als Mitglieder des Wirtschaftsbeirates vorgeschlagen werden sollen. Die Namen werden erst bekannt gegeben, wenn der Reichspräsident die betreffenden Persönlichkeiten ernannt hat. Die Bekanntgabe der Mitglieder des Wirtschaftsbeirates wird kaum vor Mitte der nächsten Woche erfolgen. Mit dem Zusammentritt des Wirtschaftsbeirates ist dann für Anfang der übernächsten Woche zu rechnen.

Das Reichskabinett wird nach den letzten außerordentlich arbeitsreichen Wochen eine kurze Erholungspause eintreten lassen. Der Reichskanzler wird sich am Montag auf einen kurzen Erholungsurlaub begeben, den er wahrscheinlich im Schwarzwald verbringen wird. Auch der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich will sich einige Tage in Süddeutschland aufhalten. Dr. Brüning wird spätestens Ende der nächsten Woche wieder in Berlin sein, da am 25. Oktober der italienische Außenminister Grandi mit seiner Gattin in Berlin eintrifft. Grandi wird dann von Deutschland aus die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten antreten. Nach der Rückkehr des Kanzlers von seinem Erholungsurlaub wird das Kabinett zur Ausarbeitung des eigentlichen Wirtschaftsprogramms schreiten. Das Kabinett wird hier vor einer sehr schweren Aufgabe stehen, da gegen die beabsichtigte Reform des Tarifrechts von den Sozialdemokraten schärfster Widerspruch angekündigt worden ist. Der Kanzler glaubt über die politischen Schwierigkeiten dadurch hinwegzukommen, daß der Reichstag nicht vor dem 23. Februar zusammentritt und der Aeltestenrat etwaige Anträge auf einen früheren Zusammentritt des Reichstags jedesmal ablehnt. Die Mehrheit des Aeltestenrates gegen eine frühere Einberufung des Reichstages kann aber nur mit Hilfe der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratie aufgebracht werden. Der Kanzler wird also ständig von diesen beiden Parteien abhängig sein.

Während der Vertagung des Reichstages werden jedoch eine Reihe von Ausschüssen zusammentreten. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat in einem Brief den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses des Reichstages, den Abgeordneten Heimann (Soz.) ersucht, die Anträge auf Pensionskürzung und den dazugehörigen seit längerer Zeit vorliegenden Gesetzentwurf der Reichsregierung als ersten Punkt für eine baldigst stattfindende Sitzung des Haushaltsausschusses in Aussicht zu nehmen. Voraussichtlich wird der Haushaltsausschuß Mitte November zusammentreten. Sollten im Haushaltsausschuß von der kommunistisch-sozialdemokratischen Mehrheit Beschlüsse gegen die Reichsregierung gefaßt werden, so glaubt die Regierung die Ausführung dieser Beschlüsse dadurch verhindern zu können, daß das Plenum den Ausschußbeschlüssen die Bestätigung versagt. Dieses Verfahren läßt sich selbstverständlich nur solange durchführen, als die Sozialdemokraten hinter Brüning stehen und die Anträge auf vorzeitige Einberufung des Reichstages ablehnen. Die Reichsregierung wird also trotz der viermonatigen Vertagung des Reichstages keineswegs vor parlamentarischen Ueberraschungen sicher sein.

Die Fluglinie über den Ozean.

Süd- oder Nordroute? — Johannsen gegen v. Gronau.

⊙ **Kopenhagen**, 17. Okt.

Während Johannsen, der deutsche Ozeanflieger, dessen Rettung nach sechstägigem Treiben auf dem Ozean größtes Aufsehen erregte, in Hamburg die erstaunliche Mitteilung machte, daß bereits im kommenden Jahr auf der Südroute über den Ozean zwei schwimmende Inseln (die die Vorbedingung für die Sicherheit sind) angelegt würden, wird hier aus einer offiziellen Quelle bekannt, daß die dänische Regierung die Erlaubnis zur Errichtung von zwei Flughäfen auf Grönland gegeben habe. Es scheint also, als ob beide Fluglinien zur gleichen Zeit beinahe fertig würden. Die Nordroute über Island und Grönland ist bekanntlich jener Weg, den v. Gronau zum zweitenmal ausprobierte. Die Südroute hält Johannsen nun trotz seines schweren Unfalls für die bessere, da hier eine Auswertung der Winde möglich sei. Wenn er im kommenden Frühjahr seinen angesagten Flug erneut unternehmen will, wird er Gelegenheit haben, seine Ansicht zu beweisen.

Die Ankunft des glücklich geretteten Ozeanfliegers in Hamburg: Johannsen mit seinem Kind auf dem Arm.

Sicherer und in jeder Weise gefahrloser ist offenbar die Nordroute über den Ozean, die v. Gronau zuerst beflog. Die Konzession für die Anlage der Lufthäfen auf Grönland hat die amerikanische Trans-American Airline Corporation von der dänischen Regierung erworben. Ein Hafen wird an der Westküste und der andere an der Ostküste angelegt. Viel wichtiger aber ist weiter, daß ein großer Flughafen und Flugplatz auf den Faroer eingerichtet werden soll und ein anderer auf Island. Als Spezialist für die Anlage der Flughäfen ist Peter Freuchen, der Arktisforscher, ernannt worden, der die Verhältnisse auf Island und Grönland sehr genau kennt. Die amerikanische Fluggesellschaft hatte bekanntlich Parker Cramer für einen Ozeanflug im Laufe des Sommers ausgerüstet. Die Erlebnisse und Erkundungen Cramers veranlaßten die Gesellschaft zu den genannten Beschlüssen über die Einrichtung von Lufthäfen auf Grönland.

Kaiser Friedrich III.

Zum 100. Geburtstag am 18. Oktober.

Von
Dr. Hermann Dreyhaus.

Als Bringer des Sieges bei Königgrätz und Sieger von Weißenburg und Wörth ist der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen in ungewöhnlichem Maße volkstümlich geworden. Sein leutseliges Wesen im Felde wie in der Heimat brachte ihm den Kosenamen „Unser Fritz" ein, ein Name, den sich eine westfälische Arbeiterkolonie als Ortsbezeichnung

Kaiser Friedrich III.

wählte, und der dadurch unsterblich geworden ist, wenn er auch von dem Großstadtnamen Wanne-Eickel überschattet wird. Erinnerungsgemäß gesehen ist der Name Kaiser Friedrich III. mit einem zauberhaften Glanz umwoben, der dadurch noch einen besonderen Reiz erhält, daß ein grausames Schicksal ihm die Macht aus der Hand nahm, als er sie gebrauchen wollte. So mischt sich Wehmut in das Gedenken, die aus solcher Tragik fließt. Jedoch kann man sie erst voll ermessen, wenn man einen Blick in die Tagebücher von Kaiser und Kaiserin tut, die uns vor wenigen Jahren zugänglich geworden sind. Allerdings verändern diese auch das Bild, das sich bisher von dem zweiten deutschen Kaiser geboten.

Zuviel schriftstellerische Neigungen herrschen im Hohenzollernhause nicht. Nur Friedrich der Große scheint auch auf diesem Gebiete „der Einzige" gewesen zu sein. Die Tagebücher Friedrichs III. sind nicht als literarische Erzeugnisse zu werten. Selbst im politischen Sinne erschließen sie nicht viel Neues. Aber von größtem Reiz sind sie für die Erkenntnis ihres Verfassers. Sie erfüllen also die nächstliegende, die lebensbeschreibende Aufgabe. Und dabei sind sie deshalb so dankbar, weil sie das ohne besondere Absicht tun. Gerade in dieser Berechnungslosigkeit drängt sich ein Vergleich auf, der die Wesensart des Schreibers ungewöhnlich schnell erhellt, der Vergleich mit seiner Großmutter, der Königin Luise.

Das uralte Gesetz, daß die Großeltern in den Enkeln wieder erstehen, findet hier eine neue Bestätigung. Natürlich muß die Parallele zwischen diesen beiden Menschen durch den Geschlechtsunterschied abgewandelt werden, wozu noch kommt, daß ihr äußerlicher Lebenslauf gerade entgegengesetzt ist. Luise wird schon mit 21 Jahren Königin, während Friedrich erst mit 56 Jahren und obendrein zu Tode krank nach den Zügeln der Regierung greifen kann. Allein die innere Linie zeigt merkwürdig viel Berührungspunkte.

Schon bei der Königin Luise war das Blut der Großmutter, einer pfälzischen Prinzessin, die sie dann auch nach dem frühen Tod der Mutter in Darmstadt erzog, besonders lebendig geworden. Trotz ihres Namens von Mecklenburg wirkte sie durchaus als Süddeutsche in ihrem Wesen und Temperament. Dieses Erbteil findet sich bei Friedrich III. wieder. Seine unbekümmerte Art, Tagebuch zu führen, erinnert lebhaft an die gelegentlichen Aufzeichnungen seiner im allgemeinen nicht übermäßig schreibfreudigen Großmutter: bei beiden diktiert das Herz, und ausschließlich das Herz eines reinen, edlen Menschen! Von dieser Grundeinstellung aus wandelt sich das Leben beider ab.

Bei der Königin gibt die Seelenstärke die Kraft zur Ertragung ungeheurer Not, ja, sie findet schließlich sogar den Weg zu klugem,

staatspolitischem Handeln. Friedrich III. bleibt äußerliches Leid erspart, ja, eigentlich ist sein Lebensweg bis auf das Ende Glanz und Glück. Einer Frau hätte er genügen können. Aber einem Manne . . . Und einem Manne neben einer Frau, deren Mutter eine der bedeutendsten Herrscherinnen Englands ist, und die selbst sich als Tochter dieser Mutter mit besonderem Bewußtsein fühlte, da liegt eine Tragik, die sich lange vor dem tragischen Ausgang entwickelte.

Es ist merkwürdig, bei einem siegreichen Feldherrn das Gefühl so stark betonen zu müssen und ihn mit einer Frau in Vergleich zu stellen. Aber gerade die Tagebuchblätter über Königgrätz zwingen dazu. Kaum finden sich strategische oder politische Erörterungen, alles ist erfüllt von persönlichen Eindrücken. Ja, das gute Herz schlägt allzu deutlich, wenn man vernimmt: „Der Krieg ist doch etwas Furchtbares, und derjenige Nichtmilitär, der mit einem Federstrich am grünen Tisch denselben herbeiführt, ahnt nicht, was er heraufbeschwört."

Aus solchem Menschlichkeitsgefühl ist denn auch die liberale Weltanschauung des Kronprinzen zu erklären. Es ist dieselbe Menschlichkeit, die die Königin Luise in dem aufgeklärten Berlin ebenso schnell volkstümlich machte wie in dem alten Paretz, dasselbe Gefühl für Menschenwürde, das den Freiherrn vom Stein zu seinen Reformen veranlaßte und ihn in den Ruf eines liberalen Staatsmannes brachte; es ist dieselbe Ideologie, die immer große und edle Menschen erfüllen wird, solange sie sich im Reich der Wünsche ausleben müssen. Sobald sie aber der Welt der Tatsachen gegenüberstehen, wandelt sich dieser Liberalismus. Nicht zwar, daß er die ihm innewohnende Sittlichkeit preisgäbe, aber seine Vertreter werden durch die Not der Zeit geschmiedet und gehärtet, ihr Handeln wird lebensnah und deshalb schöpferisch. Das haben der Freiherrn vom Stein und die Königin Luise nach Preußens Zusammenbruch erlebt und bewiesen. Friedrich III. mußte jedoch zeitlebens auf die Feuerprobe seines Lebens — warten, warten.

Damit wird seine Lebensgestaltung zu einem Stück deutschen Schicksals. Seine Persönlichkeit und der Schatz des Vertrauens, den er im Volke angesammelt hatte, hätten Reformen herbeiführen können, die den Klassengegensatz im deutschen Volke hätten überwinden können. Das wäre schon ein ungeheurer Gewinn gewesen, ohne daß man dabei der außenpolitischen Möglichkeiten einer längeren Regierung Friedrichs III. gedenkt.

Wir Nachlebenden haben kein Recht zur Kritik an unserem Schicksal. Wir können nur das Los eines Mannes beklagen, der von edlem und bestem Wollen erfüllt war, der aber seine Vollendung auf Erden nicht zeigen durfte. Warum nicht? Wo liegt die Schuld? In Volk oder Führung? Wir wagen nicht zu antworten. Das Jahrhundert nach uns wird den Weg unseres Volkes klären. Wir lassen uns genügen, Kaiser Friedrichs III. dankbar als eines Mannes zu gedenken, dessen reines Menschentum und gutes Wollen unserem Volke zur Einheit und Freiheit gedient hat. Zwei Kräfte leuchten damit voran, deren Befolgung heute notwendiger denn je wäre.

Schritt der Mächte in Tokio und Nanking.

Genf, 17. Okt.

In der Geheimsitzung des Rats am Samstag abend, an der Japan und China wiederum nicht teilnahmen, ist beschlossen worden, daß die zwölf Ratsmächte, mit Ausnahme Chinas und Japans, und die amerikanische Regierung nunmehr gesondert in ihrer Eigenschaft als Unterzeichner des Kelloggvertrages, also nicht als Völkerbundsmächte, bei den Regierungen in Tokio und Nanking vorstellig werden. Beide Regierungen sollen auf den Artikel 2 des Kellogvertrages aufmerksam gemacht werden, der zur friedlichen Regelung eines Streites verpflichtet. Die Lage ist dadurch wesentlich verwickelt, da der amerikanische Vertreter nur zu Verhandlungen auf der Grundlage des Kelloggvertrages ermächtigt ist. Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage hat der italienische Außenminister Grandi seine Rückreise nach Rom vorläufig aufgegeben. Montag vormittag findet eine neue Sitzung des Rates ohne China und Japan statt.

Austritte aus der Wirtschaftspartei

Berlin, 17. Okt.

Die schwankende Haltung der Wirtschaftspartei vor der entscheidenden Abstimmung im Reichstag scheint innerhalb der Partei Folgen zu haben, die unter Umständen das ganze Parteigefüge erschüttern können. So wird aus Dresden gemeldet, daß Staatsminister a. D. Dr. Weber sein Amt als zweiter Vorsitzender der Wirtschaftspartei niedergelegt habe. Der Schritt Dr. Webers wird mit der Abstimmung im Reichstag begründet, bei der die Wirtschaftspartei eine Haltung eingenommen hat, die Dr. Weber nicht mit seinem Namen decken will.

Auch in den Unterorganisationen im Reich macht sich erhebliche Unzufriedenheit geltend. So hat infolge der Vorgänge im Reichstag die Ortsgruppe Unterweser der Wirtschaftspartei ihre Auflösung beschlossen. In einer Versammlung der Ortsgruppe Duisburg der Wirtschaftspartei wurde der Anschluß der Ortsgruppe an die am 20. September in Frankfurt gegründete Radikale Mittelstandspartei nach einer Rede des ersten Vorsitzenden Lammers vollzogen.

Der Vertreter der Hamborner Wirtschaftspartei erklärte in der Aussprache, daß die Ortsgruppe Hamborn zwar nicht mehr der Wirtschaftspartei angehöre, im übrigen aber „Gewehr bei Fuß" stehe.

Der Streik der Seeleute beendet.

Die Schiffe in Leningrad und Odessa kehren nach Deutschland zurück.

Moskau, 17. Okt.

Amtlich wird gemeldet, daß am 17. Oktober um 11 Uhr 30 OEZ. sämtliche streikenden Mannschaften der deutschen Dampfer beschlossen hätten, in Leningrad und Odessa sofort die Arbeit wieder aufzunehmen. Die streikenden Mannschaften erklärten in einem Aufruf, daß sie ihren Kampf nicht aufgeben, sondern nach ihrer Rückkehr nach Deutschland für ihre wirtschaftlichen Forderungen weiter kämpfen würden. Unter dem Gesang der Internationale ging die Mannschaft wieder an die Arbeit.

Die Beendigung des Streiks ist den energischen Schritten des Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft bei den russischen zuständigen Stellen zu verdanken, die darauf aufmerksam machten, daß das Verhalten der russischen Ortsbehörden nicht dem Sinne des deutsch-russischen Schiffahrtsabkommens entsprochen habe. Die Dampfer werden am Sonntag nach Deutschland auslaufen.

Daß der nun beendete Streik ein größeres Ausmaß überhaupt annehmen konnte, liegt daran, daß die Drahtzieher einen ständigen Rückhalt bei den politischen Machthabern fänden. Das geht u. a. aus einem Vorfall hervor, der sich vor der Ausfahrt des letzten Dampfers, der Leningrad verlassen hat, abspielte. Ein Beamter der Hafenverwaltung ließ die Mannschaft des Schiffes antreten und fragte, ob sie streiken wollten. Er machte sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß, wenn nur ein einziger Mann streiken wollte, er das Schiff an die Kette legen müsse. Unzweifelhaft hat dieser Beamte also nach bestimmten Plänen und Richtlinien gehandelt, deren praktische Verwirklichung von den Hafenbehörden erwartet wurde.

Der Regierungswechsel in Spanien.

Die junge spanische Republik war von vornherein der Gefahr ausgesetzt, daß die radikalen Elemente die Ueberhand gewannen. Die Gefahrenzeichen machten sich auf politischem und auf kirchlich-kulturellem Gebiete bemerkbar. Die Kommunisten und Anarchisten haben bei der Wahl der spanischen Nationalversammlung zwar keine nennenswerten Erfolge erringen können. Sie haben es darauf aber auch wahrscheinlich gar nicht angelegt, sondern ihr Augenmerk mehr darauf gerichtet, im Geheimen zu wühlen und die Bevölkerung aufzuwiegeln. Den politischen Radikalismus in der Nationalversammlung konnten sie ruhig den Sozialisten überlassen, die sich darin auch von den Kommunisten nicht überbieten ließen.

Dieser Taktik entsprach es, daß die Anarchisten und Kommunisten einen Streik nach dem anderen anzettelten und dadurch das Wirtschaftsleben der spanischen Republik auf das schwerste beunruhigten und schädigten. Nur mit Mühe ist es der spanischen Regierung bisher gelungen, dieser Streikbewegung, die immer wieder von neuem aufflammt, Herr zu werden. Ebenso gefährlich entwickeln sich die Dinge auf dem kirchlich-kulturellen Gebiete nach der radikalen Seite hin. Man erinnert sich noch der Klosterstürme und der Angriffe auf die Kirchen, denen viele kirchlichen Gebäude und auch viele Kunstschätze zum Opfer gefallen sind. Nur mit Mühe konnte die spanische Regierung auch hier die Volksleidenschaft zügeln.

Aber sie hat unter dem Ministerpräsidenten Zamora wenigstens alles getan, um die Ordnung und Ruhe auch zum Schutze der kirchlichen Gewalten aufrechtzuerhalten. Darin ist nun ein bedenklicher Wandel eingetreten. Die spanische Nationalversammlung hat beschlossen, die Jesuiten aus Spanien zu vertreiben und ihren Besitz zu beschlagnahmen. Diesen Beschluß hat das Kabinett Zamora mit seinem Rücktritt beantwortet. Der bisherige spanische Kriegsminister Azana hat das neue spanische Kabinett gebildet. Die spanische Regierung besteht jetzt nur noch aus den Sozialisten und den Radikalsozialisten. Sie hat eine scharfe Schwenkung nach links unternommen. Die Folgen dieser Schwenkung werden sicher nicht ausbleiben. Selbst links eingestellte deutsche Blätter stellen die besorgte Frage, ob es der Autorität des neuen Ministerpräsidenten gelingen werde, ein allzu starkes Abgleiten nach links zu verhindern. Dieses Abgleiten würde nämlich in Spanien den Uebergang der Regierungsgewalt an diejenigen Elemente bedeuten, die auf politischem Gebiete ebenso wie auf dem kulturellen den radikalsten Ansichten huldigen und die die Schrittmacher für den wachsenden Einfluß der Kommunisten und Anarchisten sein würden. Man wird alle Ursache haben, genau zu verfolgen, welchen Weg die Entwicklung in der jungen spanischen Republik geht.

Die Christlichsozialen hinter ihrer Fraktion.

Sitzung der erweiterten Reichsleitung.

Berlin, 17. Oktober.

Die erweiterte Reichsleitung des Christlichsozialen Volksdienstes trat am Samstag nachmittag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen. Zunächst erstattete der Vorsitzende Simpfendörfer Bericht über die Haltung der Fraktion des Volksdienstes bei den letzten Reichstagsverhandlungen. — Anschließend fand eine ausgiebige, restlos zustimmende Aussprache statt, die mit der Annahme folgender Entschließung endete: „Die Reichsleitung nimmt mit herzlichem Dank von dem politischen Bericht des Fraktionsvorsitzenden Kenntnis. Sie billigt die Haltung der Reichstagsfraktion in der abgeschlossenen Reichstagstagung und spricht ihr einstimmig volles Vertrauen aus."

Nationalsozialistische Bürgermeister in Koburg.

TU. Koburg, 17. Oktober.

In einer außerordentlichen Stadtratssitzung, in der nur 14 Nationalsozialisten und zwei Deutschnationale anwesend waren, da die anderen Parteien wegen der Aussichtslosigkeit ihres Widerspruches nicht erschienen waren, wurde einstimmig die Versetzung des ersten Bürgermeisters in den Ruhestand beschlossen. Weiter wurde mit den 14 Stimmen der Nationalsozialisten beschlossen, eine dritte ehrenamtliche Bürgermeisterstelle zu schaffen. Die erste Bürgermeisterstelle wurde ehrenamtlich, die zweite hauptamtlich für die Dauer von zwei Jahren besetzt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Erster Bürgermeister: Hans Schwede (Nat.-Soz.), zweiter Bürgermeister: Stadtrat Werner Faber (Nat.-Soz.) und dritter Bürgermeister: Wilh. Rehbein (Stahlhelmfraktion).

Grenzverletzung durch litauische Beamte.

TU. Tilsit, 17. Okt.

Litauische Beamte haben in der Nähe von Klocken eine offenkundige Grenzverletzung begangen. Ein Kahn, der mit Brennspiritus, Aether und Zigarren beladen war und auf deutscher Seite am Memelufer lag, ist von litauischen Beamten, die mit einem Boot den Strom überquerten, weggenommen worden. Die Grenze bildet die Strommitte, so daß die Beamten also deutsches Gut von deutscher Seite hinübergeholt haben.

Gegenleistung für die Schwalben.

Wien will Katzen.

TU. Rom, 17. Okt.

Der Vorsitzende des Tierschutzvereins von Venedig ist davon verständigt worden, daß Wien als Gegenleistung für den Flugzeugtransport der Schwalben, der vor kurzem nach Venedig geleitet wurde, nichts geringeres als einige hundert Katzen verlange. Die Katzen sollen ebenfalls mittels Flugzeug nach Wien befördert werden. Der Transport der Katzen dürfte sich schwieriger gestalten als der der Schwalben, obwohl die in Wien gewünschten Mäusejäger die Luftfahrt besser vertragen dürften, als die gefiederten Fluggäste, die bekanntlich nicht alle lebend ihr Ziel erreicht haben.

J. Petry Wwe., Kaiserstr. 102
gediegene Juwelen, Gold- und Silberwaren
zu zeitgemäßen Preisen
WMF Erzeugnisse Silberne Bestecke
Armbanduhren

Besuch bei einem Maler in der Heide.

Von
Toni Rothmund.

Es ist immer noch so — hinter den sieben Bergen, hinter den sieben Einsamkeiten, kann man die königliche Seele finden, die in aller Schlichtheit und Einfalt tausendmal schöner ist als die bunte laute Königin Welt.

Traumversponnen, waldversteckt liegt das Städtchen Rotenburg in Hannover, mitten in der Heide. Wenn die Eisenbahnzüge, die schweren Lastautos, die aus der Welt kommen und in die Welt gehen, an dem Städtchen vorbeisausen, dann schwankt der moorige Grund, die Föhren und die Birken erzittern und ein leises Beben schüttert durch die windschiefen Häuschen. Aber dieses Stück Heute vermag dem Ort das Tiefverträumte, das Zeitlose nicht zu nehmen. Der Zauber der Heide, das Geheimnis der Moore liegt darüber gebreitet. Rings umschlungen ist es von Eichen und Buchenhainen, von Föhren und Tannenforsten, meilenweit im Rund dehnt sich die Heide, wie ein flammendes Meer, über das die weißen Birkenstämme sich heben und ihre zarten Kronen im Winde wiegen. Meilenweit dehnt sich das unheimlich Moor mit seinen schwarzen, regungslosen Seen.

Gummiland nennen es die Heideleute, weil auch an den festen Stellen der Boden unter den Füßen nachgibt. Und seltsam berührt es den Fremden, wenn die junge Frau beim Abschied ihrem Mann bittend zuraunt: „Aber reite nicht über das Moor zurück — —"

Wer kennt nicht die Meisternovelle von Fontane, Ellernklipp, wo der Moortod erschütternd geschildert ist! Immer noch geht er um da draußen — schwarz, trügerisch, schleichend und erbarmungslos.

Lieblich aber ist die Heide. Sonnenuntergänge gibt es hier, die an die Farbenräusche der römischen Campagna erinnern. Mondnächte mit steigenden, ziehenden Nebeln, wie sie durch die deutschen Märchen geistern, Herbststürme, in denen man das weiße Pferd Odins über die Heide rasen hören kann. Weit im Hinterland liegen die Heidehöfe, die heut alle mit dem Untergang ringen. Mager ist der Grund und Boden, aber heiter und freundlich die Geestbauern, wie Frenßen sie im Jörn Uhl schildert. Tieß Tießen ist wohl recht der Typ des Heidebauern. Träumer und Sinnierer sind heut noch unter ihnen. Lange saß ich bei einem alten Heidebauern, der Schriftsteller ist und die Sagen seiner Heimat sammelt und schreibt.

Wie ein verwunschenes Traumschloß von wildem, roten Wein umsponnen, mit geschlossenen Fenstern, mit Treppen, auf denen noch die Schritte festlicher Menschen schlafen, liegt Schloß Gotthart mitten in der Heide. Es ist noch nicht lange gestorben.

Es gab noch vor kurzem eine Zeit, wo fröhliches Leben die herrlichen Gärten füllte, wo Gondeln auf dem schwarzen Teich schwammen, und Lachen und Musik nächtens über die Heide klang. Heut ists totenstill. Gras wächst auf den Höfen, Schweigen liegt über dem Schloß. Der Grund und Boden, der Heide abgerungen, wird wieder von der Heide zurück erobert.

Unter den einstöckigen, roten Klinkersteinhäuschen der Stadt ist eines, das mir gleich als besonders lieblich auffiel. Es stammt aus dem Jahre 1660, neigt sich ein wenig, wie alle diese Häuser, unter denen der schwankende Grund ständig nachgibt, ist aber mit nickenden Blumen geschmückt und von vier hellblonden Kindern freundlich belebt. Es gehört dem Professor Schäfer, einem Meister, der wie Ludwig Richter und Moritz von Schwind, wie Fritz Uhde und Hans Thoma der Deuter und Künder jener deutschen Seele ist, von der gesagt wird, daß sie nicht mehr lebe. Sie lebt, aber sie hat sich, tief erschreckt vor der neuen Zeit, in die Stille geflüchtet. Sie tritt einem nicht mehr in den lauten, großen Städten entgegen, man muß ihr in die Einsamkeit nachgehen, man muß sie in der Stille suchen.

Dort, im Heidestädtchen, da ist sie noch zu Hause.

Dort hat Rudolf Schäfer sie gefunden, als er seinen Zyklus, „Allerlei Gärten" schuf, und „Allerlei Licht", „Mutter und Kind", „Totentanz" und vieles Andere. Dort hat er dem deutschen Volk seine Bilderbibel geschenkt. In 350 Holzschnitten erzählt der Pfarrersohn Biblische Geschichte, so wie sie in einem deutschen Herzen lebendig ist. Die orientalische Landschaft ist ins Deutsche umgedeutet, Bethlehem eine kleine, vertraute Stadt mit Fachwerkhäusern, nicht ferne östliche Völker gehen ihren Leidensweg durch Wüsten und Verbannung, durch Schuld und Buße — das Deutsche Volk lebt darinnen die Deutsche Passion.

Als ich Rudolf Schäfers Atelier betrat, leuchtete von seiner Staffelei mir ein großes Bild entgegen, an dem der Künstler zur Zeit arbeitet. Es ist ein Triptychon, für eine kleine gotische Kirche in Würzburg bestimmt, die Deutschhauskirche am Fuß des Marienberges. Bis vor kurzem wurde sie als Speicher benutzt, jetzt soll sie ihrem eigentlichen Zweck wieder zugeführt werden, eine kleine, evangelische Kirche, die einfach und würdig neben ihren Schwestern in der herrlichen, alten Bischofsstadt am Main steht.

Der mittlere Teil des Bildes stellt die Anbetung der drei Könige dar. Maria tritt im Frühdämmer aus ihrem Hause. Meisterhaft ist das gelbe Lampenlicht, das aus dem Hause fällt und mit dem fahl aufsteigenden Morgen verschwimmt, wiedergegeben. Nur ein großer Künstler kann dieses Lichtspiel von warmen und kalten Tönen so auffangen. Es ist eine seltsam schlichte, ergreifende Maria, eine blonde, nordische Frau, ganz umhüllt von dem Adel und der Heiligkeit der Mutterschaft. Das Kind auf ihrem Arm, der Davidssproß, der Königserbe geistgezeichnet, leidbestimmt, schaut auf die Knienden hernieder und nimmt mit ernsthafter Würde ihre Huldigungen hin.

Tief neigt sich der dunkle Gast aus dem Morgenland vor dem künftigen Herrn der Welt. Fromm kindlich hebt der Bischof seine Hände zu ihm auf. Das leuchtende Rot seines Mantels im Mittelpunkt des Ganzen ist ein Aufjauchzen der Farbe, ein Triumphlied der siegenden Kirche. Dahinter aber steht der dritte König, Albrecht Dürer, der gotische Mensch. Groß und fragend schaut er zu dem Kinde auf, als ahne er seine Bedeutung, sein kommendes Geschick. Gotisch, ragend ist die Gruppe aufgebaut, der Kopf des Christkindes bildet die höchste Kuppe, eine helle Schaumkrone auf einer dunkel aufrauschenden Woge.

Die Seitenflügel sind dem Mittelteil ebenbürtig, treten aber in Wirkung und Bedeutung bewußt hinter den Hauptteil zurück. Links, gebückt in tiefer Dämmerung spielen die Hirten auf dem Felde ihr Lied zur Ehre des Herrn. Darüber sitzt an seiner Orgel Meister Johann Sebastian, das lichtgetroffene Haupt lauschend herniedergebeugt, um die Klänge aus der Tiefe aufzufangen. Auf dem rechten Flügel predigt Luther von der Kanzel herab das Evangelium.

Und davor steht der Maler, und träumt seine ganze Seele in sein Werk. Darum lebt es auch.

„Man kann nur malen, was in einem ist —" sagt er schlicht. Er ist ein schmalgesichtiger Mann mit durchgeistigten Zügen, die man nicht wieder vergißt. Es ist ein wenig verschlossen, dies nordische Gesicht, ein wenig weltabgekehrt, aber es erhellt sich zu liebenswürdigstem Lächeln den fremden Eindringlingen gegenüber. Freundlich zeigt er seine Skizzen und Entwürfe. Viele der kleinen Holzschnitte für die Bioelbilder sind zuerst groß und mit Oelfarbe angelegt. Unvergeßlich bleibt mir die große Farbskizze des Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem. Selten greift einem die Tragik des zum Seher bestimmten Menschen so ans Herz wie hier.

Ich mußte an die Worte denken, die Burte in seiner Dichtung Appollo und Kassandra, über den „Fluch der Gabe" sagt.

Spengler hat die Behauptung aufgestellt, daß der heutige Mensch keine Madonna, kein religiöses Bild mehr malen könne, weil ihm die tiefe Einfachheit des religiösen Empfindens verloren gegangen sei, das einem andern Kulturkreis als dem unsrigen angehöre. Das mag richtig sein. Dann aber ist eben Rudolf Schäfer kein heutiger Mensch. Dann ist er ein Zeitloser, und sein Schaffen beweist nur, daß einfach schlichtes Menschentum gleichzeitig der Ausdruck tiefster Religiosität sein kann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mit Mann und Roß und Wagen...

Der Schicksalsweg eines tapferen Volkes

(14. Fortsetzung.)

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

Copyright by Horn & Co., G. m. b. H, Berlin W. 35.

Gespenstischer nächtlicher Zug.

Die Bomben der Flieger.

Es geht gegen Mittag. Wir werden die Brücke etwa erst in einer Stunde überschreiten dürfen. Ich sitze auf der Uferböschung. Feuerwerker Brandeis ist bei mir. Wir beraten, wo wir uns später hinwenden sollen. Von Marsch und Zigaretten allein kann der Mensch nicht leben. An der großen Straße, die von Latisana nach Osten führt, ist sicher keine Brotkrume mehr zu finden. Wir müssen wieder irgendwo abbiegen und wenn möglich ein ärarisches Magazin plündern. Die Zivilbevölkerung ist ja selbst am Verhungern.

Da beginnt es hinter uns zu summen. Erst leise, dann rasch zunehmend, immer lauter. Flieger!

Wir klettern den Damm hinan und halten Ausschau. Sechs schwere, dreimotorige Caproni tauchen im Westen aus dem Gewölk. Sie fliegen sehr tief und ohne Begleitmaschinen.

Weithin stehen Tausende Menschen und starren in den Himmel. Eine bange, unheimliche Stille ist eingetreten, nur das Brummen der Motoren kommt näher und näher. Da beginnt das Lager unruhig zu werden. Die Menschen gehen, laufen, jagen schließlich auseinander; kriechen unter die Fuhrwerke, suchen sich zu verstecken. Aber das ist ja zwecklos, es gibt keine Deckung auf dieser brettebenen Fläche.

Da senkt sich das Geschwader noch tiefer herunter, ist jetzt nur mehr vierhundert Meter hoch. Und im nächsten Moment heult die erste Bombe nieder. Himmelan schlägt Rauch, eine gewaltige Detonation folgt. Wieder eine, noch eine, diesmal dicht neben der Brücke ins Wasser.

Schmerzensschreie gellen, einzelne Gewehrschüsse knallen. Da wenden die Flugzeuge jenseits des Flusses, kommen in gedrängter Staffel zurück, sind über uns. Diesmal pfeifen Dutzende Bomben, es splittert und kracht. Erdsäulen u. Wagentrümmer fliegen hoch, aus dem Wasser steigen weiße Säulen, brechen taumelnd in sich zusammen. Die Brücke ist heil geblieben, aber Hunderte Menschen, die den Kordon durchbrachen und auf das andere Ufer wollen, springen in sinnlosem Entsetzen über die Seilgeländer ins Wasser, schwimmen, klammern sich an den Uferweiden fest, waten oder sinken unter, werden von den Wellen fortgerissen.

Im Westen, ferner und ferner, dröhnen die sechs Caproni. Der Spuk ist vorüber, aber ich bin nicht sogleich imstande, mich vom Boden zu erheben. Hat denn das zwecklose Töten kein Ende?

Wagenzüge gehen über den Fluß. Es sind die Verwundeten aus diesem letzten, sinnlosen Gemetzel. Der Weitermarsch verzögert sich um Stunden. Endlich kommen auch wir an die Reihe, dürfen auf die Brücke; aber weitere Tausende stauten sich mittlerweile hinter uns, werden erst in der Nacht oder gar morgen den Tagliamento überschreiten können.

Wie ein glühender Pfahl sitzt uns das Erlebnis an der Tagliamentobrücke im Gehirn. Vorwärts! Weiter! In die sinkende Nacht hinein trappeln die hastigen Marschschritte der Kolonnen, schnauben die Pferde, knarren die Räder.

Nicht die Toten sind es, nicht die paar Dutzend Menschen, die dort von den Fliegerbomben zerfetzt wurden. An solchen Anblick waren wir gewöhnt. Daß aber der Tod noch immer hinter uns herhetzte, daß er jetzt noch seine Fänge in den Haufen schlagen und den und jenen abwürgen konnte, erfüllt alle mit panischem Entsetzen.

Keine Auferstehung.

Hatte es nicht geheißen, der Waffenstillstand sei geschlossen? Gestern schon flog das Wort mit Blitzesschnelle den Leidensweg entlang, war unvermutet wie eine freundliche Vision vor den Augen der Hunderttausende aufgetaucht. Waffenstillstand; Rast den gemarterten Leibern, Friede den gepeinigten Nerven. Eine Sehnsucht, an deren Erfüllung niemand mehr glaubte, stand plötzlich lächelnd, groß, überzeugend vor uns. Regiment, Bataillon, Kompagnie, Batterie — Rufe aus dem Grab der Vergangenheit. Da der Druck von allen genommen schien, fielen sie auseinander wie ein Mosaik ohne Rahmen. Ich, ich bin! schrie das Herz den geschundenen Füßen, den schmerzenden Armen zu. Nun noch das letzte, allerletzte Stück Qual siegreich überwunden, und die Welt tut sich von neuem vor den Augen des Auferstandenen auf.

In dieses Hochgefühl der Erlösung sausten die Bomben der Flieger und zerrissen mit den Leibern der Unglücklichen die Traumwelt des Friedens. Statt die Flüchtenden in alle Winde zu zerstreuen, schmiedeten sie sie noch einmal aneinander. Es gibt niemand mehr, der an Nachtruhe denkt. Kaum ist die Brücke passiert, so schließen sich die Teile des endlosen Bandes lückenlos zusammen, und der Wettlauf auf Tod und Leben geht weiter.

Kolonnengäule.

Unsere Pferde sind in Schweiß gebadet, obgleich die Nacht mit kalten Schauern einfällt. Wir gehen zu Fuß neben ihnen her, in den schweren Reitstiefeln, die längst die bloße Haut darunter wund gescheuert haben. Menschenknäuel überholen uns im Sturmschritt, aber viele werden von uns überholt, beiseite gedrängt, in den Graben gestoßen. Wären die Pferde nicht, die hartnäckig hinter dem Vordergespann dahertrotten, wir wären lange nicht mehr der geschlossene Keil, der sich seinen Weg durch dick und dünn bahnt. Es ist schwer, einen Kolonnengaul aus seiner gewohnten Einteilung zu bringen; er läuft im gleichen Tempo, in welchem der Wagen oder das Geschütz vor ihm weiterrollt, bis er zusammenbricht und verendet.

Gespenstisch ist dieser nächtliche Zug. Der klare Himmel strahlt in mildem Sternenlicht, mächtige Brände röten ihn nordöstlich, aus der Gegend von Görz. Dort zünden sie die Magazine an, auf die wir hofften, die wir brauchen, ohne die wir die Heimat nicht erreichen können. Hin und wieder rollt es wie ferner Donner, grandiose Feuerwerke schießen in das Dunkelblau des Firmaments; Munitionsstapel, Leuchtraketen — unvorstellbare Werte, in Sekunden vernichtet.

Worte fallen nicht mehr, nur Seufzer und Flüche. Die Eingeweide brennen, wie Fremdkörper hängen Arme und Beine in den Gelenken, bewegt, weitergestoßen von dumpfem Selbsterhaltungstrieb.

Eine kindische Vorstellung klammert sich an den alten Reichsgrenzen fest, die vor uns liegen, und hinter denen Schutz, Ordnung, Rast und Hilfe sein werden. Die Angst, zurückzubleiben, das Land der Verheißung nicht mehr zu erreichen, erstickt Hunger und Erschöpfung.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Das Geständnis Matuskas

Alleiniger Täter von Jüterbog und Bia Torbagy.

Wien, 17. Okt.

Matuska hat nunmehr gestanden, sowohl beide Attentate in Anzbach, die nur Versuche waren und keinen Erfolg hatten, als auch das Attentat in Jüterbog und das in Bia Torbagy allein verübt zu haben.

Die früheren Angaben über den Unbekannten hat er völlig widerrufen. Im April hatte er nach seinen neuerlichen Angaben ebenfalls ein Attentat in Jüterbog geplant und zu diesem Zweck einen Schweißapparat angeschafft. Zur Durchführung dieses Attentates ist es jedoch nicht gekommen. Weiter wollte er noch mehrere Attentate im Auslande, so an der Strecke Amsterdam — Paris — Marseille und bei Ventimiglia an der italienischen Grenze verüben und hat sie auch vorbereitet.

Ueber die erfolgreiche Vernehmung Matuskas berichtet die „B. Z." noch folgende Einzelheiten:

Matuska wurde spät in der Nacht einem neuerlichen Verhör unterzogen. Nachdem er anfangs noch geleugnet hatte, schienen seine Nerven allmählich nachzulassen. Die Anfälle von Schreikrämpfen und Nervenzusammenbrüchen wiederholten sich. Schließlich begann er mitten im Verhör zu weinen und zu beten. Der vernehmende Polizeirat Dr. Böhm machte ihn eindringlich darauf aufmerksam, daß seine Erklärung, er sei nur der Mittäter, vollkommen unglaubwürdig sei, da sich herausgestellt habe, daß der angebliche Bergmann gar nicht existiere. Seine Angaben über die kleine Villa in Caputh und die anderen Mitteilungen, die er im Laufe der letzten Tage gemacht hatte, seien vollkommen frei erfunden. Dr. Böhm bewies Matuska, daß er selbst den schweren Eisenschlüssel gekauft habe, mit dem die Schienen bei dem Attentat von Neulengbach gelockert worden waren. Als der Polizeirat ihm dann noch weitere Einzelheiten vorhielt, brach er völlig zusammen. Er beklagte das Schicksal seines Kindes und seiner Frau, warf sich auf die Knie und bat mit erhobenen Händen um Gnade. Daraufhin wurden auch Kriminalrat Gennat und der ungarische Polizeirat Dr. Schweinitzer ins Zimmer gerufen. Er widerrief jetzt alle Einzelangaben, die er bisher über Jüterbog gemacht hatte und erklärte, daß er allein es gewesen sei, der in Berlin in der Friedrichstraße die Drähte gekauft hat. Er allein hat weiter die langen Gasrohre mit Ekrasit gefüllt und allein den Platz bei Jüterbog ausgesucht, wo er dann das Eisenbahnunglück verursachte.

Die Gutsbesitzerin Frau Forgas-Jung, die alsbald nach dem Attentat von Bia Torbagy eine Anzeige an die Gendarmerie erstattete, daß ihr die Ekrasitkäufe des Matuska verdächtig erschienen und daß man in ihm den Bahnattentäter erblicken könnte, hat durch ihren Anwalt Anspruch auf sämtliche für die Ergreifung dieses Attentäters in Deutschland, Ungarn und Oesterreich ausgesetzten Prämien anmelden lassen. Es besteht kein Zweifel, daß wenn die Gendarmerie die Anzeige und die zugleich von Frau Forgas-Jung übergebenen Briefe Matuskas an die Wiener Polizei weitergeleitet haben würde, die Festnahme des Verbrechers schon vor Wochen hätte erfolgen können.

Die Budapester Polizei stellte fest, daß Matuska bei der ungarischen Revolution im Jahre 1918 aus nicht abgerüsteten Soldaten eine Räuberbande bildete, mit der er zahlreiche Raubzüge veranstaltete. Deswegen wurde gegen ihn ein Verfahren eingeleitet, das aber nicht durch ein Urteil beendet wurde. Während der kommunistischen Räteregierung war er Soldat der Roten Armee. Im Jahre 1926 wurde er Mitglied eines kommunistischen Geheimbundes. Im Jahre 1928 sollte er in seiner Vaterstadt, dem jetzigen südslawischen Czantawer, ein Sprengstoffattentat verüben, das aber über einen mißlungenen Versuch nicht hinauskam.

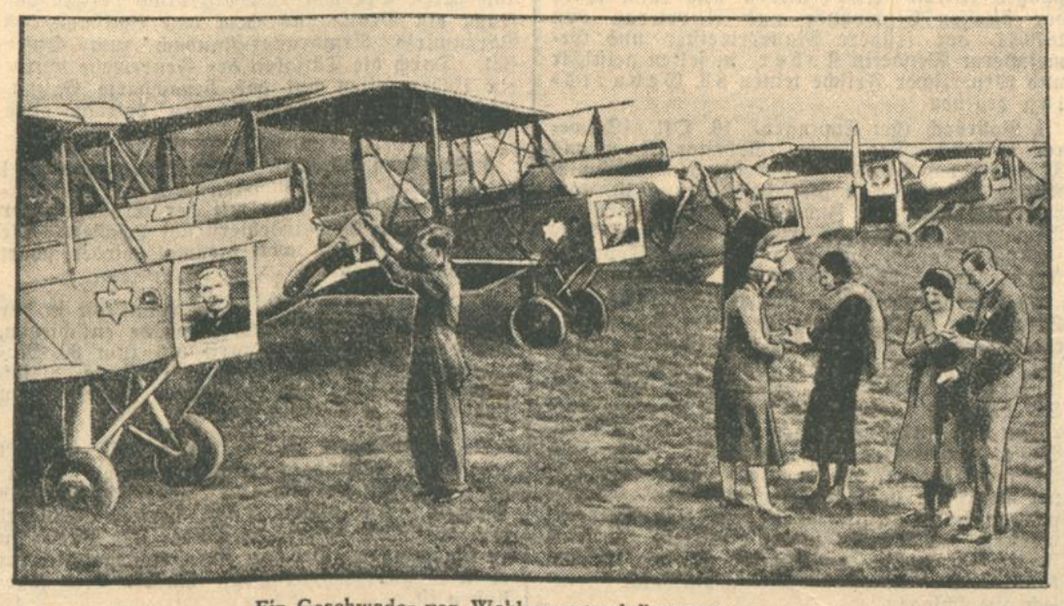
Johannsen klagt gegen Rody.

Sensationeller Prozeß vor dem Hamburger Amtsgericht.

GR. Hamburg, 17. Okt.

Vor dem Hamburger Amtsgericht begann am Freitag ein sensationeller Prozeß, den der Hamburger Ozeanflieger Johannsen gegen seinen Fluggefährten Rody angestrengt hat. Es handelt sich um eine Arrestzahlung in Höhe von 5000 Mk., die Johannsen von dem Veranstalter des Ozeanfluges Rody für die Durchführung des Fluges beansprucht.

Nach der Rettung der Flieger war es zwischen Johannsen und Rody sowohl in Amerika als auch später bei der Rückfahrt nach Deutschland zu ernsten Auseinandersetzungen gekommen, die schließlich dazu führten, daß Johannsen von Bord der „St. Louis" funkentelegraphisch einen Arrest gegen Rody beantragte. Nachdem dann Rody in der Nacht zum Mittwoch das Schiff verlassen hatte, erschien sofort nach seiner Ankunft im Hotel „Reichshof" ein Gerichtsvollzieher, der das Barvermögen Rodys in Höhe von 1200 Dollar beschlagnahmte. Rody erhob sofort Einspruch gegen diesen Arrest. Ueber die Berechtigung dieses Einspruches und der Forderung Johannsens hatte das Gericht zu entscheiden. Zu dem Prozeß hatte sich Rody durch seinen Rechtsanwalt vertreten lassen, während Johannsen persönlich anwesend ist. Der Rechtsstandpunkt der beiden Parteien ist der, daß Johannsen behauptet, einen festen Anstellungsvertrag bei Rody gehabt zu haben und dafür die Zahlung von 5000 Mark beanspruchen zu können. Rody dagegen behauptet, es habe lediglich ein Gesellschaftsvertrag vorgelegen, der alle Unkosten und Reineinnahmen für beide auf die Hälfte festsetze. Danach habe Rody sogar noch eine beträchtliche Forderung an Johannsen. Das Gericht vertagte ein Endurteil bis Montag, gab jedoch dem Kläger zu erwägen, nach Aufhebung des Arrests, der vorläufig noch bestehen bleibe, den Weg des Zivilprozesses zu beschreiten.



Ein Geschwader von Wahlpropagandaflugzeugen steht dem englischen Premierminister Macdonald zur Bearbeitung seiner Wähler zur Verfügung. Bei der Wahl wird es, wenn die jetzige englische Regierung sich am Ruder halten will, auf jede einzelne Stimme ankommen.

Jeden Tag kann Dir etwas zustoßen! Wieviel hat Deine Frau dann noch zum Leben? Befreie Dich von dieser Sorge: durch eine Lebens-Versicherung! Wenn Du schon versichert bist: ist die Summe nicht zu klein?

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Wir im Badischen kennen wohl alle die köstlichen, lustigen Streiche vom Zundelheiner, roten Dieter und vom Zundelfrieder, wie sie unser Heimatdichter Joh. Peter Hebel erzählt. Die Gemütlichkeit und die trotz allem herrschende, friedliche Grundstimmung läßt uns ein wenig wehmütig an das Tempo und das Ueberstürzen unserer Zeitereignisse denken. Aber der Humor dieser harmlosen Diebesstreiche und das An-der-Nase-Herumführen der in der Polizei verkörperten Obrigkeit, die sind auch heute noch lebendig, was folgende ulkige, aber wahre Geschichte beweisen soll: Die Kolonne Krams, eine durch ihre verwegenen Raubzüge berüchtigte Bande, die auch Oberbaden unsicher gemacht hatte, wurde vor einiger Zeit in Frankfurt abgeurteilt. Während der Verhandlung kam u. a. auch die Sache mit dem Gendarmen zur Sprache, der „so verkohlt wurde, daß sich die Chausseebäume bogen". Dieser hatte die Gauner in ihrem vielgesuchten Bandenauto verwischt und angehalten. Sie stiegen aus und liefen dreimal um den Wagen herum, so daß schließlich der Beamte nicht anders konnte, als sie zu fragen, warum sie denn das täten. Worauf einer der Leutchen erklärte, das würde geschehen, weil sie so große Angst vor dem Revolver hätten, den der Gendarm ihnen vor die Nase hielt. Der lachte ob dieser Hasenfüße und steckte den Stein des Anstoßes wieder ein, was seine Gefangenen damit quittierten, daß sie schleunigst den Wagen bestiegen und sich auf und davon machten.

*

Der menschliche Geist kommt in seiner Suche nach Neuem, noch nicht dagewesenen auf gar absonderliche Gedanken und Taten. Und man braucht da wirklich nicht erst nach Amerika gehen, um Menschen anzutreffen, die ob ihrer wunderlichen Einfälle einem in Erstaunen setzen. So hat in Walldürn ein Kaufmann einen Rosenbaum mit Tafelbirnen okuliert, dazu noch mit Erfolg, denn die jungen Sprossen gediehen gut und heuer konnte er zum ersten Male Birnen von dem Rosenstrauch ernten. Mich interessiert jetzt nur noch, wie der Baum heißt: „Birnen-Rosenstock" oder „Rosen-Birnenbaum" oder vielleicht abgekürzt „Bi-Ro-strauch"?

*

Der Weinherbst in Baden ist nun allüberall in vollem Gange, auf jedem Weinberg stellt sich die fröhliche Schar derer ein, die die vergnügliche und beerenversüßte Aufgabe haben, ihn seiner Früchte zu berauben, auf daß sie zu deutschem Wein verarbeitet werden, der uns dann später manche trübe Stunde erheitern soll. Und keiner wird ohne wehmütige Gedanken zwei Meldungen aus Oberbaden vernehmen, denen zufolge Hunderte von Litern neuen Weines auf die Straße sich ergossen. In Freiburg stieß ein Lastkraftwagen einer Bonndorfer Firma mit der Straßenbahn zusammen, wobei einige Fässer von dem Wagen herunterfielen und über 100 Liter des sicher für andere Zwecke bestimmten edlen Getränkes ausliefen. Noch schlimmer erging es einem Gastwirt aus Schönau, dem eine ganze Weinfuhre auf die Straße fiel und gar 400—500 Liter ein solches unvorhergesehenes Ende nahmen.

*

„Du wirfst das Geld zum Fenster hinaus!" sagt man bei uns im Muschterländle zu einem, der aus Verschwendung oder anderen Gründen Geld oder Gut von sich gibt, ohne vorher überlegt zu haben, ob dafür zwingende Ursachen vorliegen. Daß einer aber im wörtlichen Sinne Geld aus dem Fenster hinaus wirft kommt nicht oft vor, weshalb von einer Frau in Graben vermerkt werden soll, daß sie eine solche absonderliche Tat vor nicht langer Zeit vollbrachte. In einer augenblicklichen Verstimmung, über deren Gründe wir nicht orientiert sind, und denen wir diskreter Weise auch nicht nachforschen wollen, warf sie die Tabaksdose ihres verstorbenen Mannes in rechtem Schwung im Bogen zum Fenster auf die Straße, nicht ahnend daß in der Dose 25 Mark enthalten waren. Doch diesmal war das Glück mit ihr, denn eine Schülerin, die sie (die Dose) aus Neugierde öffnete, entdeckte das Geld und brachte es der Frau. Es ziehe jeder seine Lehre selbst aus diesem Vorkommnis, für die Frau brauchen wir, in dieser Hinsicht wenigstens nicht mehr zu sorgen.

*

Die Sorge um die Not und das Elend des deutschen Volkes und der Kampf, es wieder besseren Zeiten entgegen zu führen, beherrscht augenblicklich die öffentliche Meinung und die Gedanken jedes einzelnen. Dies hat zur Folge, daß heute viele mehr oder weniger harmlose Vergnügungen stark in den Hintergrund treten und nur abseits des allgemeinen Interesses ein armseliges Dasein führen, gepflegt und gehegt von ein paar Anhängern und Freunden, die nicht davon lassen wollen und die es sich auch heuer noch leisten können. Eines dieser Vergnügen ist der edle Jagdsport, den auszuüben nur noch wenigen vergönnt ist. Man sollte meinen, daß dieserhalb die Jünger Dianas umso mehr Erfolg haben bei ihren Pürschgängen. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein, wenn man von dem Erfolg einer Jagd auf den anderer schließen kann. Hat doch die Jagdgesellschaft von einem Ort bei Wolfach bei einer Treibjagd nicht mehr als einen Fuchs und einen Hasen geschossen!

Trara, Trara!
Ein Füchslein und ein Hase,
Die saßen im grünen Grase,
Bis daß die wilden Jäger kamen,
Und ihnen ihr junges Leben nahmen.

S. Enderlein.

Trotz Notverordnung Oberbürgermeisterwahl in Durlach.

=!= **Durlach**, 17. Okt. Die auch in der Presse ausgesprochene Meinung, daß durch die zweite badische Notverordnung die Amtszeit des hiesigen Oberbürgermeisters Zoeller bis Mai 1933 verlängert sei, entspricht dem „Durl. Tagbl." zufolge nicht den Tatsachen. Oberbürgermeister Zoeller ist vor Erlaß der Notverordnung in den endgültigen Ruhestand versetzt worden. Am Montag, den 26. Oktober, findet die Wahl des neuen Bürgermeisters statt.

Um die Einführung der Notsteuern.

:: **Freiburg i. Br.**, 18. Okt. Der Stadtrat hat die Verdoppelung der Bier- und die Verdreifachung der Bürgersteuer beschlossen. Der Bürgerausschuß wird sich am nächsten Freitag mit der Vorlage beschäftigen. Sollte sie abgelehnt werden, wird sie auf Grund der neuen badischen Notverordnung doch eingeführt.

Mannheimer Stadtrat gegen Erhöhung der Bürgersteuer.

= **Mannheim**, 17. Okt. Infolge der dauernden Zunahme der Ausgaben, vor allem der Fürsorgelasten und einzelner städtischer Betriebe, hat der Oberbürgermeister dem Stadtrat die Erhebung eines Zuschlags von 200 v. H. zur Bürgersteuer vorgeschlagen. Der Stadtrat hat den Vorschlag des Oberbürgermeisters abgelehnt. Auf Grund der neuesten badischen Notverordnung hat nun der Oberbürgermeister den Zuschlag von sich aus angeordnet, worauf der Stadtrat beschlossen hat, gegen diese Entscheidung des Oberbürgermeisters Beschwerde bei der Staatsaufsichtsbehörde einzulegen.

Jugendgottesdienst am Reformationstage.

Einer Anregung der evangel. Landessynode entsprechend werden am Reformationstage (31. Oktober) vormittags Gottesdienste für die Schüler der badischen Schulen veranstaltet. Der Minister des Kultus und Unterrichts hat angeordnet, daß zum Zwecke des Besuchs dieser Jugendgottesdienste die evang. Schüler an dem betr. Tage vormittags bis 10 Uhr vom Unterricht befreit werden.

Das leichtsinnige Bauen.

:!: **Singen** (Hohentwiel), 16. Okt. Gasthaus und Saalbau zum „Adler" hier, jetzige Eigentümerin die Fürstenberg-Brauerei A.-G. Donaueschingen, kommt neuerdings zur Verpachtung. Das Haus wurde 1927/28 vom Arbeiterbildungsverein mit geringen Eigenmitteln erstellt unter Zuziehung von Baukredithypothekengeldern und Bürgschaften. Infolge Unrentabilität kam das Objekt mit 213 131 Mark Ende Mai zur Zwangsversteigerung, nachdem der Arbeiterbildungs-Verein sich zuvor aufgelöst hatte und der Konkurs mangels Masse abgelehnt worden war. Die Stadtgemeinde Singen, die an dritter Stelle als Darlehensgeberin stand, verlor ca. 30 000 M. Die Fürstenberg-Brauerei Donaueschingen als zweite Hypothekargläubigerin übernahm das Anwesen um etwa 130 000 Mk. Sie dürfte auch keine reine Freude daran haben.

Bei der Zwangsversteigerung des Anwesens zum „Burggeist Poppele" mit Wirtschaft ging dieses einschließlich Einrichtung zum Preise von 16 000 Mark an einen Landwirt in Schlatt über. Die Schätzung betrug 43 000 Mark.

Handlesekunst und Astrologie.

× **Bretten**, 17. Okt. In seltsamer Uebereinstimmung mit den im „Karlsruher Tagblatt" (Nr. 286) wiedergegebenen astrologischen Ausblicken in die Zukunft hat hier eine Handlesekünstlerin, Frau Berty Beer aus Wiesbaden, die gleichen Dinge vorausgesagt, wie sie Huter in Karlsruhe bekannt gab. Es geht auch auf Grund ihrer Handlesekunst von 1932 bis 1942 aufwärts, nur werden 1936 einige verhängnisvolle Religionskämpfe kommen. So viel wie Huter außerdem zu sagen wußte, konnte Frau Beer nicht sagen, dafür aber wandte sie sich unter ausführlicher Darlegung der Geschichte der Handdeutung gegen unlautere Vertreter und wünschte eine Prüfungsstelle für die lautere Handlesekunst. Früher nannte man dies „Chiromantie"; sie will eine „Chirosophin" sein und als solche würde sie es gewiß ihrem Berichterstatter schwer verargen, mit den alten Zigeunerkünsten auf ein und die gleiche Ebene gestellt zu werden!

Eigenartiger Todesfall.

)—(**Meckesheim** (bei Heidelberg), 17. Okt. Bei einem Schützenfest in Oberhof am vergangenen Sonntag forderte der Dienstknecht Albert Eicher in angeheiterter Stimmung den Schläger der großen Trommel auf, ihm während des Spiels abwechslungsweise auf die Stirne zu schlagen. Der Spielmann kam dieser eigenartigen Aufforderung nach, ließ aber sofort davon ab, als dem Traktierten die Augenlider schwollen. Eicher betrank sich dann derart, daß man ihn spät in der Nacht in die Scheune seines Dienstherrn schleppte, ihn dort auf das Heu bettete. Am nächsten Morgen wurde er auf seinem Lager tot aufgefunden. Durch eine Sezierung der Leiche in der Heil- und Pflegeanstalt soll festgestellt werden, ob der Trommelschlegel, der Alkohol oder eine andere Ursache, etwa die Gase des vergärenden Heues, den Tod herbeigeführt haben.

Gefaßte Wilderer.

)!(**Knieliegen**, 17. Okt. Auf der Gemeindejagd Knielingen hat der Jagdaufseher Albert Wollensack in dieser Woche innerhalb zwei Tagen vier Wilderer dingfest gemacht. Zwei dieser Jagdfrevler trugen Gewehre bei sich, die mit Schalldämpfer versehen waren. Die beiden andern konnten beim Revidieren gestellter Schlingen ertappt werden. Zum Teil handelt es sich um mehrfach vorbestrafte Jagd-Diebe. Durch die Umsichtigkeit des pflichtbewußten Jagdaufsehers konnten in letzter Zeit verschiedene Jagdfrevler gefaßt werden, die heute ja in erschreckender Anzahl ihr schmutziges Handwerk treiben. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn bei den jetzigen Jagdversteigerungen keine Pachtpreise mehr erzielt werden.

Der Badische Lehrerverein gegen die letzte Notverordnung.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Badischen Lehrervereins hat in einer außerordentlichen Tagung zu der durch die letzte badische Notverordnung geschaffenen Lage Stellung genommen und dabei die Sonderfrage der Sperrung der Dienstalterszulage einer besonderen Behandlung unterzogen. In einer Entschließung an das badische Staatsministerium wird darauf hingewiesen, daß anläßlich einer Besprechung des badischen Finanzministers mit den Beamtenorganisationen über die von der Staatsregierung zu treffenden Maßnahmen in der kommenden Notverordnung die Beamtenvertreter sich entschieden gegen die beabsichtigten Rechts- und Besoldungsverschlechterungen verwahrt haben. Trotz dieses Widerspruchs habe die badische Regierung Maßnahmen wie: Hinausschieben des Anfalles des höheren Einkommens bei Beförderungen, Verhinderung des Aufsteigens in die nächste Dienstalterstufe, Kürzung der Zulagen, Sonderkürzung der Bezüge der Lehrerinnen, Verschlechterung der Bestimmungen über die Zurruhesetzung der Beamten usw. in Kraft gesetzt, obwohl die dritte Notverordnung des Reichspräsidenten diese Bestimmungen für die Reichsbeamten nicht übernommen hat. Dadurch würden die badischen Beamten und Lehrer gegenüber den Reichsbeamten minderbewertet.

Der Badische Lehrerverein wendet sich auf das schärfste gegen die unterschiedliche Behandlung der badischen und der Reichsbeamten und spricht die Erwartung aus, daß auch die badische Regierung, dem Vorgang Preußens folgend, die Haushaltnotverordnung entsprechend abändert. Vor allem hofft der Badische Lehrerverein, daß das Staatsministerium sofort Anweisung geben wird, die Vorbereitung für die Durchführung der Dienstalterszulagensperre sofort einzustellen.

Kleine Rundschau.

sch. **Rheinbischofsheim**, 17. Okt. **(Vermißt)** wurde der 66jährige ledige Landwirt Ludwig Drischel. Die angestellten Ermittlungen führten zu dem traurigen Ergebnis daß sich der Bedauernswerte im Walde durch Erhängen das Leben genommen hat. Die Gründe zu dieser Tat dürften in der allgemeinen wirtschaftlichen Not zu suchen sein.

!! **Odenheim** (Amt Bruchsal), 18. Oktober. **(Hohes Alter.)** Am heutigen Tag kann einer der ältesten Einwohner und Altveteran von 1870/71, der frühere Maurermeister und Gemeinderat Wendelin Kober, in selten geistiger und körperlicher Frische seinen 83. Geburtstag begehen.

l. **Rohrbach** (bei Eppingen), 16. Okt. **(Schwerer Unfall.)** Der landw. Arbeiter Neu aus Mörsch bei Karlsruhe, der bei dem Landwirt August Fränznik hier in Stellung ist, kam beim Abführen von Zichorienwurzeln unter den Wagen zu liegen und trug so erhebliche Verletzungen davon, daß er sofort dem Eppinger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

(!) **Odelshofen** (bei Kehl), 17. Okt. **(Strenge Strafe für Milchpanscherin.)** Eine Landwirtsehefrau von hier wurde wegen Nahrungsmittelfälschung zu 150 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatte 41 Liter Milch um 50 Prozent entrahmt und dieser fettarmen Milch noch 15 Proz. Wasser zugesetzt, diese gepanschte Milch als Vollmilch bei der Sammelstelle abgeliefert, von wo aus diese nach der Zentrale Kehl gebracht werden sollte. Unterwegs kam die Kontrolle, wodurch die Täterin sofort ermittelt und nach ihrem Geständnis zur Anzeige gebracht werden konnte. Das Urteil wurde am Rathaus öffentlich angeschlagen.

(:) **Breisach**, 17. Okt. **(Die Furcht vor Arbeitslosigkeit.)** Ein 18jähriges Mädchen, das mit dem Zug von Freiburg hierher gekommen war, sprang in selbstmörderischer Absicht bei der Eisenbahnbrücke in den Rhein. Der beim Rheinbau beschäftigte Arbeiter Tröndle sprang der in den Fluten Treibenden nach und brachte das Mädchen lebend ans Ufer. Der Beweggrund zur Tat soll Furcht vor Arbeitslosigkeit gewesen sein, da dem Mädchen die Stelle gekündigt war.

g. **Wolfach**, 17. Okt. **(Schadenfeuer).** Im benachbarten Oberwolfach-Wald brach vergangene Nacht ein Brand aus, dem das Backhaus des Bärenwirts Armbruster-Rankach zum Opfer fiel. Durch die Tätigkeit der Feuerwehr wurde ein Uebergreifen auf das benachbarte Grundstück verhindert. Der Schaden beträgt etwa 1000 Mark.

§ **Freiburg**, 17. Okt. **(Der Bürgerausschuß)** wird sich in seiner nächsten Sitzung am kommenden Freitag erneut mit der Erhöhung der Bürger- und Gemeindebiersteuer befassen. Die Gegensätze dürften auch diesmal wieder scharf aufeinanderprallen.

:.: **Freiburg**, 17. Okt. **(Im Lohnstreit in der badischen Damenschneiderei)** wurde entschieden, daß der bisherige Lohntarif bis zum 30. November 1931 unverändert in Geltung bleibt. Später soll über den verlangten 15prozentigen Lohnabbau verhandelt werden.

=!= **Furtwangen**, 17. Okt. **(Vermißt)** wird seit dem 9. dieses Monats der bis dahin hier wohnhafte und gut bekannte 75 Jahre alte Gottlob Schlegel. An diesem Tage verließ Schlegel seine Wohnung, ohne etwas über sein Vorhaben zu hinterlassen. Bei dem Alter Schlegels scheint es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Leid zugestoßen ist.

Ärzte-Gutachten

40000 Aerzte wurden gefragt — Nach den bis jetzt eingegangenen Antworten zu urteilen, schätzen 99 Prozent

Kaffee mit Coffein

als wertvolles, unschädliches Genuß- und Anregungsmittel für Gesunde — und als wirksames Hilfsmittel in der Krankenbehandlung.

Fragen Sie Ihren Arzt!

Aus der Landeshauptstadt

Kirchweihe!

Alter Sitte und Gewohnheit gemäß feiert man an diesem Sonntag, den 18. Oktober in Stadt und Land „Kirchweihe". In der nächsten Umgebung unserer Landeshauptstadt laden die Gasthofbesitzer in Eggenstein, Weiherfeld, Bulach, Rüppurr, Daxlanden und einigen entfernteren Gemeinden zur „Kerwe" ein, wo sich das jugendliche Volk bei Tanz und Musik, bei neuem Wein und Zwiebelkuchen einen schönen Herbsttag hindurch vergnügen soll. Die Kirchweihfeiern in Mühlburg und Durlach, auch diejenigen der Pfinzgemeinden sind bereits vorüber, hingegen wird am Sonntag „Kerwe" in einer Reihe von Hardtgemeinden und am Rheine abgehalten. Die Nachkerwe wird sich traditionell bis zum Montag abend hinziehen, zu welcher Zeit man endgültig die „Kerwe 1931" begraben wird.

Versuchter Raub.

Ein unbekannter Täter überfiel in der Nacht zum Samstag auf dem Schmiederplatz eine 31 Jahre alte Servierfrau, die sich auf dem Heimweg befand. Er warf sie zu Boden, schlug ihr einen harten Gegenstand auf den Kopf und versuchte ihr die Aktentasche zu entreißen, was ihm jedoch infolge der Gegenwehr der Ueberfallenen nicht gelang, obwohl diese durch Sturz und Schlag den rechten Unterarm gebrochen und eine erhebliche Wunde an der rechten Kopfseite davongetragen hatte. Sie schleppte sich in ihre Wohnung in der Gartenstraße, wo Hausbewohner das Krankenauto benachrichtigten, das die Verletzte ins Städt. Krankenhaus verbrachte. Nach dem Täter wird gefahndet.

Aus Beruf und Familie.

75 Jahre alt wird am heutigen Sonntag Herr Leopold Wenner, hier, Durlacherstr. 89. Wir gratulieren dem Jubilar und wünschen ihm auch weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Silberhochzeit. Die Eheleute Max Hellriegel, hier, feiern am 20. ds. Mts. das Fest der Silbernen Hochzeit. Den zahlreichen Gratulanten schließen auch wir uns an.

Sonntags-Konzerte im Stadtgarten

Am Sonntag sind im Stadtgarten folgende Konzertveranstaltungen vorgesehen: Von 11 bis 12¼ Uhr ein Frühkonzert, zu dessen Besuch Musikzuschlag nicht erhoben wird und von 15½ bis 18 Uhr ein Nachmittagskonzert. Ausgeführt werden diese beiden Konzerte vom Musikverein Karlsruhe unter Leitung des Herrn E. Leonhardt. Mit diesen Konzerten wird die Kondertsaison im Stadtgarten geschlossen.

Promenadekonzert.

Der Musikverein „Harmonie" Karlsruhe-Daxlanden veranstaltet bei günstiger Witterung heute vormittag von 11—12 Uhr, auf dem Kirchplatz in Daxlanden ein Promenadekonzert.

Variete im Colosseum.

Ein ganz ausgezeichnetes buntes Programm hat die Direktion des „Colosseums" sich für diesen Monat verpflichtet. Beginnend mit einem hübschen musikalischen Groteskakt der „3 Astrills", führt der erste Teil des Programms über fabelhafte Spitzentänze von Lissy und F. Kalay, über Klings großartige Affendressur (Rollschuh- und Radfahren!) und Vorträge des in Karlsruhe schon bekannten urkomischen Münchner „Lampl-Maxls", zu einem glänzenden Reck-Akt der „3 Borchardts". Den ganzen zweiten Teil bestreitet ein Universalkünstler größten Formats: Karl Scherber, der sich in seiner neunaktigen Scherber-Schau als ein Meister auf allen Gebieten entpuppt. Als Zauberer der Fingerfertigkeit, als Schnellmaler und als Jongleur erntet er schon stürmischen Beifall, der sich noch steigert, wenn er unglaubliche Zahlengedächtnisvorführungen zum besten gibt. Padischah und Chinesischer Zauberer, verblüffende mimische Darstellungen berühmter Männer und schließlich urkomische Handschattenpantomimen lassen seine ungeheuere Vielseitigkeit erkennen. Das Publikum vergnügt sich ganz außerordentlich bei diesem wirklich ausgezeichnet zusammengestellten bunten Variete-Programm.

Nachtragsetat in Kraft.

Vom Stadtrat abgelehnt. — Vom Oberbürgermeister angeordnet

Verdreifachung der Bürgersteuer, Verdoppelung der Biersteuer, Einführung der Gemeindegetränkesteuer. — Sperrungen im Haushalt. — Neue Besoldungsordnung. — Herabsetzung der Unterstützungssätze.

Das von uns schon angekündigte Spardiktat des Oberbürgermeisters ist jetzt Tatsache geworden. Nachdem der Karlsruher Stadtrat den Vorschlägen des Bürgermeisteramtes auf Ausgleich des städtischen Etats nicht zugestimmt hat, hat der Oberbürgermeister diese Maßnahmen auf Grund der Notverordnung vom 17. September in Kraft gesetzt. Durch diesen Nachtragsetat wird der Fehlbetrag des städtischen Haushalts in Höhe von rund 4½ Millionen Mark annähernd gedeckt. Der neue Etat sieht die Verdreifachung der bisherigen Bürgersteuersätze in neuer Staffelung, die Verdoppelung der Gemeindebiersteuer, die Einführung der Gemeindegetränkesteuer mit 10 Prozent des Verkaufspreises vor; außerdem werden erhebliche Abstriche an den Ausgaben gemacht, eine neue Besoldungsordnung tritt in Kraft und die Richtsätze für die Krisenfürsorge werden herabgesetzt.

Selbst wenn man seit Wochen wußte, was kommen wird, man ist doch erschüttert von dieser neuen Not-Verordnung die jetzt die Städte selbst ihren Bürgern aufzubürden verdammt sind. In einer Zeit ständiger Kürzungen und Beschneidungen des Einkommens nochmals neue Steuern! In einer Zeit schwer darniederliegender Wirtschaft neue Belastungen! Muß das sein? Wird das gehen?

Man weiß, daß Karlsruhe diese neuen Steuern nicht freiwillig einführt, daß sie hauptsächlich auf Grund des Reichsdiktats erfolgen, das sonst keine Zuschüsse gewährt. Man weiß auch, daß sie in erster Linie dazu dienen müssen, die Auszahlung der Unterstützung an die Arbeitslosen zu sichern. Und die Einschränkungen, die die Stadt selbst vorgenommen hat und vornehmen wird, die Gehaltskürzungen, Aufrückungs- und Neueinstellungssperren, Kürzungen der Nebeneinnahmen, Herabsetzung der Pensionsgrenze u. a. m. scheinen die Gewähr zu geben, daß der städtische Etat in Zukunft ausgeglichen bleiben wird.

In einer Pressebesprechung erläuterte gestern vormittag Oberbürgermeister Dr. Finter die von ihm getroffenen Maßnahmen. Er ging aus von den ungeheueren Verschlechterungen die die Wirtschaftskrise einerseits und die Bestimmungen des Reiches und der Länder für die Haushalte der Städte und auch für den Karlsruher Etat mit sich gebracht haben.

Die Verschlechterungen seit dem 1. April d. Js., die die Aufstellung eines Nachtragsetats notwendig machten belaufen sich für Karlsruhe auf nicht weniger als 4 461 820 Mark.

Allein die Mindererträge an Steuern belaufen sich auf 1 572 490 Mark. Davon entfallen auf:

Reichsüberweisungen	813 000	Mark,
Gebäudesondersteuer	210 000	„
Grunderwerbsteuer	130 000	„
Grundertragsteuer	197 000	„
Wertzuwachssteuer	90 000	„
Vergnügungssteuer	80 000	„

Der Rest verteilt sich auf verschiedene andere Steuern.

Die Ausfälle bei Straßenbahn und Lokalbahn belaufen sich auf 769 000 Mark; beim Stadtgarten ist ein neuer Fehlbetrag von 109 000 Mark entstanden.

Weiter verschlechtert hat sich die Lage der städtischen Finanzen durch das Anwachsen der Fürsorgelasten um 764 000 Mark. Hinzu kommt durch die Bestimmungen der Notverordnung über die Herabsetzung der Hauptunterstützungszeit und gleichzeitige Erweiterung der Krisenunterstützungszeit eine 20proz. Steigerung des städtischen Anteils, die abermals eine Verschlechterung von 90 000 Mark bedingt. Das Anziehen des Zinsniveaus bringt für den städtischen Schuldendienst eine Verschlechterung in Höhe von 171 720 Mark. Der von der Stadt auf Grund der Notverordnung vom 9. Juli zu übernehmende Lehrerbeitrag bringt eine Belastung in Höhe von 339 000 Mark. Die verkürzte Staatsfürsorge bedingt eine städtische Mehrausgabe von 78 000 Mark. Schließlich ist noch der Fehlbetrag des Vorjahres in Höhe von 104 000 Mark zu übernehmen, so daß sich die obengenannte Gesamtverschlechterung im städtischen Haushalt von 4 461 820 Mark ergibt.

An Verbesserungen sind seit dem 1. April eingetreten: Ersparnis durch Gehalts- und Lohnkürzungen 1 130 000 Mark, von denen aber im Voranschlag schon 820 000 Mark berücksichtigt waren. Anteil der Stadt Karlsruhe an Reichssubventionen 362 000 Mark.

Zur Deckung des nunmehr verbleibenden Defizits hatte der Oberbürgermeister dem Stadtrat folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

Streichungen von Ausgaben	1 640 430	Mark,
Kürzung der Fürsorgerichtsätze	115 000	„
Verdreifachung der Bürgersteuer	1 000 000	„
Verdoppelung der Biersteuer	130 000	„
Einführung der Getränkesteuer	100 000	„

Nach vorsichtiger Schätzung würden diese Maßnahmen von denen die Erhöhung der Bürgersteuer vorsichtigerweise nur mit dem zweieinhalbfachen Betrag der einfachen Steuer (400 000 + 600 000), die verdoppelte Biersteuer ebenfalls auf Grund des bisherigen Steuerertrages mit einem um 70 000 Mark geringeren Betrag und die Getränkesteuer für 5 Monate (November bis März) eingesetzt sind zusammen genügen, um das Defizit bis auf einen Restbetrag von 246 990 Mark zu decken. Auch dann können immer noch neue Verschlechterungen im Haushaltsplan eintreten, falls die Reichsüberweisungen aus der Einkommensteuer, die im Voranschlag 1931 nur mit 3 137 000 Mark eingesetzt werden konnten, gegenüber einer Rechnung von 1929 in Höhe von 4 131 455 Mark, weiter zurückgehen sollten. Der bisher verbleibende Fehlbetrag von rund ¼ Million muß vorerst ungedeckt bleiben; es ist zu hoffen, daß der Staat aus dem ihm zur Verfügung stehenden Ausgleichsfonds der Stadt Karlsruhe noch eine größere Summe zukommen läßt, da Karlsruhe seinerseits bei den Ueberweisungen aus der Reichssubvention auf Grund einer gewissen Willkürlichkeit des Verteilungsschlüssels sehr schlecht weggekommen ist und sich z. B. mit 362 000 Mark zufrieden geben muß, während Mannheim 1 678 000 Mark erhält. Die endgültige Balanzierung des städtischen Etats wird

Zeitgenössische badische Komponisten

Konzert im kleinen Festhallesaal.

Diesen Abend veranstaltete die Badische Hochschule für Musik im Rahmen der „Badischen Woche". Zunächst wollte keine freie, von Kunstoffenbarung getragene Stimmung aufkommen. Hermann Junkers großes Klavierwerk „Variationen und Fuge quasi Fantasia b-moll ist als Gesamterscheinung zu düster, gleichförmig und konstruktiv. Die thematischen Abwandlungen an sich sind gewiß interessant, entzünden sich aber nicht an den Reibungen innerer Spannungen. Georg Mantel trug das umfangreiche Opus mit virtuoser Technik vor. Auch die Lieder für Tenor und Klavier von Aug. Ehrhardt und Walter Schlageter sind mehr aus dem zeitgemäßen Liedstil herausgehört als aus dem wirklichen, heißen, persönlichen Erleben. Man erkennt die Vorbilder. Immerhin spürt man bei Schlageter Regungen nach lichtem Ausdruck. Dr. Fritz Lang, von Frau Mathilde Preß-Roth feinfühlig am Flügel begleitet, sang die sechs Lieder mit warmer Einfühlung und großem Schwung.

Künstlerischen Charakter zeigten die drei Sätze für Violine, Viola und Violoncell des in München lebenden Gustav Geierhaas. Er formt mit sicherer, überlegener Hand und versteht es, Gegensätze wirkungsvoll einander gegenüberzustellen, so etwa bitterem Ernst eine rhythmisch bewegliche, melodisch anmutsvolle Schalkhaftigkeit. Die Sätze wurden von Josef Peischer, Georg Valentin Panzer und Paul Trautvetter tonschön und mit feinem Stilverständnis gespielt.

Zur Sphäre reiner Kunst stieg der Abend mit Franz Philipps immer neu beseligendem a cappella-Chorwerk „Unserer lieben Frau". Es hat sich schon lange die Welt erobert, seiner feiernden Innigkeit kann sich kein empfindendes Gemüt entziehen. Wie jedes echte Kunstwerk entschleiert es seine Schönheiten von Mal zu Mal mehr und mehr. Seine Aussagekraft ist unerschöpflich. Madonna und Franz Philipp — ein wundervoll kindliches, tiefreligiöses Verhältnis, einzigartig in der heutigen Zeit. Letzte Halte aller Welterfahrung bleiben eben doch Glaube, Liebe und wahres Frommsein — gar für den Künstler.

Der Badische Kammerchor unter Franz Philipps beseelender Leitung sang die sieben Chöre schlechthin vollendet. Kein Chor der Welt, der diese herrliche Leistung übertreffen könnte. Die Zartheit des Sopranklangs ist bestrickend, schimmert wie sphärischer Glanz über dem Ganzen. Bemerkenswert, daß der Badische Kammerchor dies Philippsche Werk am Freitag abend zum ersten Male in Karlsruhe sang. Der Beifall der begeisterten Zuhörer war stürmisch. Franz Philipp wurde immer wieder gerufen. Auch die übrigen Mitwirkenden und die anwesenden Komponisten mußten bei lebhaften Ovationen mehrmals auf dem Podium erscheinen.

A. R.

Eduscho
Trinkt KAFFEE mit Coffein 3 Gramm die Tasse, stört nicht das Herz u. schont die Kasse
aber aus 5—6 Gramm bereiten Sie das köstliche Mocca-Getränk
Zu beziehen nur direkt aus der Eduscho-Großrösterei, Bremen, Sicherheitshafen

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh', den 18. Okt. 1931.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Karlsruh' hat mit d'r V'ranschtaltung von d'r Badische Woch' a in dem Johr widder en Höhepunkt zu v'rzeichne, der den Name unserer Landeshauptschtadt weit üwwer die Grenz von unserm scheene Badner Ländle 'naus widder bekannt hat werre lasse. Schon d'r Auftakt d'rzu mit d'r Notkundgebung von de' Geischtesarweiter isch von ganz b'sonderer Bedeutung g'wese un' hat durch den Mund prominenter Geischtesgröße un' durch d' Vermittlung vom Rundfunk alle Welt uff sich ufmerksam g'macht un' awwer a em üwwriche Deutschland zeigt, daß Baden als Grenzland unner d'r jetziche Not b'sonders zu leide hat.

Groß ware die Anschtrengunge, denne sich die in Betracht kommende Schtelle um des Zuschtandkomme von d'r Badische Woch unnerzooge hawwe doppelt groß, wenn m'r die Not unserer Zeit d'rbei in Betracht ziehgt. Awwer dessetwegeacht isch en großer Erfolg zu v'rzeichne. sei's a zunächscht nomme in ideeller Weis. Namentlich 's Theater hat sich mit Ur- un' Erschtaufführunge in den Dienscht der Sach g'schtellt. Net zu sei'm Noochdheil. Wenn m'r von sich rede mache will, dann heißt's trommle, sonscht werd m'r von de Annere net gehört. Des gilt so gut vom Theater wie von d'r Wirtschaft ganz allgemein. M'r kann deszweg em Intendant Waag vom Landestheater blooß Recht gewwe, wenn'r mit Bezug uff des seinere künschtlerische Führung unnerschtellte Inschtitut saagt, daß m'r immer un' üwwerall vom Theater rede soll, dann it des Kunschtinschtitut am Lewe bleiwe kann, nadierlich net vom Schwätze d'rvon, sondern daß die „Beschprochene" endlich doch emol widder Kurasch kriege, trotz denne miese Zeite ins Theater zu geh'.

Die Karlsruher G'schäftswelt hat sich mit're Schaufenschterschmückung un' -beleuchtung ewefalls in d'r Dienscht von de' Karlsruher Herbschtdage gschtellt un' hat glanzvoll d'rbei abgschnitte. E' Neuheit isch zweifellos die Idee, mit d'r Freiloslotterie. Hoffentlich hawwe a des Glück, mit eme scheene G'winn zur Erinnerung an die diesjährige Herbschtdag bedacht zu werre.

Trotz denne scheene Herbschtdäg därf m'r awwer a net die Not der Erwerbslose v'rgesse, die in dem kommende Winter b'sonders groß sei' werd. So möge denn die v'rschiedene Aufruf zur Linderung der Not e' warmes Echo finne, un' Jeder, der noch e bißle ebbes zu entbehre v'rmag, sei's Geld odder Nahrungsmittel, Bekleidungsgegenschtücke usw., soll uff'm Altar d'r Nächschtenliebe Opfer bringe; a des Gewwe bringt Glück un' sei's zunächscht nomme des scheene G'fühl for die Geber, mit beigetrage zu hawwe zur Linderung der riesegroße Not. Zu begrüße isch in dere Beziehung die Zentralisierung in d'r Erfassung der Schenkunge un' die Verteilung an Bedürftiche von d'r gleiche Zentralschtell aus. Dod'rdurch werd eme Mißbrauch d'r Wohltätichkeit durch „Kenner" en gewisser Riegel vorgschowe, was jetzert a manchen Schenker v'ranlasse werd, gern un' schnell zu gewwe, hat'r doch in d'r heutiche Organisation die Gewähr d'rvor, daß net „Einzelne" Vieles un' Viele „Einzelnes" kriege. Alleinich die Gewißheit v'ranlaßt Viele e' offene Hand zu zeige.

D' Reichsregierung seht e' Siedlungsprogramm vor for Arweitslose, nach dem Siedlungshäuser for sie un' durch sie erbaut werre solle. Kommt des Programm a for Bade' un' for Karlsruh' in Betracht, odder bleibt's uff's Reich, so um Berlin 'rum, beschränkt? M'r hört do immer so allerlei scheene Sache, un' wenn m'rs dann näher betrachte dhut, dann heißt's: „Ja, des kommt üwwerall in Frag, blooß net in Baden".

Daß die Not unner de' deutsche Schriftschteller in d'r jetziche Not so groß isch wie bei Maler un' annere geischtich Wirkende, isch allgemein bekannt. Um dere Not zu schteuere, henn sich e' halwes Hundert bekannte deutsche Schriftschteller un' Dichter bereit erklärt, in private Zirkel geger e' paar Hundert Mark Entgelt Vorträg un' Vorlesunge zu halte. Wie ich des ghört hab hawwe denkt, wie scheen isch's doch noch um d'r Glauwe an d' Menschheit b'schtellt. Awwer trotzdem werd die Hoffnung en leerer Wahn bleiwe. Denn wo du net bisch, Herr Organischt, do schweige alle Flöte'.

Wenn m'r will, kann m'r a die Ufforderung von d'r Diregzion vom Vierordtsbad, Vorschläg zur bessere Verteilung der Badezeite for Männer un' Fraue ei'zureiche, a unner die V'ranschtaltunge innerhalb d'r Karlsruher Werbetage zähle. For d' Baddiregzion werd's net leicht sei', im Schtreit d'r Meinunge 's Richtiche zu treffe. Mir selwer isch's jo egal, wann ich zum Bade komm'. In dere Beziehung hätt ich kei' Wünsch auszuschpreche, awwer in're annere. Könnt m'r zum Beischpiel im Vierordtsbad drowwe uff d'r Galerie aus Gründe' d'r Sauwerkeit for's Bad wie for d'r B'sucher net so hölzerne Laufschteg lege, damit m'r nach'm Bad net mit de' blooße Füß' uff dem nasse Bode 'rumlaufe muß, der zudem durch des Begehe mit Schtieffel alles annere denn sauwer isch. M'r schteht als direkt in richtiche Wasserlache drinn, was sicher net for den do drowwe sich A'ziehende als ang'nehm bezeichnet werre kann. Dann sollt m'r aus hygienische Gründ' beim Ausgang von de' Brausebäder (Dusche) nach denne Aborte (wenntichschters uff d'r Männerseit') so e' paar große Holzpantoffle bereit schtelle, damit m'r net mit bloße Füß' do drinne 'rumschpaziere muß. V'rleicht auckt sich d'r Baddiregder Müller a emol do nach'm Rechte um. Viele Badb'sucher werrem dankbar sei' dod'rfor.

Mit viel Grieß!

Ihne Ihr ergewenschter

Simplizius Gänsfedderle.

daher nur durch einen entsprechenden Zuschuß des Staates erfolgen können.

Die neuen Steuern.

Auf Grund der neuen Staffelung wird bei der

Bürgersteuer

in Zukunft der niedrigste Satz von 6 Mark nur noch für Personen gelten, deren Einkommen 4500 Mark im Jahr nicht übersteigt; Einkommen bis zu 6000 Mark zahlen 9 Mark, bis zu 8000 Mark 12 Mark und bis zu 12 000 Mark 18 Mark usw. in insgesamt 13 verschiedenen Stufen. Mit dem 200prozentigen Zuschlag wird der Mindestsatz der nach dem neuen Etat zu zahlenden Bürgersteuer in Karlsruhe sich also auf 18 Mark stellen, für deren Zahlung allerdings eine Spanne von Februar bis Juni zur Verfügung stehen wird. — Die neue

Biersteuer

wird in Zukunft betragen: bei Einfachbier 5 Mark, bei Schankbier 7.50 Mark, bei Vollbier 10 Mark und bei Starkbier 15 Mark pro Hektoliter. — Die

Gemeindegetränkesteuer

erfaßt alle Getränke die schon in früheren Jahren (vor April 1927) der damaligen Getränkesteuer unterworfen waren. Wein, weinhaltige und weinähnliche Getränke, Trinkbranntwein, Mineralwasser künstlich bereitete Getränke, Kaffee, Tee, Kakao und alle aus pflanzlichen Stoffen bereiteten Getränke. Hier wird auf alle Kleinhandelspreise eine Abgabe von 10 Prozent erhoben.

Diebstähle.

Ein Mansardendieb suchte am Freitag zwei Häuser in der Kreuzstraße heim, wo er mehrere Mansarden aufbrach und die Behältnisse durchwühlte. In zwei Mansarden erbeutete er Geldsummen im Betrag von 20 und 30 Mark. — Am Freitag wurden vier Fahrraddiebstähle angezeigt; ein Fahrrad wurde herrenlos aufgefunden. — Beim Einkauf auf dem Wochenmarkt am Alten Bahnhof wurde einer Frau der Geldbeutel mit etwa 20 Mark Inhalt aus der Manteltasche gezogen.

Hausbettel.

Durch die neue Haushalt-Notverordnung der badischen Regierung vom 9. ds. Mts. ist angeordnet, daß allen wandernden Personen, die ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise durch Inanspruchnahme der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege oder aus Unterstützungen gewinnen, verpflichtet sind, sich ein Wanderbuch ausstellen zu lassen und dieses stets mit sich zu führen. In dem Wanderbuch ist jede Unterstützung einzutragen. Zweifellos wird hierdurch der Hausbettel eine starke Abnahme erfahren. Empfohlen wird, überall von den bettelnden Personen das Wanderbuch sich vorweisen zu lassen.

*

Kindertransporte. Am Dienstag, den 20. ds. Mts., kehren 120 Kinder, die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Kindersolbad Donaueschingen und in dem Kindererholungsheim Steinabad untergebracht waren, nach sechswöchentlicher Kur zurück. Von Steinabad treffen die Kinder um 17.51 Uhr, und von Donaueschingen um 19.58 Uhr hier ein.

Prof. Walter Rehberg, Stuttgart, welcher kürzlich mit seinem Klavierabend auf der Janko-Klaviatur aufsehenerregenden Erfolg hatte, ist bereit, wirklich talentierten Pianisten, welche sich ernstlich mit dem Studium dieser Klaviatur beschäftigen wollen und deren Mittel beschränkt sind, kostenlos Unterricht zu erteilen. Näheres ist zu erfahren, durch das Pianohaus Maurer, Kaiserstraße 176.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 16. Okt.: Frieda Rihm, Hilfsarbeiterin, ledig, alt 24 Jahre (Grötzingen). Friedrich Hohlhepp, Veterinärrat a. D., Witwer, alt 79 Jahre. Beerdigung am 19. Okt., 15 Uhr. Gustav Heller, Packer, Ehemann, alt 63 Jahre. Beerdigung am 24., 12 Uhr.

Neues vom Film.

Residenz-Lichtspiele, Waldstraße 30. Heute Sonntag finden die letzten 4 Vorstellungen des erfolgreichen „Douaumont"-Tonfilms um 3.00, 5.00, 6.45 und 8.45 statt.

Union-Theater, Kaiserstr. 211. Auf die heute vormittag 11 Uhr stattfindende Kindervorstellung mit einem glänzenden Micky-Maus-Programm sei nochmals hingewiesen. Mittags ab 3 Uhr läuft der große Komiker-Tonfilm „Gesangverein Sorgenfrei". Ein lustigerer Film ist bis heute wohl nicht über die Leinwand gelaufen, denn das Publikum schreit vor Vergnügen. Ralph Artur Roberts, Hermann Picha, Julius Falkenstein, Paul Grätz usw. sorgen für die richtige Stimmung, so daß man aus dem Lachen nicht mehr herauskommt.

Veranstaltungen.

Colosseumtheater. Heute finden 2 Vorstellungen statt und zwar nachmittags 3.30 und abends 8 Uhr. Die Nachmittags-Vorstellung wird besonders den auswärtigen Besuchern empfohlen. In derselben wird das volle Abendprogramm gezeigt. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten. Siehe heutige Anzeige.

Geschäftliche Mitteilungen.

Stoffmalerei-Kurs. Vom Donnerstag bis Samstag, den 22. bis 24. Oktober 1931, veranstaltet die Drogerie Carl Roth, Herrenstr., wieder den ersten Stoffmalkurs. Es werden dort die neuen Techniken der Pinsel-, Spritz- und Schablonenmalerei gezeigt. Auch der Handdruck auf Stoffen, sogar mehrfarbig in einem Arbeitsgang, wird vorgeführt. Neben den theoretischen Unterweisungen kann auch während des Kurses praktisch gearbeitet werden. Es wird gebeten, zum Kurs geeignete Stoffreste, Seide usw. mitzubringen. Der Besuch der Veranstaltung, die im kleinen Saal des Krokodils (Ludwigsplatz) stattfindet, ist kostenlos.

Denken Sie immer daran! Wo es gilt, Fett, Schmutz, Ankrustungen und sonstigen Schmier zu vertreiben, können Sie garnichts Besseres tun, als nach dem bewährten iMi zu greifen. Was es auch abzuwaschen und zu säubern gibt, das vielseitige iMi wird in jedem Falle seinen Mann stehen. Der Schmutz verfliegt, alles Fett weicht wie Butter an der Sonne. Und im übrigen: „Sauberkeit ists halbe Leben."

Es dürfte in weiten Kreisen noch wenig bekannt sein, daß das **Pädagogium Karlsruhe** auch heute noch wie seit 1907 seine unterrichtende und erzieherische Tätigkeit von Sexta bis Abitur ausübt, und während dieser Zeit schon mehreren jungen Leuten zu ihrem gewünschten Ziele verholfen hat. Neuerdings ist dort auch hilfesuchenden Eltern Gelegenheit geboten, in Erziehungs- und Unterrichts-Angelegenheiten sich kostenlos Aufklärung zu verschaffen. Näheres siehe Anzeige.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 18. Oktober 1931.

Bad. Landestheater: 15.15—17 Uhr: Salome; 19.30 bis 21.45 Uhr: Tiefland.
Städt. Konzerthaus: 19.30—22 Uhr: Frauen haben das gern.
Colosseum: 15½ und 20 Uhr: Das große Varieteeprogramm mit Universalkünstler Karl Scherber.
Christuskirche: 20 Uhr: Musikalische Abendfeier: Händel-Konzert.
Städt. Festhalle: 11½ Uhr: Kundgebung für das Deutsche Lied.
Stadtgarten: 11—12¼ Uhr: Frühkonzert. 15½—18 Uhr: Konzert des Musikvereins.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 14½ Uhr: Das Hohelied der Kraft; 18½ Uhr: Ungarische Rhapsodie.
Residenz-Lichtspiele: Douaumont.
Union-Theater: 11 Uhr: Kindervorstellung mit Micky-Maus-Programm; ab 15 Uhr: Gesangverein Sorgenfrei.
Landesgewerbehalle: 11—20 Uhr: Ausstellung Kampf dem Krebs.
B.f.B.-Platz: 15 Uhr: Bezirksligaspiel FC. Phönix gegen B.f.B.
Beierheimer Sportplatz: 15 Uhr: Weingarten 1 gegen Beiertheim 1.
Kaffee Museum: Gesellschaftstanz im Roten Saal; im unteren Lokal Künstlerkonzert.
Hotel Germania: Tanz-Abend.
Künstlerhaus-Restaurant: Tanz-Abend.
Hotel Post Durlach: 2. großes Winzerfest; Tanzkapelle.
Wirtschaft Schloß Rüppurr: Kirchweihe mit Tanz, Jazzbandkapelle.
Gasthaus zum Hirsch, Rüppurr: Kirchweih-Unterhaltung und Tanz.
Künstlerkneipe Daxlanden: Kirchweihfest.
Festhalle Eggenstein: Kirchweihfest mit Tanz.
Rheintal zum Braun, Eggenstein: Kirchweihfest.
Zur Blume, Eggenstein: Großes Unterhaltungskonzert.
Rebstock, Knielingen: Kirchweihfeier.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Tiefland. — Musikdrama von Eugen d'Albert.

In einsamer Bergwildnis lebt Pedro, der junge Hirt, allein mit seiner Herde und seinen Träumen. Hätte er auch ein liebes Weib, so wäre sein Glück vollkommen. Die Madonna, so vertraut er in der Morgenfrühe seinem Freunde, dem Hirten Nando, wolle sein Gebet erhören und habe es ihm die letzte Nacht selbst verkündet. Ein mit geschlossenen Augen aus der Schleuder geschwungener Stein soll ihn erkennen lassen aus welcher Gegend er sein Glück erwarten dürfe, — und aus der Tiefe steigt fluchend sein Herr, der reiche Sebastiano, herauf, begleitet von Tommaso, dem Gemeindeältesten und — Martha. Sebastiano, mit dem Mädchen allein, eröffnet der Bestürzten, daß er sie dem Hirten zur Frau bestimmt habe, kraft seines Eigentumsrecht an ihr, das er sich als Wohltäter ihres Vaters einst erworben. Vergebens fleht sie um Erbarmen und wird vom Abgrund, in den sie sich stürzen will, mit Gewalt zurückgerissen. Pedro dagegen ist überglücklich, ahnt nicht, daß Martha Sebastianos Geliebte ist und auch nach der Hochzeit bleiben soll, und schreitet fröhlich von der leuchtenden Höhe hinab ins Tiefland.

Unten in der Mühle erfährt der alte Tommaso vom Mühlknecht Moruccio, wie eigentlich die Dinge liegen: wie Martha in die Hände Sebastianos fiel, daß dieser verschuldet sei, eine reiche Heirat schließen wolle und darum die arme Martha zur Ehe mit Pedro zwänge. — Dieser freut sich ahnungslos über die ihm spöttisch und schadenfroh dargebrachten Glückwünsche der Dorfbevölkerung. Und da Tommaso nun die Schändlichkeit Sebastianos durchschaut und im letzten Augenblick noch die Trauung verhindern möchte, hat sie schon stattgefunden. Die Hochzeitsfeier ist vorüber. Das Herz Marthas blutet im Gefühl ihrer Schmach. Sebastiano besteht auf seinem alten Herrenrecht — auch für diese ihre Hochzeitsnacht, — und für Pedro, ihren arglosen Gatten, empfindet sie unsägliche Verachtung, weil sie glaubt, er habe sich mit Wissen der wahren Zusammenhänge zu dieser kupplerischen Heirat hergegeben. Sie bittet ihn, sie allein zu lassen, — aus ihrer Kammer fällt plötzlich ein Lichtschein und erlischt wieder. Ein Verdacht steigt in Pedro auf, aber Martha hält ihn, der sein Messer zückt, zurück.

Der nächste Tag bringt Klarheit — auch für Pedro. Durch die Sticheleien der Mägde gereizt, fordert er bei Tisch Rechenschaft von seinem Weibe. Sie fleht verzweifelt, er möge sie töten; in aufflammender Eifersucht verwundet er die Zusammengebrochene — und in Liebe finden sich die Beiden. Ihr Geständnis will er nicht hören. — Als dann Sebastiano mit den Bauern erscheint und von Martha verlangt, daß sie zu seinem Gitarrespiel tanze, und den ihm entgegentretenden Pedro gar züchtigt, bezeichnet ihn Martha in wilder Empörung als den Urheber ihrer Schande. — Tommaso bringt die Nachricht, daß Sebastianos Hochzeit nicht stattfinden werde; er habe den Vater der Braut über den Bräutigam nach Gewissenspflicht aufgeklärt. Der also Enttäuschte will sich nun an Martha schadlos halten, aber diese widersetzt sich seinem ehrlosen Verlangen mit aller Kraft, bereit, lieber zu sterben, als ihren Pedro zu betrügen. Zur rechten Zeit kehrt dieser, den die Bauern gefesselt hinweggeführt hatten, zurück — und bietet dem Wüstling den entscheidenden Zweikampf mit dem Messer an. Doch da Sebastiano ohne Waffe ist, wirft Pedro die seine weg. Als aber der Gegner danach greift, packt er ihn bei der Kehle und erwürgt ihn. — Mit seinem Weibe verläßt Pedro, von keinem gehindert, das Tiefland und steigt wieder hinauf zu den einsamen Höhen.

„Frauen haben das gern". — Schwank-Operette von Arnold und Bach. Musik von Walter Kollo.

Max Stieglitz, der ziemlich verspießerte Geschäftsteilhaber des Herrn Julius Seibold soll auf dessen Wunsch die kleine Gerty Seibold heiraten, die sich zu einem entzückenden Sportgirl entwickelt hat, aber von dem Heiratsprojekt ihres Vaters ebenso wenig wie ihre Mutter entzückt ist. Diese macht dem Herrn Gemahl, dessen galante Abenteuer sie zu grundsätzlichem Mißtrauen gegen ihn erzogen haben, auch in dieser Frage Opposition. Da kommt Herrn Seibold ein ingeniöser Einfall: Max Stieglitz muß sich zum eleganten Weltmann — innerlich und äußerlich — umfrisieren lassen, ob er will oder nicht. Und er will. Denn die niedliche Gerty wäre ihm schon recht. Im Handumdrehen ist die Metamorphose zustande gebracht. Max kennt sich selbst nicht wieder. Nur fehlt noch eine interessante Vergangenheit. Auch die wird beschafft. Der nächstbeste Papierladen liefert das Bild einer berühmten Filmschönheit, und Herr Seibold schreibt mit handschriftfälschender Feder auf die Rückseite eine verräterisch zärtliche Widmung an den „Heißgeliebten Max". Dieses Dokument tut auch seine Schuldigkeit. Max ist von Stund ab der romantische Held eines Liebesromans und steigt in der Hochachtung nicht nur der Seibold'schen Weiblichkeit, sondern des ganzen Provinznestes zu schwindelnder Höhe. Unglücklicherweise kommt der Kinobesitzer der Stadt auf den schlauen Einfall, Ria Ray, eben jene Filmschönheit, zu einem Besuch einzuladen und sie der vor Neugier platzenden Einwoherschaft zu präsentieren. Natürlich läßt sich nun eine Konfrontation der beiden Opfer einer kupplerischen Fama nicht vermeiden. Hierbei gefällt es der übermütigen Künstlerin, das verzweifelte Spiel, das man mit ihr wagt, auf die Spitze zu treiben und den vor Schreck fast ohnmächtigen, einst „heißgeliebten Max" stürmisch an das hämmernde Herz zu pressen. Darob ergrimmt, fordert der rasend eifersüchtige Bräutigam Rias den verflossenen Nebenbuhler auf Pistolen ... Wenn etwa sonst nichts in dieser Geschichte, so ist doch das unbedingt glaubhaft, daß nunmehr das ganze wackelige Schwindelgebäude krachend in sich zusammensinkt. Max verzichtet erleichtert auf den Ruf eines Mannes mit pikantem Vorleben, ungeachtet dessen, daß Frauen sowas gern haben, und kommt dennoch zu dem erstrebten Eheglück.

Für Maßkleidung gibt es keinen Ersatz!
Maßkonfektion ist Konfektionsarbeit, die meistens in auswärtigen Fabriken angefertigt wird!
Unsere Mitglieder liefern Anzüge billiger und besser wie die Maßkonfektion. Darum tragt **nur Maßkleidung!**
Herren-Schneider-Innung Karlsruhe

Was unsere Leser mitteilen

Praxis der Siedlung.

Zum Aufsatz in Nr. 283 des Karlsruher Tagblatts: „Kann Siedlung helfen?"

Der im Karlsruher Tagblatt vom 12. d. M. veröffentlichte Aufsatz ist von großem Interesse, weil er diese von vielen Seiten so eifrig aufgegriffene Frage mit einem größeren Vorrat von Fachkenntnissen behandelt, als man dies sonst bei der Behandlung solcher Fragen zu finden pflegt.

Man war bisher gewohnt, das Problem der Arbeitslosen nur lediglich von dem einen Standpunkt aus zu betrachten, nämlich dem der Notwendigkeit der Unterstützung. Dieser Standpunkt ist zunächst einmal unbedingt gerechtfertigt. Die andere, und zwar genau ebenso wichtige Seite wäre aber der Grundsatz, daß dem Recht der Unterstützung die Pflicht irgend einer Gegenleistung gegenübersteht. Der Staat, der gibt, hat auch das Recht auf Leistung.

So natürlich, selbstverständlich und gerecht diese Forderung ist, muß sie aber naturgemäß auch auf starke Widerstände stoßen gegenüber den Seiten, welche das Hochhalten der Tariflöhne um jeden Preis zu einer ihrer Hauptaufgaben gewählt haben; denn — so kann man wenigstens folgern — jede Arbeit, welche in Ausführung oben beschriebenen Prinzips geleistet wird, verkürzt irgendwie diejenigen Arbeiten, welche zu Tariflöhnen ausgeführt werden sollten. Diese Befürchtungen sind insofern nicht ganz von der Hand zu weisen, als vielleicht eine in die Augen fallende Kluft zwischen der Entlohnung der Tarifarbeiten und der Notarbeiten auftreten würde. Man kann aber entgegnen, daß es sich bei den Notarbeiten eben tatsächlich stets nur um solche Arbeiten handeln würde, die mit Bestimmtheit unterbleiben würden, wenn sie tarifmäßig bezahlt werden müßten, also als Tarifarbeiten nie in Frage kommen könnten, ja sogar, sie würden indirekt wohl ziemlich sicher die Tarifarbeiten vielleicht sogar nicht unbeträchtlich vermehren.

Für solche Arbeiten kämen zwei Gattungen in erster Linie in Frage, nämlich Ausbau eines erstklassigen Straßennetzes und Herstellung von Siedlungen aller Art, letztere z. B. durch Urbarmachung von Böden an solchen Stellen, an denen es zu normalen Löhnen nicht lohnt, und z. T. durch Herstellung von Gebäuden und Inventarien zu Kleinwirtschaften.

Es würde sich bei letzterem nicht nur darum handeln, kleinbäuerliche Betriebe zu schaffen, die vollständig auf sich angewiesen sind, sondern um Kleinstwirtschaften als Zusatzbetriebe für die in Fabriken tätige Bevölkerung. Die Aufgabe dieser sollte sein, diesen Familien ein besseres Leben zu ermöglichen, auch bei wesentlich verringerter Arbeitszeit und dementsprechend geringerem Einkommen.

Freilich würde bei dem Umfange, in dem man auf diese Weise sorgen müßte, bereits die ganze Schulbildung etwas mehr nach dieser Richtung hin eingestellt werden. Gartenbau und Kleintierzucht müßten bei der Schulausbildung eine Rolle spielen. Es würde sich hierbei auch um einen Weg handeln, welcher nicht von heute auf morgen ans Ziel führen könnte, aber welcher unbedingt von größter Nützlichkeit wäre. Man bedenke, daß, wenn es gelänge, auf diese Art, auch bei Kürzung der Arbeitszeit um ein Drittel, der Bevölkerung noch das notwendige Auskommen zu ermöglichen, die Arbeitslosenfrage verschwunden wäre. Sie würde nicht nur verschwinden dadurch, daß durch eine so erhebliche Kürzung der Arbeitszeit mehr Arbeiter eingestellt werden müßten, sondern es würden auch viele jetzt industriell Tätigen, z. B. Frauen und Minderjährige, durch die Bewirtschaftung der Kleinwirtschaft aus dem industriellen Arbeitsmarkt in die eigene Wirtschaft geführt werden.

Nun würde es aber notwendig sein, um das Problem aus der Theorie in die Praxis überzuführen, daß Männer der Praxis sich rechnerisch mit der Frage beschäftigen, und es würden hier folgende Fragen von Wichtigkeit sein:

1. An welchen Orten würden kleinbäuerliche Betriebe geschaffen werden können, welche ganz auf sich gestellt wären? Wieviel und mit welchen Kosten bezw. Arbeitsleistungen? Wieviel Leute werden dadurch aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen? Welche Größe wäre hierfür als angemessen anzusehen?

2. Welches wären empfehlenswerte Größen für Kleinwirtschaften als Zusatzwirtschaften für industriell tätige Bevölkerung? Mit welchen Kosten bezw. mit welchem Arbeitsquantum könnten sie geschaffen werden?

Man wird auf verschiedene Größen kommen, je nachdem man mehr oder weniger Familienmitglieder ausreichend beschäftigen will. Man wird auch zu verschiedenen Ergebnissen kommen, je nachdem man ganz ausschließlich nur für eigenen Bedarf arbeiten will oder wenigstens einiges Wenige noch zum Verkauf stellen will.

Dieses sind Fragen, denen sich nur erfahrene Fachmänner widmen können, und es wäre dankenswert, wenn von solcher Seite der Versuch gemacht würde, diese Frage in großen Zügen etwas zahlenmäßig zu beleuchten zu dem Zwecke, daß sich die Politiker bei der Behandlung dieser Fragen etwas mehr auf realen Boden begeben können. H.

Bargeldbeschaffung für Postscheckinhaber.

Die Beschaffung von barem Geld ist für Postscheckkonto-Inhaber, besonders für Beamte auf dem flachen Land, oft eine peinliche Sache. Tritt der Bedarf momentan ein, so ist es eben für einen Eigenscheck an sich selbst zu spät und es tritt der peinliche Zustand ein, daß man an Private herantreten muß zwecks Bargeldleihung. Hier könnte der Dienst am Kunden seitens der Post eintreten. Es könnte vielleicht eine vorzugsweise beschleunigte Erledigung der Eigenschecks oder eine Einrichtung ähnlich den Reiseschecks getroffen werden. Für ein so mächtiges Institut wie die Postscheckämter wäre dieser Dienst am Kunden eine besondere Pflicht, zumal die Beamten durch gesetzliche Regelung der Gehaltsüberweisung oft Zwangsinhaber sind. Die Post sollte sich also nicht auf den Standpunkt stellen: „Wir haben euch ja," sondern sollte den Besitz eines Kontos auch angenehm machen, damit man nicht bei Privaten betteln muß, Zeit versäumen usw. L.

Einsendungen für diese beliebte Sonntags-Rubrik müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in Händen der Redaktion sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Offenburger Hallensportfest.

Guter Besuch und gute Leistungen.

:: **Offenburg**, 17. Okt. (Drahtbericht.) Die Offenburger Halle zeigte am Samstag ein eigenartiges Bild. Sportler und Turner warben mit leichtathletischen Kämpfen in gemeinsamer Front für den Gedanken der Leibesübungen. Für die Schaffung dieses ersten badischen Hallensportfestes muß man dem süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverband recht dankbar sein. Ein sehr zahlreiches Publikum, etwa 2500 Zuschauer, verfolgten die Kämpfe mit großem Interesse.

Sportlich brachte die Veranstaltung eine Reihe spannender Kämpfe und teilweise sehr gute Leistungen. Am Spätnachmittag fanden nur Vorkämpfe sowie Jugendkämpfe statt, die sich infolge der zahlreichen Nennungen sehr in die Länge zogen. Infolgedessen erfolgte der Aufmarsch der Teilnehmer erst gegen ½9 Uhr. Bei diesem Aufmarsch war vor allem Dr. Peltzer, der eine Ehrenrunde lief, Gegenstand von Huldigungen. Die Karlsruher Polizeisportler konnten bei den Nachmittagskämpfen im Kugelstoßen einen ganz hervorragenden Erfolg erringen, indem sie überlegen die drei ersten Plätze im Kugelstoßen Leistungsklasse 2 belegten.

Die Ergebnisse bis Redaktionsschluß waren:

3000 Meter-Lauf, Leistungsklasse 2: 1. Lang-Heilbronn, 9,45,2 Min.; 2. Faller-F.F.C., 9,48,8 Min.; 3. Lauser, T.V. Heidelberg; 4. Keller-Kolmar.

Kugelstoßen, Leistungsklasse 2: 1. Meckesheimer, Pol.-Sp.V. Karlsruhe, 11,69 Meter; 2. Reiser, Pol.-Sp.V. Karlsruhe, 11,38 Meter; 3. Baumstieger, Pol.-Sp.V. Karlsruhe, 11,32 Meter; 4. Wilhelmy, Fußballverein Ulm, 10,93 Meter.

Weitsprung, Leistungsklasse II. 1. Bäumle, Fußballverein Ulm 6,83; 2. Abele, Univ. Freiburg 6,30; 3. Reißer, Polizeisportverein Karlsruhe 6,05; 4. Oertel, Turnverein Kehl 5,95.

Weitsprung, Leistungsklasse III: 1. Süß, Sportverein Achern 5,61; 2. Sauter, Sportverein Baden-Baden 5,56; 3. Isenmann-Schwenningen 5,50; 4. Müller, Turnverein Jahn Offenburg 5,49. **Weitsprung für Frauen**: 1. Hilde Kalk, J.G. Farben Frankfurt 4,52; 2. Liesel Siebert, J.G. Farben Frankfurt 4,50; 3. Lina Schott, Turnverein Kehl 4,26.

80 Mtr. Lauf, Leistungsklasse II: 1. Milius, A. S. S. Straßburg, 9 Sek.; 2. Dockenwadel-Schwenningen, 9,01 Sek.; 3. Hermann, Rugby-Klub Pforzheim, 9,03 Sek. — **80 Meter Lauf, Leistungsklasse III**: 1. Ballin, Rugb.-Klub Pforzheim, 9,01; 2. Haas, K.F.V. Karlsruhe, 9,03; 3. Hoch, Turnverein Bruchsal, 9,06; 4. Leser, Turnverein Kehl.

800 Meter Lauf, Leistungskl II: 1. Schwarz, Fußballverein Ulm, 2 Min., 16,6; 2. Weißer, Turnverein Mannheim 46, 2 Min. 17,8; 3. Boländer, Straßburg, 2. Min. 17,8; 4. Frei, Turnverein Ottenau. — **800 Mtr. Lauf, Leistungsklasse III**: 1. Heim, Neckarau, 2 Min. 15,8; 2. Ahnies, Rugby Pforzheim, 2 Min. 20,1; 3. Melcher, Turnverein Gernsbach, 2 Min. 21,4.

Dreikampf, Jugend. 1. Schäfer, Fußballverein Lahr, 1948 Punkte; 2. Humann, Straßburg, 1930 Punkte; 3. Steuer, Karlsruher Fußballverein 1915; 4. Leser, Turn-V. Kehl, 1858; 5. Boos, Turnverein Kehl, 1759.

Kugelstoßen: 1. Brechenmacher-Ettlingen, 13,87 Meter; 2. Kißling, Phönix-Karlsruhe, 13,07; 3. Wagner-Luxemburg, 12,57; 4. Rettig, Straßburg.

3000 Meter-Lauf: 1. Helber, Eisenbahnsportverein Stuttgart, 9,32,4; 2. Medinger-Luxemburg, 9,37,9; 3. Kettner-Stuttgart, 9,42; 4. Toune-Straßburg, 9,45; 5. Baverey-Paris; 6. Stadtler-Freiburg.

Sprinterdreikampf für Frauen: 1. Wolff, Turnverein Jahn Freiburg, 8 Punkte; 2. Gladitsch, 6 Punkte; 3. Seitz, M.T.V. Karlsruhe, 4; 4. Treiber-Schwenningen, 2

Sprinterdreikampf, 60 Meter: 1. Körnig-Charlottenburg, 6,7; 2. Lammers, 6,8; 3. Stahl-Pforzheim, 7; 4. Heise-Straßburg, 7,01. **Sprinterdreikampf, 80 Meter**: 1. Körnig, 8,2; 2. Lammers, 8,3; 3. Stahl, 8,7; 4. Heise, 8,8.

Fango der Heilschlamm.

Rheumatismus, Gicht, Ischias, chronische Entzündungen aller Art treten in den Wintermonaten erfahrungsgemäß häufiger auf, als im Sommer. Die davon Betroffenen empfinden das sehr schwer, weil die meisten Heilbäder im Winter geschlossen sind. Unter den vielen Kurmitteln, welche die Großstädte zur Behebung dieses Mißstandes in ihren Bädern verabreichen, nimmt der Fango die erste Stelle ein, dessen hochbedeutsame Heilkraft zweifellos mit durch die Kieselsäurenverbindungen und dem hohen Gehalt an Radiumemanation bedingt ist. Die Aerzte bedienen sich dieses Heilmittels daher seit vielen Jahren in großem Umfange. Hier in Karlsruhe werden Fangoanwendungen von den Aerzten schon seit mehr als 30 Jahren verordnet und im Vierordtbad und Friedrichsbad abgegeben. Die Verabreichung erfolgt durch ärztlich geschultes Personal.

Gute Leistungen im Olympia-Stadion.

Im neuen Olympia-Stadion zu Los Angeles veranstaltete der Los Angeles-Athletik-Club ein leichtathletisches Meeting, bei dem glänzende Leistungen erzielt wurden. Die Laufzeiten besonders zeigen, daß die Bahn außerordentlich schnell ist. So bewältigte Joubert die 100 Meter in 10,4 und ließ dabei den auch in Deutschland bestens bekannten Negersprinter Eddie Tolan um einen Meter hinter sich. Für die 200 Meter benötigte Metcalfe genau 21 Sekunden und der schnelle Eastman durchlief die 400 Meter in der fabelhaften Zeit von 47,5 Sekunden, während im Hürdenlauf über die gleiche Strecke Pomeray in 54 Sek. erfolgreich war. In großartiger Form zeigte sich Hirschfelds Rivale Brix, der die Kugel 15.92 Meter weit stieß und im Stabhochsprung bewältigte Fred Sturdy eine Höhe von 4.26 Meter.

Beiertheim – Weingarten.

Heute nachmittag 3 Uhr treffen sich auf dem Beiertheimer Sportplatz diese beiden Gegner zum fälligen Punktespiel. Die Gäste haben schon mehrfach Proben ihres Könnens abgelegt und besonders durch die errungenen auswärtigen Resultate überrascht. Die Beiertheimer Elf hat sich wieder erholt und wird dieses Treffen in der stärksten Aufstellung austragen, um die wichtigen Punkte nicht nach auswärts abgeben zu müssen. Es ist ein spannendes Spiel zu erwarten.

V. f. B. – F. C. Phönix.

Zu dem heute nachmittag 3 Uhr auf dem V. f. B.-Sportplatz stattfindenden Lokalkampf obiger Gegner werden beide Mannschaften in stärkster Aufstellung wie folgt antreten:

Phönix: Riedle
Lorenzer Wenzel
Witt Schleicher Funk
Pongratz Mohr Heiser Schofer Eichsteller

Minges Schmith II Schönmaier Schwerdle Schmith I
Vogel Mungenast Fucks
Dienert Kunich
V. f. B.: Eberlein

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In Süddeutschland hat die kräftige Ostströmung das Vordringen feuchter Luft aus Nordwesten über die Mainlinie verhindert. Wir haben daher das wolkenlose Wetter behalten; heute nacht trat allenthalben Strahlungsfrost auf, der sich in der Rheinebene auf die Bodennähe beschränkte, auf der Baar jedoch bis zu 6 Grad unter Null führte.

Das europäische Hochdruckgebiet wird weiterhin seinen Einfluß auf unsere Witterung behaupten.

Wetteraussichten für Sonntag, 18. Oktober: Fortdauer des heiteren und trockenen Herbstwetters. Mittlere und höhere Lagen Nachtfrost. Leichte nordöstliche Winde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungs-Aussichten für Montag: Vorwiegend bewölktes und nicht mehr so freundliches Wetter, aber noch keine stärkeren Niederschläge zu erwarten.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:
Basel, 17. Okt.: 15 cm; 16. Okt.: 21 cm.
Waldshut, 17. Okt.: 219 cm; 16. Okt.: 222 cm.
Schusterinsel, 17. Okt.: 68 cm; 16. Okt.: 76 cm.
Rheinweiler, 17. Okt.: — 156 cm; 16. Okt.: — 152 cm.
Kehl, 17. Okt.: 222 cm; 16. Okt.: 229 cm.
Maxau, 17. Okt.: 383 cm; 16. Okt.: 392 cm, mittags 12 Uhr: 386 cm; abends 6 Uhr 386 cm.
Mannheim, 17. Okt.: 266 cm; 16. Okt.: 273 cm.
Caub, 17. Okt.: 178 cm; 16. Okt.: 185 cm.

Die Schlager der Radio-Saison 1931/32 hören Sie bei uns.
Erstklassige Bedienung — Billigste Preise
Beleuchtung KARRER
Amalienstraße 25a
— gegenüber Postscheck —

Brennholz
(kein Abfall- oder Schwartenholz)
Anfeuerholz lein gespalt. ofenfert. frei Keller geliefert
Buchenholz gespalt. Ztr. 2 M.
Am Lager abgeholt p. Ztr. 30 Pfg. billiger
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle G. m. b. H.
Telefon 5423 Durlacher Allee 58

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

Mühlacker Welle 360 — Sendefolge des Südd. Rundfunk — Freiburg Welle 569

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Samstag:

6.15: Zeit, Wetter, Gymnastik. 6.45: Gymnastik. 7.15: Wetterbericht. 10.00: Schallplatten. 11.00: Nachrichten. 12.00: Wetter. 12.55: Mauener Zeitz. (N. tägl.). 13.30: Progr.-Aenderung, Wetter, Nachrichten. 18.00: Zeit, Wetter, Landw (auß. Sa.). 19.10: Zeitansage (Do. 19.15).

Sonntag, 18. Okt. 7.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.00: Gymnastik. 8.20—9.15: Morgenkonzert, Inf.-Regt. Nr. 14 Donaueschingen. 10.00: Evang. Morgenfeier. 10.45: Kammermusik. 11.30: Bad. Woche, Kundgebung für das deutsche Lied: Aus dem Festhallesaal Karlsruhe. 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Emil Heß liest aus Albrecht von Haller und Friedrich von Hagedorn. 13.45: Schallplattenkonzert. 14.30: Lieder und Arien. 15.00: Stunde der Jugend. Der Froschkönig. 15.45: Vortrag: Die erste deutsche Shakespeare-Aufführung unter Wieland (1761). 16.15: Festkonzert. 17.00: Nachm.-Konzert. 18.00: Autorenstunde. 18.30: Sportbericht. 18.45: Handharm.-Konzert. 19.30: Oesterr. Komponisten. 20.45: Nobelpreisträger. 21.15: Die Walküre. 22.50: Tanzmusik.

Gummihaus und Vulkanisier-Anstalt
KARL REEB
Karlsruhe
Waldhornstr. 21, Tel. 4941
Filiale: Bruchsal
Bahnhofstr. 12, Tel 2226
Neubereifung sämtl. in- und Auslandsfabrikate
Neugumm. abgefahr. Reifen sowie Autozubehör

Dienstag, 20. Okt. 12.35: Schallplattenkonzert. 13.30: Schallplattenkonzert. 14.30—15.00: Engl. Sprachunterricht. 16.30: Frauenstunde. „Zeiteinteilung im Haushalt". 17.05: Nachmittagskonzert d. Rundfunkorchesters. 18.30: Zeitangabe. 18.40: Warum wandern die Menschen? 19.05: „Frankreich im Urteil der Franzosen". 19.30: Zeitangabe. Wetterbericht. Landwirtschaftsnachrichten. 19.45: Unterhaltungskonzert. 20.30: Der Flieger. Dramat. Studie. 21.15: Werke von Rudi Stefan. 22.30: Bekanntgabe von Programmänderungen, Wetterbericht, Nachrichten. Funkstille für Fernempfang.

Kaufen Sie bei größter Auswahl und Ia Fabrikaten im Spezialgeschäft
Ph. Nagel
Kaiserstraße 55/59
N.B. Besichtigen Sie unverbindlichst mein reichhaltiges Lager in Herden und Oefen!

Montag, 19. Okt. 12.35: „Julius Patzak singt". 12.55: Mauener Zeitzeichen. 13.00: „Unterhaltungsmusik auf Schallplatten". 13.30: Schallplattenkonzert. 14.30—15.00: Spanischer Sprachunterricht. 16.00: Briefmarkenstunde für die Jugend. 16.30: Blumenstunde. 17.05: Nachmittagskonzert. 18.30: Zeitangabe. 18.40: Lichter und Gesichter. 19.05: Engl. Sprachunterricht. 19.30: Zeitangabe. Wetterbericht. Landwirtschaftsnachrichten. 19.45: Mandolinenkonzert. Ausführende: „Mandolinata" Mannheim 1920. 20.30: Das neue Spanien. 21.00: Stunde der Kammermusik. 21.50: Bei uns zu Lande „Schwabenstreiche I." Die sieben Schwaben oder Die Hasenjagd. 22.45: Bekanntgabe von Programmänderungen, Wetterbericht, Nachrichten.

Chem. Waschanstalt und Färberei
KARL TIMEUS
Marienstr. 21 -- Gegr. 1870 — Kaiserstr. 66
Erstklassige Arbeit!
Mäßige Preise!

Disson' Qualitäts-Weine!

1931er	Hambacher Kirchberg (Süßer)	Ltr.	0.50
1930er	Edenkobener Weißwein	..	0.60
1930er	St. Martiner Weißwein	..	0.70
1930er	Bockenheimer Weißwein	..	0.80
1929er	Hambacher Schloßberg, Riesl.	..	0.90
1930er	Wachenheimer Letten	..	1.—
1930er	Deidesheimer Weinbach, Riesl.	..	1.20
1930er	Königsbacher Rotwein	..	0.70
1930er	Gimmeldinger Rotwein	..	0.80
1929er	Dürkheimer Feuerberg, Rotw.	..	1.—

Verkaufsstelle: Kreuzstraße 18. Telephon 3167. Nelkenstraße 1.

Er ist da - der neue 1 Ltr. - 20 PS - 4 Cyl.
BRENNABOR
Er ist geräumig, elegant, zuverlässig und wirtschaftlich — kurz: ein modernes, vollwert. Automobil
Er kostet
als 2 Sitzer-Roadster } 5 fach bereift { RM 1985
als 4 Sitzer-Limousine } 5 fach bereift { RM 2485
U. Kautt & Sohn
Waldhornstraße 14-16 Fernsprecher 291/292

Samstag, 24. Okt. 12.35: Schubert op. 100: Trio in Es-Dur. 13.15: Heiteres Schallplattenkonzert. 13.30: Schallplattenkonzert. 14.25: Stunde des Chorgesangs. 15.15: Stunde der Jugend. „Aus dem deutschen Pfadfinderleben". 16.00: Schallplatten. 17.05: Nachmittagskonzert d. Rundfunkorchesters. 18.30: Zeitangabe. 18.40: „Das Gesicht Englands". 19.10: Spanischer Sprachunterricht. 19.30: Zeitangabe. Wetterbericht. Sportbericht. 19.45: Die Nachrichter, das Münchener Akademische Breitl. 20.30: Johann Strauß. 20.45: Aus Karlsruhe: Die Prinzessin auf dem Seil (Karneval in Rom). Operette von Joh. Strauß. 22.15: Bekanntgabe von Programmänderungen, Wetterbericht, Nachrichten 22.35—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, 22. Okt. 12.35: „Die Staatskapelle Berlin spielt". 13.30: Schallplattenkonzert 14.30—15.00: Spanischer Sprachunterricht. 15.30: Stunde der Jugend. 16.30: Schallplatten. 17.05: Nachmittagskonzert d. Rundfunkorchesters. 18.30: Zeitangabe. 18.40: Oskar Ludwig Brandt liest aus Jack London. 19.05: Vortrag: Die politische Situation. 19.30: Zeitangabe. Wetterbericht. Landwirtschaftsnachrichten. 19.45: Musikalische Grundbegriffe. Vortrag. 20.15: Alt-Magyarische (ungarische) Lieder. 20.50: Fischzug in Freilingen. 21.10: Bunter Abend. 22.30: Bekanntgabe von Programmänderungen, Wetterbericht, Nachrichten.

in meiner Spezial-
Rundfunk-Abteilung
Piano- u. Rundfunkhaus **Schoch**
Hauptgeschäft Rüppurrerstr. 82 und Radio-Filiale Kaiser-Allee 141 kaufen Sie die neuesten Radio-Apparate der Weltfirmen:
Telefunken, Siemens, Saba, AEG
usw. zu denkbar günstigen Bedingungen. Unverbindliche Vorführung in Ihrem Heime

Achtung! Achtung!

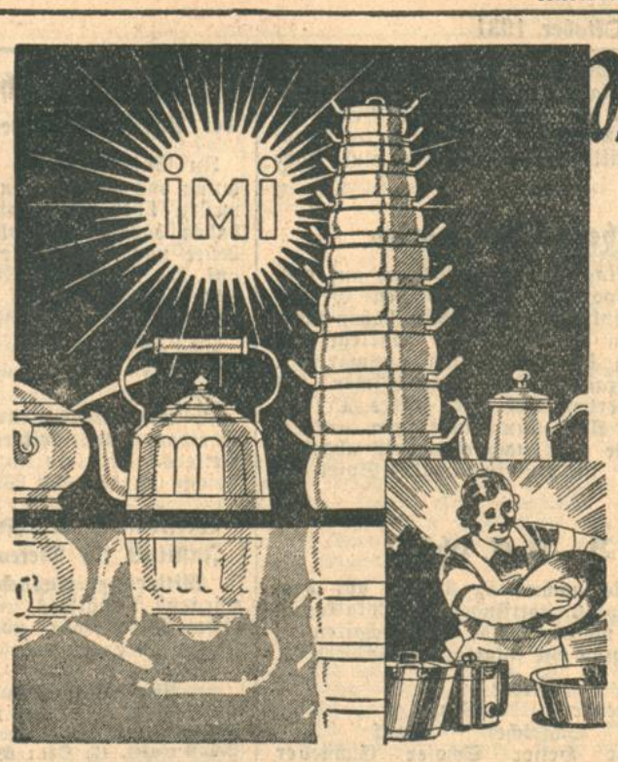
RM 55.- RM 55.-
Der billige Kochherd
„ORIGINAL RASTATT"
ist eingetroffen!
Rastatter Kochherd in allen Preislagen
Junker & Ruh Gasbackherde - Zimmer-Öfen
OTTO HEIDT, Karlsruhe
Ecke Ludwig-Wilhelm- und Rudolfstr. 15, Telefon 7542

Mittwoch, 21. Okt. 12.35: Mozart: Quintett in Es-Dur. 12.55: Mauener Zeitzeichen. 13.00: Volksweisen. 13.30: Schallplattenkonzert. 16.00: Kinderstunde, Fabeln in Wort und Ton. 17.05: Nachmittagskonzert d. Rundfunkorchesters. 18.30: Zeitangabe. 18.40: Vortrag: In Asiens Hochgebirge. 19.05: Vortrag: Wesen und Bedeutung des Laienspiels. 19.30: Zeitangabe. Wetterbericht. Landwirtschaftsnachrichten. 19.45: Operettenkonzert des Rundfunkorchesters. 21.00: Deutsche Humoristen: Ludwig Anzengruber. 21.30: Kompositionsstunde: Josef Schelb. 22.30: Bekanntgabe von Programmänderungen, Wetterbericht, Nachrichten, Funkstille für Fernempfang.

Freitag, 23. Okt. 12.35: Schallplattenkonzert. 12.55: Mauener Zeitzeichen. 13.00: Schallplattenkonzert. 13.30: Josef Rheinberger: Konzert für Orgel und Orchester op. 77. 14.30—15.00: Englischer Sprachunterricht. 17.05: Nachmittagskonzert. 18.30: Zeitangabe. Landwirtschaftsnachrichten. 18.40: Aerztevortrag: „Ueber die Gliederrose." 19.05: Mit Graf Zeppelin in die Arktis. Vortrag von Prof. Samoilowitsch. 19.30: Zeitangabe. Wetterbericht. 19.45: Klavierkonzert: Franz Liszt zu seinem 120. Geburtstag. 20.30: Sternstunden der Menschheit. 21.15: Neue Musik der Nationen, VI. (volkstümlicher) Abend. 22.15: Sportvorber., Bekanntgabe von Programmänder., Wetterbericht Nachrichten. 22.40—23.30: Tanzmusik.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER Karlsruhe
Markgrafenstr. 51 b. Rondellplatz Fernsprecher 6743
Neue hochwertige Empfangs-Geräte f. Anspruchsvolle: 3 Röhren-Empfänger 4 Röhren-Empfänger
Telefunken 230 / Siemens S 35 / Saba S 31
Blaupunkt W400 und andere
Besuchen Sie meine Dauer-Ausstellung. Lassen Sie sich die Apparate in Ihrer Wohnung unverbindl. vorführen!

Möbelkäufer!
Bevor Sie Ihren Bedarf an Möbel decken, überzeugen Sie sich von der großen Auswahl, den außerordentlich niedrigen Preisen u. guten Qualitäten in
Schlafzimmer - Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen
CH. SITZLER
Möbelhaus mit eigener Schreinerei.
Ludwig-Wilhelmstraße 17
Auf Wunsch weitgehendste Zahlungserleichterung — Ratenkaufabkommen.



Wenn das Geschirr blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen – dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Eintracht
Freitag, 23. Okt., 20 Uhr
Nur für Erwachsene!
Film-Vortrag Dr. Baessler
über die
Indianer Südamerikas
Großen Erfolges wegen einmalige Wiederholung!
Karten zu 1.— (Galerie), 1.50 (Saal vorne u. hinten) und 2.— (Saal Mitte numeriert) im Vorverkauf in der Buchhandlung Bielefeld am Marktplatz u. bei
Kurt Neufeldt Waldstr. 81.

Eintracht
Dienstag, 27. Okt., 20 Uhr
Klavier-Abend
Max
Pauer
Die 3 Klavier-Sonaten von
Brahms
op. 1 C-dur, op. 2 fis-moll, op. 5 f-moll
Karten zu 4.—, 3.—, 2.50 u. 1.50 (für Kammermusikabonnenten, Musiklehrer u. Schüler ermäßigt) bei Bielefeld am Marktplatz u. bei
Kurt Neufeldt Waldstr. 81.

Rathaussaal
Samstag, 31. Okt., 20 Uhr
Kammermusikabend
(außer Abonnement)
Leipziger Streich-Trio
Beethoven, G-dur — Schubert, B-dur — Mozart, Es-dur
Karten zu 4.—, 3.—, 2.50 u. 1.50 (für Kammermusikabonnenten. Musiklehrer u. Schüler ermäßigt) bei Bielefeld am Marktplatz u. bei
Kurt Neufeldt Waldstr. 81.

Im billigen Etagengeschäft
zeitgemäß billige Preise
Damen- und Kinder-Mäntel
Woll- und Seidenkleider, Westen
auch für stärkste Damen
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36, 1 Treppe.
Ratenkaufabkommen, keine Ladenspesen.

Handels-Hochschulkurse Karlsruhe
u. Beamten-Kurse der Verwaltungs-Akademie Baden
Winter-Semester 1931/32
1. Bürgerliches Recht
Ministerialrat Dr. Siefert. Dienstag, 8 Uhr. Beginn 27. Oktober.
2. Strafrecht und Strafrechtsreform
Generalstaatsanwalt Dr. Hafner. Mittwoch, 8 Uhr. Beginn 28. Oktober.
3. Sozialpolitik und Arbeitsrecht
Professor Dr. Wehrle. Freitag, 8 Uhr. Beginn 30. Oktober.
4. Kulturprobleme in Sowjetrußland
(Halbsemesterkurs) Dr. Hackel vom russischen Institut, Berlin. Dienstag, 7 Uhr. Beginn 27 Oktober.
5. Die Baukunst des 20. Jahrhunderts
(Halbsemesterkurs) Prof. Dr. Alker. Donnerstag, 8 Uhr. Beginn 14. Januar 1932.
6. Vorträge in englischer Sprache
Halbsemesterkurs) Direktor Dr. Ott. Donnerstag, 8 Uhr. Beginn 29. Okt.
Besuchsgebühr für sämtl. Kurse Mk. 18.—, für einen Semesterkurs Mk. 6.—, für einen Halbsemesterkurs Mk. 3.—. Anmeldungen bei A. Bielefeld's Hofbuchhdlg., E. Kundt, Müller & Gräff, Braun'sche Buchhandlg., A. Troschütz, J. Linck's Buchhandlung, Weststadtbuchhandlung, Ernst Lützerath, Buchhandlung zur Hauptpost, und der Geschäftsstelle des Beamtenbundes, Nowackanlage 19
Karlsruhe, Oktober 1931.
Das Kuratorium.

Badisches Landestheater
Sonntag, den 18. Okt. Nachmittags. 1. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige.
Salome
Von Richard Strauß. Dirigent: Krips. Regie: Prusche. Mitwirkende: Haberkorn, Reich-Dörich, Winter, Motschmann, Falke, Hospach, Kalnbach, Kiefer, Löser, Nentwig, Ritschl, Schöpflin, Strack, G. Grötzinger, Kilian, Nagel, Schneis, Schmitt. Anfang 15.15 Uhr. Ende 17 Uhr. Preise (0.50—3.50 RM).
Abends: * E 4. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte.
Tiefland
Musikdrama von d'Albert. Dirigent: Schwarz. Mitwirkende: Fanz, Fischbach, Haberkorn, Winter, Tubach, J. Grötzinger, Hospach, Kiefer, Löser, Nentwig, Ritschl. Anfang 19.30 Uhr. Ende 21.45 Uhr. Preise E (1.00—6.30 M)

Im Städtischen Konzerthaus.
Sonntag, d. 18. Okt.
Frauen haben das gern
Schwank-Operette von Walter Kollo. Dirigent: Stern. Regie: Herz. Mitwirkende: Genter, Jank, Rademacher, Seiberlich, Seiling, Hofer, Brand, Ernst, Kloeble, P. Müller. Anfang 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr. I. Parkett 2.60 RM

Colosseum
Heute 3.30 und 8 Uhr
Außerordentliches Gastspiel des weltberühmten Vielseitigkeitsphänomen
KARL SCHERBER
und das
kolossale Varieté-Programm
insgesamt
13 verschiedene Varieté-Darbietungen
Sämtliche Nummern haben Weltruf!
Staunen, Lachen ohne Ende!
Eintrittspreise: Nachmittags -.50, -.75, 1.- M; Abends -.50 bis 2.50 M

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 (b. Rondellplatz)
Flügel u. Pianinos
Nur allerbeste Fabrikate
Mannborg - Harmoniums
Große Auswahl — Besichtigung erbeten

Kochschule Karlsruhe
Otto-Sachs-Straße 1
Gründliche Unterweisung im Kochen, Backen, Einmachen, Garnieren und Richten von kalten Platten. Kursbeginn 1. November 1931. Dauer 2 Monate. Anmeldung und Auskunft bei Fräulein Künzler, Leiterin der Kochschule.
Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Karlsruhe.

Café MUSEUM
Heute Sonntag abend
im Roten Saal
Gesellschafts-
TANZ
(Neue Tanzkapelle)
im unteren Lokal
Künstler-Konzert
DOLEZEL

Einladung.
Ich lade Sie zur Kirchweih' ein und sind Sie zufrieden, wenn Sie kehren im „Rebstock" ein!
Früher König's Weinstube, Endstation der Straßenbahn Knielingen. Adolf König, Wirt.

Mehr — Mehr!
Anzeigen Kunden!

Stadtgarten-Restaurant
M 2.— Mittagessen M 3.—
Legierte Spargelsuppe, Roastbeef mit jungen Gemüsen reich umlegt, Birnen nach Condé
Legierte Spargelsuppe, Heilbutt mit zerl. Butter Kartoffel, Junge Hamburger Mastgans, Diverse Salate, Birnen nach Condé
Reichhaltige Abendkarte / Bestgepflegte Weine / Moninger Export
Kaffee / Eig. Konditorei

Pädagogium Karlsruhe
Bismarckstr. 69 — Gegründet 1907 — Balschstraße 8
Internat — Institut I. Ranges — Externat
Ausbildung von Sexta bis Abitur.
Aus unseren zahlreichen Anerkennungen:
Karlsruhe, den .....
.....Dank zu sagen für den Unterricht, den B. in Ihrer Anstalt genossen hat; ist es doch dadurch möglich geworden, ihn vor dem Verlust eines Schuljahres zu verschonen ..... Mit vorzüglicher Hochachtung: Dr. W. H., Frauenarzt.
Prospekt gratis. Elternberatung Eintritt jederzeit Fernruf 3165.

Union-Theater
Kaiserstr. 211 Tel. 7868
Zwerchfellerschütternd wirkt der Film der Komiker
Gesangverein Sorgenfrei
mit
Ralph Arthur Roberts, Hermann Picha, Julius Falkenstein, Paul Grätz usw.
Sie haben im Leben noch nie so gelacht!
Eine komische Situation folgt der anderen mit herzerfrischender Fröhlichkeit.
Das Publikum schreit vor Lachen!
Beginn: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Heute vormittag 11 Uhr
Große Kinder-Vorstellung
mit Micky-Mäuse, Kulturfilm und Lustspiel.
Preise: 0.40, 0.60, 0.80, 1.— Mk.

Um Irrtümern vorzubeugen:
Dr. med. H. W. Clauss
Fernsp. 1001 Sofienstr. 9
übt nach wie vor seine Tätigkeit aus.
Sprechst.: nachm. Mo., Di., Do., Freit 2½-4½ U. vorm. Mi., Sa., 8½-10½ Uhr

Dr. med. P. Wagner
F.-A. f. Chirurgie
Fernruf 1001 Sofienstr. 9
Sprechst. täglich vorm. 11-1 Uhr, nachm. Mo., Di., Do., Freit. 5-6 Uhr

Dr. Neumann
Nervenarzt
hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen
Fernruf Nr. 3 Stefanienstraße 71

Zurück
Dr. med. Karl Katz
Augenarzt
Ev. Diakonissenhaus, Sofienstraße 59
Sprechstunden von 9—10 Uhr.
Stefanienstraße 46 Sprechstunden v. 10—13 Uhr und 15—17 Uhr. Samstag nachmittag nicht.

Das Töchterheim
des badischen Pfarrvereins
Karlsruhe, Hirschstr. 82, bietet
Schülerinnen und berufstätigen jungen Damen
in neuzeitlich eingerichteten, mit Zentralheizung versehenen, schönen Räumen angenehmen Aufenthalt bei mäßigen Preisen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die (*)
Vorsteherin Frl. L. Meerwein.

Wertheimer Wurstwaren treffen jeden Dienstag frisch ein
Telephon Nr. 4551
Bernh. Oser, Waldstr. 5

Badische Lichtspiele * Konzerthaus
Heute Sonntag nur 16.30 Uhr und folgende Tage, jeweils 20.30 Uhr
Ungarische Rhapsodie
der große Ufafilm
Heute Sonntag nur 14.30 Uhr und folgende Tage, jeweils 17 Uhr
Das Hohelied der Kraft
die Weltmacht Elektrizität
Preise: 0.40, 0.60, 0.80, 1.00 Mk. Vorverkauf wie Bekanntmachung. — Bei allen Vorführungen großes Orchester

Gewähr für vorteilhaften Einkauf nur hochwertiger Qualitäts-Möbel
bietet das maßgebende Einrichtungs-Haus
OTTO JOST
5 Friedrichsplatz 5
Kluge Möbelkäufer machen sich auf alle Fälle mit unseren Modellen vertraut. Unsere Ueberlegenheit gegenüber marktschreierischen Angeboten ist augenfällig!

Schmerzen die Füße

dann gehen Sie ins Supinatorium!
Fuß-Spiegeluntersuchung durch Supinator-Spezialistin kostenlos
Thalysia-Alleinverkauf
Reformhaus „Alpina" O. Hanisch
Inh. Geschw. Krey, Kaiserstr. 32, Haltest. Kronenstr., Tel. 876

Fango-Bäder
gegen Rheumatismus, Gicht, chronische Entzündungen usw.
werktäglich von 8 durchgehend bis 20 Uhr durch ärztlich geschultes Personal — nur auf ärztl. Anordnung —
Im städt. Vierordtbad, Stresemannplatz 1
Im städt. Friedrichsbad, Kaiserstraße 136

Bankhaus
STRAUS & CO.
KARLSRUHE i. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435 — Fernverkehr Nr. 4901 bis 4903 — Devisenabteilung Nr. 4439

Achenbach-Garagen
ab Lager
Wellblech-, Stahl- u. Betonbauten
jeder Art
Angebote und Prospekte kostenlos.
Gebr. Achenbach G. m. b. H., Weidenau Sieg
Eisen- und Wellblechwerke Postfach Nr. 162.
Vertr.: Eduard Mahlmann Karlsr., Draisstr. 9 Tel. 4224.

PELZE kaufen Sie am billigsten beim **20%**
Kürschner Neumann
Erbprinzenstr. 3, am Rondellplatz. — Auch gegen Teilzahlung.

Hans Heid / Aufruhr im Renchtal

Im Jahre 1616 machten die beiden Forstknechte in Lautenbach und Oppenau zu wiederholtem Male eine Eingabe an ihren Fürsten, den Herzog Johann Friedrich von Württemberg, er möge sie ablösen lassen, da sie ihres Lebens nicht mehr sicher seien. Doch der Herzog antwortete mit dem Befehl, den Bewohnern des Tales die Angordnung anläßlich eines abzuhaltenden Vogt- oder Ruggerichts vorzulesen, um sie wieder an ihre Pflichten und ihren Eid zu erinnern. Schweren Herzens ließen die beiden im Einvernehmen mit dem Vogt von Oppenau, Rebstock, bekannt machen, daß am kommenden Donnerstag die Bürger von Oppenau, Peterstal und Lautenbach sich vor dem Amtshaus einzufinden hätten. Der Vogt hatte den Beamten bewaffneten Schutz zugesichert. Es war wohl nötig, denn die Stimmung unter den Bauern war sehr gereizt.

Im „Welschen Bad" in Peterstal herrschte in der Bauernstube lebhafter Betrieb. Dort führte Elias Goll, der Wirt, das große Wort. „Und ich sage euch", rief er von der Schenke her nach einem runden Tisch, an dem Kopf an Kopf die Bauern vor ihrem Viertel saßen, „an allem ist nur der Rebstock schuld! Der will sich beim Amtmann lieb Kind machen und schikaniert uns, und der Oberkircher Federfuchser hilft ihm dazu. Was wissen denn die Papierenen vom Wald und von unsern Rechten? Was der Vater und Großvater getan, soll uns verwehrt sein? Doch nur, daß der Traxdorff das Geld einstecken kann! Der Herzog kriegt's ja doch nie! Haben wir früher vielleicht Forstknechte gehabt? Und die Masse Geld, die diese Schnüffler beziehen, bezahlt ja doch unsereiner!" Die Bauern schwiegen. Jeder starrte vor sich hin, keiner sah den andern an. Der Wirt ließ seine listigen Aeuglein rasch von einem zum andern wandern. „Was meint Ihr, Küfer", sprach er dann einen langen, hageren Gesellen an, „sollen wir uns das gefallen lassen?" Der Angeredete rutschte auf seinem Stuhl hin und her, brummte etwas Unverständliches und sah dann seinem Nachbar voll ins Gesicht. „Wer hat Euch denn angezeigt, Hirzigbur?", fragte er, „habt Ihr's noch nicht heraus?" „Wer sonst, als einer dieser Tagdiebe selbi", fuhr der Angeredete auf. „Aber ich zahl' nix! 100 Gulden? Keinen Batzen bekommen die von mir! Eher werf ich das Geld in Bach!" „Und wenn sie dich holen nach Dornstetten?" „Mich holen? Ha — den will ich sehen, der mein' Hof betritt ohne mein' Willen! In der Kammer hängt die Büchs'! Was ich damit aufs Korn nehm', ist so gut wie getroffen!"

Im Sternen in Lautenbach herrschte Totenstille. Ein Tisch voller Menschen, die schweigend vor ihren Gläsern saßen. Der Wirt sprach in der Ecke leise mit einem hochgewachsenen Mann, der an der Kleidung als fürstlicher Forstknecht zu erkennen war. Der wandte sich gerade zum Gehen. Sein Gruß blieb unerwidert. Nur der Wirt ging diensteifrig mit zur Türe.

Mit einem „So" kehrte er zurück und zog sich einen Stuhl an den Tisch. Er schien das eisige Schweigen nicht zu bemerken.

„Jetzt sage", hub er an, ohne sich dabei an einen Einzelnen zu wenden, „wie ist das an mit dem Ruggericht?" „Was wird sein", murrte einer, ein untersetzter, dicker Mann mit vollem rotem Gesicht, „neumodische Vorschriften wollen sie uns machen! Das Holzrecht wollen sie verbieten und wir sollen zahlen, was wir bis jetzt immer umsonst geholt haben!" „Ja, wenn's das ist, da beschweren wir uns! Und wenn wir bis zum Kaiser müssen — unser Recht ist geschrieben, das ist fest! Mein Großvater selig hat's oft erzählt, wie sie's damals in Renchen haben bestätigen lassen! Da haben sie den großen Herren auch den Meister gezeigt! Und der Markgraf selber hat's unterschrieben!" So und ähnlich flogen die Reden hin und her. Am meisten tat sich jener erste hervor, den sie den Fiesenlenz nannten. Nur einer blieb still, ein breitschultriger Mann mit energischem, hart geschnittenem, breitem Gesicht: Gallus Mayer, der Heimburger. Das fiel schließlich auf. „Warum schweigt ihr, Heimburger?" wurde er gefragt. „Ihr seid doch auch getroffen? Das Holzmeßgeld sollen ja jetzt die Hirschhörner bekommen!" „Was wollt ihr denn da machen?" meinte Mayer bedächtig. „Den Alten ist das damals übel aufgestoßen. Die Herren haben die Macht. Wir können höchstens klagen und einen gegen den andern ausspielen. Der Schwab hebt uns alle auf, wenn wir Gewalt anwenden. Also seid vernünftig!" „Man meint grad, du seist auch von denen bezahlt! Wir hauen unser Holz, wie wir's brauchen! Da kann kein Teufel was dran machen!" Ein Sturm erhob sich. Schimpfend verließen die Männer das Wirtshaus. Der Heimburger blieb. „Jakob", sagte er zum Wirt, „das gibt eine böse Sach! Der Schwab läßt nicht mit sich spaßen. Beißt noch, wo er uns alle Hund hat totschlagen lassen in Oppenau? Und was war nachher? Nix! So wird's wieder. Wer muckst, muß es büßen. Nachher will's ja doch keiner gewesen sein!" Jakob Gelterich nickte bedächtig mit dem Kopf. Er wollte nach dem leeren Glas greifen, aber der Heimburger stand auf, holte umständlich seinen Lederbeutel hervor, kramte ein paar Münzen heraus und verließ mit einem „Schlaf g'sund, Jakob", die Stube.

Vor dem nach dem großen Brande neu erstellten Amtshaus in Oppenau drängte sich die Menge. Der Vogt hatte durch Aufruf die Anwesenheit aller Bürger feststellen lassen. Soeben las der Schreiber, in Gegenwart der fürstlichen Forstknechte und des Vogtes die neue Forstordnung des Herzogs vor. Immer wieder erhob sich lautes Murren aus der Menge. Es wuchs zum Toben, als der Passus kam: „So ist uns gemelt, daß einzelne Erbgüter mit ehedem 60 Morgen Wald auf 10 Morgen herabgewirtschaft seyen. Es ist unser Wille, daß deshalb diese Forstordnung für alle verbindlich seye!" „Einzelne Rufe wie: „der Hundefänger", „Schlagt sie tot", und „hat uns nichts zu sagen!" wurden aus dem allgemeinen Lärm verständlich. Der Vogt und die Forstknechte sahen sich an. Als sie Miene machten, ins Haus zu gehen, wurde der Lärm noch größer. Ein paar junge Burschen wurden von der Menge die Stufen der Freitreppe hinaufgeschoben und versuchten, den Beamten den Weg nach der Tür zu sperren. Da drehte sich der Vogt entschlossen nach der Menge um. „Ruhe", schrie er, so laut er konnte in den Lärm. Man wurde aufmerksam, schwieg.

„Was soll der Lärm hier bei uns?" rief er über den Platz. „Wir können doch nichts anderes tun, als was uns von oben herunter befohlen ist! Wenn ihr glaubt, daß ihr unrecht behandelt werdet . . ." Ein neues Lärmen unterbrach ihn. Die Menge glich einem erregten Meer. Fäuste und Knüppel fuchtelten in der Luft herum. Als wieder leidliche Ruhe eingetreten war, fuhr er fort: „Beschwert euch doch beim Herzog! Wir wollen die Schrift gern aufsetzen und weitergeben! Ihr könnt dann hereinkommen und unterschreiben!" Rasch wandte er sich um, stieß die überraschten Burschen am Tor auf die Seite und verschwand mit dem Schreiber und den Forstknechten ins Haus.

Draußen ging der Lärm weiter. Man hörte, wie einer sprach, von häufigem Zuruf unterbrochen. Es schien die Stimme des Wirts vom Welschen Bad zu sein. Plötzlich polterten Schritte im Haus. Der Schreiber öffnete die Tür der Amtsstube. Im Gang standen gedrängt Mann an Mann. Die Vordersten wurden von den Nachdrängenden zur Tür hereingeschoben. Ihre Kühnheit war in der fremden Umgebung einer gewissen Verlegenheit gewichen. Der Vogt stand hinter dem Tisch. Der Abstand gab ihm Sicherheit. „Also ihr wollt euch beschweren", hub er an. Das dumpfe Gemurmel, das ihm antwortete, nahm er als Zustimmung. Er diktierte dem Schreiber einige Worte. Der schrieb mit der eilig gerichteten Kielfeder die Beschwerde über die Forstordnung, die den alten Herkommen, dem Landrecht und den bei der Uebernahme des Amts durch Württemberg beschworenen Freiheiten widerspreche. Als er nach Fertigstellung die Streusandbüchse darüber geschwungen hatte und es auf Geheiß des Vogtes noch einmal vorlas, sahen sich die Bauern an. „Nun unterschreibt", kommandierte der Vogt. Keiner rührte sich. Der Vogt schien zu wachsen. „Unterschreiben!" donnerte er. Der Schreiber drückte dem Zunächststehenden die Feder in die Hand. Ein verbissener Zug trat in dessen Gesicht. „Lorenz Füß", malte er unter das Dokument. Schweigend drückte er sich hinaus, polterte die Treppe hinunter. Im Gang wurde es lichter. Die Hintenstehenden verschwanden langsam mit denen, die unterschrieben hatten. Plötzlich war alles still geworden. Man hörte nur das Kratzen der Feder und das Poltern derer, die die Treppe hinuntergingen. „Adam Stephan" unterschrieb der Letzte. Es war der vierzehnte. Als er auf den Platz vor dem Amtshaus kam, traf er keinen Menschen.

Acht Tage später standen die vierzehn Supplikanten vor dem Amtmann, Freiherrn von Traxdorff, in Oberkirch. Gallus Mayer, der Heimburger von Lautenbach, war ihr Fürsprecher. In seiner ruhigen, bestimmten Art bat er den Gestrengen um Herausgabe bezw. Vernichtung der Eingabe an den Fürsten. Der Amtmann schlug eine nervöse Lache auf.

„Ausgeschlossen, mein Lieber! Wir freuen uns, endlich die Rädelsführer beisammen zu haben! Seine Durchlaucht wird sich in Dornstetten mit ihnen unterhalten! Dann werden in Zukunft diese Revolten wohl unterbleiben!" „Um Vergebung", widersprach Mayer. „Das sind die Rädelsführer beileibe nicht. Die haben sich wohlweislich von der Unterschrift gedrückt. Deshalb zweifeln diese hier ja auch an der guten Sache und wollen die Klage wieder zurück haben! Man hat sie in Oppenau verführt, so daß sie im Glauben an ihr gutes Recht handelten!" „Ist mir gleich; sollen sie Serenissimus selber vorbringen!" Traxdorff wollte die Stube verlassen. Da schob sich der Fiesenlenz vor. Drohend stand er mit seinem wuchtigen Körper vor dem kleinen, gepflegten Männchen. „Aus dem Wege, dummer Bauer", kreischte dieses. Da hob der Lenz den Arm. Faßte den erschrockenen Beamten am Rock. „Die Eingabe . . ." das war alles, was er hervorbrachte. „Laß los! Meuterei! Rebellion . . ." Unter dem harten Griff des Bauern schrie der Amtmann wie toll. Die Wache stürzte herbei. „Hier, den da — abführen!" Der aufgeregte Traxdorff zeigte auf den Lenz. Aber die stumme Schar war plötzlich in Bewegung. Gallus Mayer hatte seinen Landsmann zurückgerissen. Die andern hatten ihn in ihre Mitte genommen und alle zogen sich, eine drohende Haltung gegen die Wache einnehmend, langsam nach der Tür zurück. „So behandelt man uns nicht, Herr Amtmann", rief Mayer. „Wir werden uns an anderem Orte treffen! Kein Mensch will hier meutern! Wir lassen aber keinen von uns im Stich!" „Jawohl, wir halten zusammen" schallte wochmals der Chor von der Treppe her.

Traxdorff fühlte sich verpflichtet, einen sachlichen Bericht zu machen. Wohl schrieb er, daß „die Bauern ihn mit bewehrter Hand überloffen und vergewaltigt", auch daß sie „durch Trotz und Frevel gegen ihren Eid gehandelt" hätten, erwähnte aber die vierzehn Namen nicht. Und der Fürst bemerkte zurück, „man mög es dabei bewenden lassen".

Schriftleiter: Karl Joho. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

20. Jahrg. № 42 — 18. Okt. 1931

Stefan Kayser / Großherzogin Stephanie beklagt ihr Schicksal

Aus ihren Aufzeichnungen übersetzt und mitgeteilt.

Ueber siebzig Jahre alt starb die ehemalige badische Großherzogin Stephanie 1860. Damit war ein Leben erloschen, dessen Jugend einst die Sonne des ersten französischen Kaiserreiches vergoldet hatte. Damals hatte sie, die früh Verwaiste, Napoleon als Verwandte seiner ersten Frau an Tochterstatt angenommen; aus der kleinen Stephanie Beauharnais war mit einem Male eine kaiserliche Prinzessin geworden, die in der europäischen Politik eine eigenartige Rolle spielen sollte, nachdem sie vom Kaiser als Gattin für den badischen Thronfolger Karl ausersehen worden war. Das Jahr der Heirat war 1806.

Napoleon selbst hatte offenbar Gefallen an seiner Adoptivtochter gefunden, sehr zum Leidwesen seiner eigenen Schwestern, die einmal auf einem Ball die ausgelassene Prinzessin wegen ihres tollen Benehmens streng zurechtwiesen. Prinzessin Wildfang flüchtete zu ihrem Pflegevater Napoleon, der sie mit den Worten auf seine Knie genommen haben soll: Setz dich nur hierher, du brauchst dich nicht zu schämen! Diesen Vorfall, der zwar nicht mit Sicherheit überliefert, aber für das Wesen der jungen Stephanie charakteristisch ist, hat ein zeitgenössisches Bild festgehalten.

Zwischen dieser Jugend und dem Alter Stephanies liegt ein schweres Schicksal, das diese Frau durch das viele Leid ihrer besten Jahre völlig umwandelte. Man hatte sie gezwungen, einen Mann zu heiraten, dessen schlechte Eigenschaften gleich die erste Zeit ihrer Ehe trübten. Von den fünf Kindern, drei Töchtern und zwei Söhnen, die sie in der Zeit von 1811 bis 1817 gebar, starben die beiden Söhne, 17 Tage, bezw. 12 Monate nach ihrer Geburt. Man weiß, daß der erste dieser beiden männlichen Nachkommen, der am 29. September 1812 geborene und bald darauf, am 16. Oktober, „verstorbene" Erbprinz — er erhielt keinen Namen — kein anderer als Kaspar Hauser gewesen sein soll. Diese Frage hat neuerdings durch den französischen Gesandten Edmond Bapst in einem Buch „A la conquete du trone de Bade" (Paris, A. Lahure, Imprimeur-Editeur) eine Erörterung gefunden, die besonders in Baden interessieren und die neuerdings wieder in Fluß gekommene deutsche Kaspar-Hauser-Forschung wesentlich beeinflussen wird.

Besonders lehrreich in diesem Buch ist die Schilderung der Großherzogin Stephanie. Es scheint unzweifelhaft, daß sie der Meinung war, in Kaspar Hauser ihren eigenen, durch die Intrigen der Gräfin Hochberg entführten Sohn vor sich zu haben. Es dürfte nach den Ermittlungen von Edmond Bapst feststehen, daß Stephanie selbst im Oktober 1832 mit ihren beiden damals noch unverheirateten Töchtern in Ansbach war, um Kaspar Hauser auf seinem gewohnten Spaziergang im Hofgarten von weitem zu sehen. Alles spricht dafür, daß sie unter dem Namen einer „Baronin Hannau mit Familie" — diesen Namen teilt Bapst in seinem Buch noch nicht mit — in Ansbach abgestiegen war. Was sie hier sah, genügte ihr offenbar, um sie in der Ueberzeugung zu bestärken, daß Kaspar Hauser ihr und des verstorbenen Großherzogs Karl eigener Sohn war. Aber sie schwieg dazu! Wir kennen schlechthin keine unmittelbare deutliche Aeußerung von ihr, die sich auf diese geheimnisvollen Zusammenhänge bezieht. Man weiß aber, daß sie sich Aufzeichnungen gemacht und ihre Gedanken während mehrerer Jahre niedergeschrieben hat. Das betreffende Buch übergab sie ihrer Tochter Josefine von Hohenzollern-Sigmaringen.

In badischen Herrscherkreisen bemühte man sich angeblich darum, dieses Buch zu bekommen, aber diese Bemühungen scheiterten an dem Widerstand der im Juni 1906 verstorbenen Prinzessin Josefine. Nach deren Tod ging es an ihren Sohn, den Prinzen Leopold über, der es offenbar vernichtete. Aber er hatte sich wenigstens einige Abschriften daraus gemacht, die sich im Sigmaringer Archiv befinden. Daraus wurden in einem Anhang des obengenannten neuen französischen Werkes jene Aufzeichnungen der Großherzogin Stephanie, soweit sie vorhanden sind, mitgeteilt. Sie sind besonders deshalb interessant, weil sie einen Einblick in die Seele dieser Frau geben; sie enthalten jedoch kein Wort über Kaspar Hauser.

Immerhin, wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird eine Beziehung zu jener Affäre unschwer herstellen können. Wir geben eine Auswahl dieser Gedanken in eigener Uebersetzung, vorbehaltlich aller Nachdrucksrechte, zum ersten Male wieder. Aus ihnen spricht eine tiefunglückliche Seele, aber auch eine geistig rege, feinempfindende Frau, die ihren Gedanken einen zarten, wehmütigen Ausdruck verleiht, aber stets zeigt, daß ihr Sentiment der tiefen Besinnlichkeit nicht entbehrt.

Aus den „Gedanken" Stephanies
1819:

Es gibt so viele Leben, die durch das Schicksal gebrochen sind, daß auch die glücklichen Ereignisse die Erinnerung an das Vergangene nicht auslöschen, sondern nur wie ein Balsam lindern, den man auf seine unheilbare Wunde träufelt.

*

Lieber Gott, dem ich mein Leben verdanke, der mich mit so viel Kummer überhäuft hat, sicherlich zu meinem allerbesten, zeige mir den Weg, der zur Ruhe führt. Ich bin wie ein irrendes Kind; wenn eine schirmende Hand es nicht rettet, so stirbt es nicht weit von dem Ort, wo es vielleicht eine Zuflucht gefunden hätte. Lieber Gott, erbarme dich meiner.

*

Wenn das Herz sehr traurig ist, so lassen einen auch die furchtbarsten Dinge kalt.

*

Das Menschenherz gleicht einer Unglücksgrube, wobei der Grund die Oberfläche nie zur Ruhe kommen läßt.

*

Die Liebe geht übers Grab hinaus.

Bei den Unglücklichen lobt man manchmal den Mut, mit welchem sie ihre Schmerzen ertragen. Ach, sie ertragen sie gar nicht,

sondern sie schleppen sie wie eine Kette, an die ein Verbrecher angeschlossen ist und der sie überall hintragen muß, wo er arbeitet.

*

Nach dem Tode Napoleons
(geschrieben am 25. April 1821).

Er ist nicht mehr, der die Welt hat erzittern lassen, er, dem die Könige der Erde schmeichelten und den sie verrieten. Er ist nicht mehr! . . . Er ist gestorben auf einem Felsen, über tausend Meilen fern von den Seinen und seinem Vaterland; aber einige Freunde sind ihm wenigstens treu geblieben. Sie haben seine letzten Tage getröstet und die letzten Augenblicke verschönt. Ihr, deren Opfermut als Beispiel gelten, aber selten Nachahmung finden wird, nehmt die Bewunderung eines verstehenden Herzens entgegen; und du, der du die Genies von Jahrhunderten verkörperst, der als Nieverstandener die Welt beherrschte, du starbst an Ketten; dein Leben gehört der Geschichte an und dennoch scheinen deine letzten Jahre dem Bereich dunkler Ereignisse anzugehören, bei den man nur mühsam die Wahrheit entwirren kann; aber tröste dich, dein Tod hat dich wieder auf deinen Thron gesetzt, dein Mißgeschick — oder soll ich sagen deine Fehler? — sind jetzt zurückgedrängt in die Fülle deiner großer Eigenschaften und deiner staunenswerten Erfolge. Wie bei der Sonne, deren blendende Strahlen verhindern, daß man ihre Flecken sieht, wird es denen, die in den Annalen des nach dir benannten Zeitalters lesen, leichter fallen, dich zu bewundern als über dich zu urteilen.

*

Glücklich, wer sich von den geschaffenen Werken zu ihrem Schöpfer erhebt. Wenn man nur die Erde sieht, kommt sie einem unvollkommen vor; nicht einmal das Gefühl, das ihre Schönheit hervorruft, ist so unvollkommen, daß man es nur voll und ganz genießt, wenn man sie wie eine Vision von etwas Besserem betrachtet.

*

Nur reine und einfache lassen weder Rest noch Reue zurück.

*

Der Geist reißt hin, der Charakter fesselt. Das Herz gibt dem Geist das Leben. Von allen Eigenschaften ist die Milde die wünschenswerteste; sie verschönert die guten Eigenschaften und verdeckt die schlechten.

*

Der Geist prägt sich aus, das Herz drückt sich aus.
1825:

In der Einsamkeit hat die Melancholie den Reiz des Traurigen; in Gesellschaft anderer wird sie oft zur Laune. Blumen wachsen oft auf einem unfruchtbaren Boden wie das Lächeln zuweilen auf dem Gesicht eines Menschen strahlt, dessen Herz einer welken Blume gleicht.

*

1836 (drei Jahre nach dem Tod Kaspar Hausers):

Die einfachsten und liebereichen Wesen nichts als Trug in der Welt finden. Sie gleichen jenen zarten, von einem Sonnenstrahl getäuschten Frühlingsblumen, denen in der Frühe ein schöner Tag lächelte, und die der Frost des Abends zu spät darüber belehrte, daß es nichts nützt, seine Reichtümer auf gut Glück zu verschwenden.

*

Einzig im Grabe finde ich Ruhe. Die Liebeshoffnungen der Jugend, später die Träume des Ehrgeizes, schließlich der Drang nach Wahrheit — ist das vielleicht das Glück? Nein! . . . Es gibt nur zwei Arten von Menschen, die von diesem Leben befriedigt sein können: die Mittelmäßigen und jene, die erkannt haben, nachdem sie den Kreislauf aller Täuschungen zurücklegten, daß eine Macht uns in eine Prüfung hineinstellt, die ohne Zweifel will, daß wir uns mit all unseren Eigenschaften vor ihr beugen als Lösung der schrecklichen Frage, die nicht die menschliche Vernunft, sondern nur die christliche Demut beantwortet.

*

Das Leben, wie es ist, ist das einzige, in dem man Glück finden kann. Die Träumereien können es nur versprechen, und dennoch verwerfen wir das Leben, wie es ist, um nur in der Traumwelt zu leben.

Mannheim 1849:

Was ist das Leben! ein Sonnenuntergang, der erst einen schönen Tag verspricht, dann durch die Wolken verdüstert wird und in Finsternis endet. Der Glaube, die geheimnisvolle Leuchte, vermag uns einzig durch die Wirrnis der enttäuschten Hoffnungen zu führen; er allein hilft uns hinweg über den beständigen Drang nach ungestilltem Glück, über den Antrieb zu den Dingen, die größer sind als wir und dennoch in uns leben, über den unaufhörlichen Tatenhunger, der nie befriedigt wird, und über das Mißbehagen, das auf die ewig erfolglosen Bemühungen folgt. Lieber Gott, gibt den Glauben der, die dich auf den Knien in Demut anfleht; sie harrt auf einen Strahl göttlichen Lichtes, wende dich nicht ab von ihr und hab' Mitleid mit dem Unglück.

*

Das ist das Los der dichterischen Seelen: sie sehen vielleicht die Betrübnisse mit größerer Lebendigkeit voraus, als sie empfunden werden. Weder Schmerzen noch Freuden gelangen in ihrer Frische zum Herzen dessen, der sie seit langer Zeit erwartet und darüber nachgedacht hat.

*

Die Menschen mit viel Phantasie leben doppelt. Aber das erste Leben, das des Gedankens, vernichtet ihr Handeln. Die Vorahnung der Dinge wirkt stärker als ihr tatsächliches Eintreten.

Edgar Frhr. v. Rotberg / Die Nymphenhütte bei Ettlingen

Wenn man heute durch die Wälder streift, die sich westlich von Ettlingen erstrecken, den südlichen Hardtwald also, so kann man sich in diesen fast besenreinen modernen Wirtschaftsforsten nur unter Zwang in den Zustand zurückdenken, wie er hier zur Zeit der Markgrafschaften bestand und wie er aufs anschaulichste überliefert wird durch ein handschriftliches Tagebuch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ein Quartband, in dunkelgrünes Leder gebunden. Der Buchdeckel von feiner Goldeinfassung umzogen. „Diurnale daßen waß sich auff den Fürstl. Marggrf. Bad. Hirschbrunfften umb selbige Zeit denckhwürdigeß zuegetragen. Ahngefangen den 14. Septembris 1668 alß eben daß newe Hauß ohnfern Ettlgn. bey den Bruchhäußeren gelegen, die Nymphenhütt genannt, erbawet, undt daß erste mahl gebraucht worden." Ueber die ganze erste Seite gezeichnet das Titelbild: eine ausgebreitete Hirschdecke mit Haupt und Geweih, darunter in Wasserfarben leise getuscht die köstliche Zeichnung dieses niedlichen Waldschlößchens mit der Wiedergabe des barock-zeremoniösen Getriebes, mit dem diese Zeit auch dem Weidwerk feierliche Formen umzuhängen liebte. Die markgräfliche Jägerei hat soeben im Wildwagen den erlegten Hirsch gebracht, der nun in Gegenwart der Jagdgesellschaft und des Gefolges unter Präsentieren der Hirschfänger weidgerecht vor dem hohen Jagdherrn gestreckt wird.

Ein in umständlicher Genauigkeit gezeichneter Revierplan übermittelt auf der nächsten Seite den Standort der Nymphenhütte: am östlichen Rand des „Hardtbruch" benannten Waldteiles, 2500 Feldschritte nördlich von Bruchhausen und etwa ebensoweit südwestlich vom Sankt-Johann, also etwa am Südwest-Eck des späteren Ettlinger Exerzierplatzes: dort stand sie, und ein eigener Weg zweigte von der Ettlingen—Mörscher Fahrstraße zu ihr ab*).

Das Bild vermittelt uns die äußere Form dieses Pavillons. Sein inneres Aussehen erfahren wir aus der Beschreibung eines Franzosen, der, als er 1673 die Kur in Baden-Baden gebrauchte, vom Markgrafen zu einer Hirschjagd nach Ettlingen und die Nymphenhütte beigezogen wurde (Vgl. Obser in Zischr. f. d. Geschichte des Oberrheins 1915, „Aus den Aufzeichnungen eines französischen Kurgastes über Baden-Baden"). Nach dieser Schilderung hatte der Bau einen Grundriß von 58 auf 40 Fuß, wich also nur unerheblich von der quadratischen Form ab. Die Mitte bildete eine achteckige, von acht Pfeilern getragene Kuppelhalle, die großenteils mit Eichenborke ausgeschlagen war und auf ihren Seitenflächen die Bildnisse von vier Prinzen in Jägertracht, von vier Prinzessinnen, Diana mit ihren Begleiterinnen darstellend, zeigte. Die beiden an den Längsseiten einander gegenüberliegenden Eingänge führten unmittelbar in diese Halle; trat man von der Vorderfront her ein, so hatte man zur Linken die Küche, durch einen Gang vom Speisezimmer des Gefolges getrennt, zur Rechten lag der Speisesaal der Fürstlichkeiten und ihrer Gäste, daneben ein mit Ofen ausgestatteter Raum, in den sich die Herrschaften zurückzogen, wenn sie unter sich sein wollten. In der Mittelhalle stand auch ein Büfett, von dem aus die Getränke durch eine Wandöffnung in den Speisesaal gelangten, weiter war hier eine Damengarderobe eingebaut, dann eine Weinkammer und endlich ein Raum, der als Speisekammer diente. Ringsum waren hohe Fenster in die hölzernen Wände eingeschnitten.

Erbauer der Nymphenhütte war der Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, der Großvater des Türkenlouis — geb. 1593, regierend seit 1622, gest. 1677. Das Tagebuch nennt auch den Anlaß zu ihrer Erstellung. Der alte Markgraf liebte in den reichbesetzten Ettlinger Revieren besonders gern das Weidwerk aus, in diesen stellenweise noch ganz wild gehaltenen Wäldern, die er, wie der Plan zeigt, sehr sachgemäß mit Kanzeln und Salzlecken, Brunnen und Wildäckern ausgestattet hatte und die einen so reichen Stand an Hoch- und Schwarzwild hatten, daß einige der benachbarten Dörfer wie Mörsch sich durch einen um die ganze Ortschaft laufenden Zaun gegen das Eindringen des Wildes in die Gärten schützen mußten. Wo der Ettlingen—Mörscher Weg den Forst verließ, am „Mörscher Eck", hatte der Markgraf eine Jagdhütte stehen, die sowohl zur Beobachtung des besonders gern in jener Gegend stehenden Wildes, als aber auch zur Versammlung der Jagdgäste diente; wo man gelegentlich das Mittagsfrühstück einnahm oder sich bei schlechtem Wetter mit Kartenspielen die Zeit vertrieb. Bis man bemerkte, daß das Hochwild es übel aufnahm, daß man der Abwicklung seiner intimsten familiären Belange hier vielleicht nicht immer mit der Zurückhaltung begegnete, die dieses auch heute noch darin durchaus konservativ gebliebene Wild in diesen delikaten Dingen nun einmal für sich in Anspruch nimmt, indem es Zaungästen, die hierauf nicht gebührend Rücksicht nehmen, prompte Quittung durch Verschwinden von solchen Orten erteilt. Die Hardtwaldhirsche beschlossen daher einstimmig, an diesem ungemütlichen Mörscher Eck einfach nicht mehr zu brunsten, bis dort die so dringend erwünschte Ruhe wiederhergestellt war. Dem Jagdherrn aber blieb, wollte er anders seine Gäste und sich selbst weiter auf den Brunfthirsch zu Schuß bringen, nichts übrig, als anzuordnen, für ein mehr den geselligen Pflichten als dem Jagen dienendes Jagdhaus „einen tanglich undt bequemeren orth auszusuchen".

So wählte denn Prinz Ferdinand, sein ältester Sohn, zusammen mit dem Forst- und Jägermeister und Obervogt zu Ettlingen, Johann Joachim (unleserlich) von Beldtdorf, jene Stelle am Hardtbruch aus, am 3. Juni begann der Bau der Nymphenhütte, am 13. September war sie bereits fertig, dann besichtigte man unter großer Umständlichkeit, „ob alles mit aller zuegehördte genzlich verfertiget seye" und traf Anstalten zum Empfang des ersten hohen Jagdbesuches, des Fürst-Administrators des Hoch- und Deutschmeistertums in Preußen, wozu sich eine große Gesellschaft von Verwandten und Freunden aus Ettlingen zum Mittagsmahl im neuen Jagdschlößchen versammelte. Die sich hierau anschließende herbstliche Hirschjagdzeit verlief unter angenehmer Kurzweil. Gäste kamen an und reisten ab, tagsüber oblag man dem Weidwerk auf Hirsch und Sau, und wenn das Tagebuch mehrmals berichtet, daß zu den abendlichen Geselligkeiten auch „alles Durlachsche Frauenzimmer" erschien, so könnten wohl die paar alten Eichen, die in jenem Waldteil heute noch vereinzelt stehen, von manch schönem Bild erzählen, das sie durch die hohen erleuchteten Fenster der Nymphenhütte haben glänzen sehen.

Neben den Söhnen des regierenden Markgrafen und dem damals 13jährigen Enkel Ludwig Wilhelm (nachmals Türkenlouis) werden als Gastschützen eine ganze Reihe verwandter und befreundeter Personen erwähnt, so verschiedene aus dem Hause Fürstenberg, dann der Pfalzgraf Johann Karl bei Rhein (Zweibrücken), der Bischof von Straßburg, der Jägermeister Baron von Leubelfingen, der gleichnamige kurfürstlich bayerische Rat und Assessor des Kaiserlichen Kammergerichts, der schwedische Kammerjunker von Falkenberg. Es wird die Erlegung starker Stücke gemeldet. So im Rohracker und im Weiher je 1 Zwölfender, an nicht näher bezeichnetem Ort 1 Zehner, am 3. Oktober 1668 wird gar 1 Vierzehnender vom Markgrafen Leopold (2. Sohn des Regierenden) zur Strecke gebracht, mehrmals werden Sauen erlegt, und als Jägerin betätigt sich die Markgräfin Leopold (geb. Landgräfin zu Fürstenberg), die allerdings nur als in negativem Sinne treffende Schützin auftritt, wie überhaupt gar mancher Fehlschuß gewissenhaft registriert wird, nicht ohne gleich den bedauernswerten Schützen — genau wie noch heute — von jeglicher Selbstschuld zu entlasten. Dem Pfalzgrafen von Bayern „versagte seine Büx" ausgerechnet, als er auf einen Ungrad-Zwölfer Feuer geben wollte, der soeben schon das Glück gehabt hatte, von anderer hoher Hand vorbeigeschossen worden zu sein, und ein andermal geht die Kugel fehl, „weilen er eilfertig vom Pferd herabgesprungen". Auch der Bischof von Straßburg scheint dem markgräflichen Wildstand nicht allzu wehe getan zu haben.

Dieses Weidwerk vollzog sich, trotzdem es Brunftzeit war, meist in Form von Treiben und Drücken. Nur der alte Markgraf scheint es vorgezogen zu haben, entweder allein oder in Begleitung eines besonders auszuzeichnenden Gastes in stillem Fahren durchs Revier dem Einzelstück die Kugel anzutragen. Auch ihm passierte es im Forlenacker, daß er einen Hirsch „Knall und Fall" zusammenschoß, ihn aber trotzdem nicht bekam, und bald darauf einen anderen fehlte, „weilen es gar weit wahre".

Auch in diesen Revieren war das Fehlen eines Hirsches eine peinliche Angelegenheit, die dem Schützen Spott und Buße eintrug. Der Badener französische Kurgast erzählt uns, daß der Fehlschütze, wenn er Prinz war, 1 Dukaten, die anderen Gäste aber 30 Heller an die Jägerei zu zahlen hatten und jeder einen dürren Zweig so lange auf dem Hut tragen mußte, bis er einen Nachfolger im Vorbeischießen gefunden hatte. Wer aber einen Hirsch zur Strecke brachte, der trug den ganzen Tag und noch beim abendlichen Tanz den grünen Eichenbruch. Auch die Strafen für die Wildfrevler in den markgräflichen Revieren finden sich hier verzeichnet. Sie erhielten das erste und zweite Mal Geldbußen. Wer zum dritten Mal erwischt wurde, dem wurde ein Geweih auf dem Kopfe in der Weise festgemacht, daß er es Tag und Nacht nicht abnehmen konnte; wer aber gewaltsam die Entfernung dieses angenehmen Kopfputzes dennoch unternahm, dem allerdings war der Henkerstrick sicher. Das sei grausam? Mit nichten! Ein humaner Strafkodex im Vergleich zu dem, der damals anderwärts üblich war: da band man den Wilddieb kurzerhand auf den Rükken eines eingefangenen starken Hirsches u. entließ diesen mit seinem Mazeppa wieder in den Forst. Wer so bestraft war, ging nicht mehr wildern!

An den Sonntagen wurde regelmäßig der Gottesdienst in Ettlingen besucht, mittags war man dann öfters zu Gast beim Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach in Mühlburg, wo dann meist auch der Nachmittag mit Tanz und Spiel, Musik und Scherz verbracht wurde. Oder es gab in der Nymphenhütte nach dem Mittagsimbiß eine Tafelmusik. Dabei saß einmal der Musiker auf dem Dach und empfing die anfahrenden Gäste mit einem Lied, das ursprünglich auf den Teutschmeister komponiert, dann aber auf den Bischof von Straßburg abgeändert worden sei. Ueber dessen Aufenthalt scheint kein freundlicher Stern geleuchtet zu haben. Noch selbigen Abends empfanden Seine Fürstliche Gnaden nämlich „in beeden Füeßen daß rothlauffen", begaben sich „derhalben zeitlich zue bett" und befanden sich so übel, daß man nach zwei Tagen den bischöflichen Leibarzt aus Straßburg und den markgräflichen aus Baden kommen ließ. Einigermaßen wiederhergestellt, wurde der Kirchenfürst dann aber auch noch beharrlich vom Jagdteufel genarrt.

Schon in den ersten Oktobertagen ging in jenem Jahr die Brunft zu Ende. Am Abend gab es in der Nymphenhütte großen Tanz mit Ballett bis in die Mitternacht, tags darauf kam mittags wieder der ganze Ettlinger Hofstaat heraus, es wurde der Abschied der Gäste gefeiert und „die gesundtheiten starckh herumbgetrunckhen". Dann fuhr man in alle Winde auseinander: der alte Markgraf begab sich nach Speyer, der Pfalzgraf nach Bischweiler, viele Gäste fuhren nach Baden — die Nymphenhütte lag mit einem Schlage still. Wohl bis im nächsten Jahr die Hirsche wieder zu schreien begannen.

Aber da schließt leider auch schon das Diurnale ab. Auch sonst ist keine Nachricht auf uns gekommen, was aus der Nymphenhütte später geworden sein mag. Doch wenn man weiß, wie barbarisch der Franzose 1689 in Ettlingen hauste, wie seine reine Zerstörungswut die Brandfackel gerade auch in die Einzelhöfe, Mühlen, Waldbestände trug, dann wäre es ein Wunder, hätte das nette, einsame Barockwaldhäuschen diese Zeit überdauern können. Spätestens aber wird es der Verteidigung der Ettlinger Linien 1734 zum Opfer gefallen sein, als fast die ganze Gemarkung unter Wasser gesetzt war und der Wald neuerdings seine Stämme hergeben mußte für Blockhäuser, spanische Reiter, Pallisaden und Lagerfeuerholz. Stand die Nymphenhütte damals noch, dann war ihr zugerichtetes Material zu diesen Zwecken doppelt wertvoll.

Sicher ist nur das: daß keine Spur von ihr geblieben ist. Daß auch das ritterliche Weidwerk, das sie gesehen hat, ausgelöscht ist. Und daß kein Hirsch mehr seinen Brunftschrei durch diese Wälder trägt. —

*) Schwarz stellt sie in seiner „Geschichte des Dorfes Mörsch" irrtümlich ans „Mörscher Eck".

Wagen zu verlassen. Dann schlug sich unser Herr Pfarrer seitlich in die Büsche.

Andres hatte von allem nichts gesehen, noch gehört, und als eben die letzte Höhe des Weges erreicht war, schnaufte er mit der Zunge, und eilig rollte nun das leichte Gefährt bergab, Dettelsbach zu.

Der geistliche Herr, welcher gehofft hatte, den Wagen wieder mühelos zu erreichen, sah sich plötzlich um diese Hoffnung ärmer, obwohl er aus Leibeskräften zu laufen und zu rufen begann. Bald sah er von Roß und Wagen nichts mehr als eine Staubwolke, die vor ihm her zog und ihm den Weg wies, gleich jener Wolke, wie sie einst Moses vorhergeschwebt sein mochte, als er die Kinder Israels aus Aegypten führte. —

In Dettelsbach läuteten die Glocken, die Kutsche bog in die Dorfgasse zum Pfarrhause ein, Bürgermeister und Gemeinderat in Vollwichs, umgeben von der Blüte auserlesener weiblicher Jugend, standen zum Empfang.

„Brr" rief der Andres, die Pferde hielten an, aber die Kutsche war leer, nur ein wirres Durcheinander von Koffern und Schachteln zeugten noch von dem ehemaligen Fahrgast.

Großes Erstaunen, Rufen und Fragen, das der immer noch nichts ahnende Andres für Begrüßungsrufe halten mochte. Er lächelte, als ob er sagen wolle: „Hab ich das nicht fein gemacht?"

Aber der Bürgermeister trat zum Andres hin, der eben vom Bocke kletterte und schrie ihm in die Ohren: „Andres, du Rindvieh, wo hast du denn den Herrn Pfarrer gelassen!"

Jetzt erst warf Andres einen Blick in den leeren Wagen, aber er zuckte nur ein wenig mit den Schultern und sagte: „Weiß net, am Schinderbuckel hab' ich ihn noch g'habt!"

Mann im Schatten.

Skizze von **Josef Martin Bauer.**

Vor zwei Tagen hatte er noch in dem breiten Stuhl gesessen, die Lehnen mit der Wucht seines Körpers ausfüllend, die Arme auf der Schreibmappe, wenn die harten Finger kleine Ziffern und Buchstaben schrieben. Heute lag vielleicht noch alles so auf dem Schreibtisch; aus dem Ablegefach schauten diese kleinen Buchstaben in ein leeres Zimmer. Oder waren es schon Menschen in dem getäfelten Raum, die suchten, die fragten, warum Adam Chorherr so plötzlich — —

Der Fernzug rollte ganz leise seinen Weg. Die Räder schlugen ihren gedämpften Takt, der beim Durchfahren einer Station ein wenig verhielt. Dann fiel lärmend der Rüchhall der Schienenschläge von öden Backsteinfronten gegen den fahrenden Zug und die Leute darin. Rechts durch das Fenster stet Sonne in den Wagen. Ein Mann saß noch im Abteil, drüben auf der anderen Reihe. Dem schien sie von der Seite ins Gesicht. Das einfallende Licht zeichnete auf den Polstersitzen einen ausgezackten Schatten des Mannes am Fenster.

„Sonderbar ist es," dachte Adam Chorherr, „daß mein Schatten so eigen ist in der Form. Das ist doch kein Mensch." Er bewegte sich vor, um auch das Schattenbild in Bewegung zu bringen. Der Kopf des Schattenbildes wurde nur noch verzerrter, die Sonne zeichnete eine lange Nase und eckige Backen, einen Kahlkopf von ungleicher Form. Adam trug doch immer einen ölglatten Scheitel, den er jede Woche rasieren ließ. „Wie das lügt!" meinte er für sich. Wenn er sich ganz zurücklehnte, daß die Sonne ihn voll von der Seite beleuchtete, war sein Bild korrekt, ganz so, wie er es im Spiegel daheim immer gesehen. Lieber Himmel, in dem Trubel der Geschäfte hatte man wenig Zeit, sich um die Formen des Schattens zu kümmern. Man lebte doch für sich und nicht für den Schatten, den man kaum einmal beachtete.

Nun hatte er Zeit, sich auch einmal um Dinge zu kümmern, die abseits von Debet und Lombard, von Sicht London und Rediskont standen. Die rechte Brusttasche trug den Freibrief. In der Brieftasche staken lange, schmale Banknoten, eine tolle Menge. Soviel konnte für sein Leben reichen. Vorgestern hatten sie noch in der Stahlkammer der Bank gelegen. Von roten Banderolen umschlossen, auf denen der Stempel zu lesen stand. Einen Adam Chorherr wird man nicht anhalten, wenn man soviel Geld bei ihm sieht. Adam wippte auf dem Polstersitz vor und zurück, der Schatten drüben ging mit, zeichnete wieder die lange Nase und die knochigen Backen — und noch etwas: eine eckige Ausbuchtung an der rechten Brustseite. Dort staken ja die Banknoten! Man trug die Anzüge, die eine Verunstaltung durch einen solchen Brustpacken nicht vertrugen.

Das durfte nicht sein, daß jeder die eckige Ausbuchtung auf der rechten Brustseite sah. Adam ging in den Laufgang hinaus, um den Packen auf die zwei Taschen zu verteilen „Reisekissen!" sang ein Angestellter der Gesellschaft am anderen Ende des Ganges. Ueberhastig schob Adam rechts und links einen gleichen Packen Banknoten in die Taschen. Der Livrierte schaute an seiner Hast vorbei, so gleichgültig wie sein Dienst am Kunden es erforderte. „Hab ich dem einen Anlaß gegeben, so gequält gleichgültig dreinzusehen?" dachte Adam Chorherr. Während er über die ausgestreckten Füße seines Reisegenossen weg ins Abteil ging, erinnerte er sich der Jahre am Schreibtisch in dem breiten Stuhl. Stählerne Nerven hatten seine Arbeit geführt, hart wie Granit war er gewesen, wenn ein Geschäft sich nur ein wenig faul anfühlte. Sein Denken war um keine anderen Dinge gegangen als um den gleichen Kreis seines Aufgabenbereiches; die Arbeit hatte ihn stets ganz in Anspruch genommen. Andere wunderten sich wohl, daß bei ihm in Wochen angestrengtester Arbeit oder an schwarzen Börsentagen kein Nerv zuckte. Er war eben Adam Chorherr.

Die beiden Brusttaschen waren jetzt gleich, rechts fühlte es sich papieren hart an, links ebenso. Der Mann drüben zog seine Füße wieder an, er sah zum Fenster hinaus an Adam vorbei. Chorherr mußte in seine grauen Augen schauen, die hart und gefühllos durch die scharfen Brillengläser blickten. Menschen mit solchen Augen, überlegte er, können über Leichen gehen; so, wie er selbst es bisher getan. Der Zug hatte jetzt eine andere Fahrrichtung; der Schatten stand drüben, nicht mehr so schräg. Er war auf dieser Strecke Fahrt näher gekommen und neigte sich, wenn Adam den Körper bewegte, verzerrt auf den grünlichen Polstern hin und her. Der Schatten schien größer als der Mann selbst.

Er hatte breitere Brusttaschen, die sich über den gestohlenen Banknoten ausbauchten. Ewig dieser Schatten, der jede Kleinigkeit ins Unerträgliche übertrieb!

Vielleicht waren die Scheine viel schöner in dem Lederkoffer aufgehoben? Das wollte Adam Chorherr machen. Freilich, der andere saß im Abteil, der konnte alles sehen. Als Adam den Koffer geöffnet hatte und vor der Deckung seines eigenen Körpers die Taschen entleeren wollte, machte der Mitreisende eine kleine unachtsame Bewegung, die Adam veranlaßte, den Koffer wieder abzuschließen, ohne die Scheine darin untergebracht zu haben. Noch einmal versuchte er es, aber gerade in dem Augenblick fiel ein leises Hüsteln des anderen in die Stille, und der Defraudant mußte auf einmal knapp vor sich, groß und gespenstisch, den eigenen Schatten sehen, der einen breien Kopf mit abstehenden Ohren an die Rücklehne zeichnete und drohend jede Bewegung des Flüchtigen mitmachte. Es blieb nichts anderes übrig, als zu warten. Wenn aber der Begleiter, der fade, der ungebetene, nicht ausstieg?

Ein eckiges Gesicht hatte der Mensch! Nicht bloß seine Augen waren grau, auch sein Gesicht hatte etwas Altersfarbenes, Totenhaftes, wie bei einem Schwindsüchtigen. Seine Brillengläser blickten so scharf. Wenn der Mann ihn ansprechen wollte, wandte Adam sich ab. Der eine, der dritte hatte diese Unruhe ins Abteil gebracht, der Schatten! In den Brusttaschen stak sehr viel Geld. Adam begann nachzurechnen, wie dick der Stoß sei, wenn man hundert Tausendmarkscheine aufeinanderlege. Er war wohl sehr dick. Zum Teufel, das hatte er doch schon unzählige Mal selbst gesehen, und wenn er es genau wissen wollte, brauchte er nur in der Tasche zwischen zwei Banderolen nachzufühlen. Versuchen wollte er es, aber der Schatten machte die Bewegung mit. Langsam trat Adam der Schweiß auf die Stirn. Er war hier gefangen und wußte nicht warum. Der Mitreisende rückte immer näher auf ihn zu, und die Packen in den beiden Brusttaschen zeichneten sich immer größer ab. Hatte es denn in dem Direktionszimmer der Bank gar keinen Schatten gegeben, daß er ihn nie beachtet? Er stöhnte auf, er drehte sich von dem Mitreisenden ab und wieder hin zu ihm.

„Passen Sie einmal auf!" redete er ihn an. Mehr wußte er nicht. „Passen Sie einmal ordentlich auf, was ich Ihnen sage!" Er stockte, um wieder anzufangen: „Ich komme wohl da nicht mehr hinaus, aus dem Wagen, an Ihnen vorbei, meine ich." Das Gesicht des anderen war eine einzige Frage. „Ach sehen Sie mich doch nicht so an, Sie, Herr! Wenn ich doch der bin, der bekannte Chorherr!" — „Freut mich," meinte der andere. — „Der die Unterschlagung gemacht hat in Köln!" — „Ein Narr," dachte der Mann in der Ecke.

Als der Fernzug einlief, begleitete der Mitreisende und ein Schaffner den bleichen Defraudanten zur Bahnhofpolizei. Wett Adam Chorherr es verlangt hatte. Man wußte dort noch nichts von dem Fall. „Ich bin es doch, Adam Chorherr, der die Unterschlagungen gemacht hat," wetterte der freiwillige Häftling, „Sie müssen es doch wissen, Herr, Sie sind ja von der Kriminalpolizei!" — Der Mitreisende aus dem Fernzug schaute Adam verwundert an: „Ich — ich bin Spielwarenvertreter, führe Kinderspielwaren — —." Ein kindliches Lächeln spielte um die Augenwinkel hinter den scharfen Brillengläsern.

Adam Chorherr atmete fast leichter auf, als er mit dem Zuknacken einer Zellentür von der Begleitung des ewigen Schattens und des Spielwarenreisenden befreit wurde.

176. Jahrgang Nr. 289

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 18. Oktober 1931

(9. Fortsetzung.)

Fast gleichzeitig gellt im hintern der beiden dunklen Wagen der Notschrei einer Frau.

Fast gleichzeitig geht durch den ganzen Zug ein Knirschen, Stöhnen, Bremsen. Die Wagen rucken auf. Puffer klirren mit betäubendem Lärm gegeneinander.

Maffi hat sich, vertraut mit dem, was geschieht, mit dem Rücken gegen die Abteilwand, mit den Füßen gegen das Stahlblechgitter des Heizkörpers zwischen Boden und Wagenwand gestemmt, um nicht bei dem ersten jähen Halterucken des Zuges zu Boden geschleudert zu werden. Aus demselben Grund hat sich van der Ryck in einer Ecke festgeklemmt.

Der Zug hält noch nicht, als Maffi in Wedels Abteil eine Fensterscheibe einschlägt lediglich zu dem Zweck, die rasch entstehende Panik zu erhöhen. Die andre Hand hat er bereits am Griff der Tür und reißt sie auf. Stürzt ins finstere Abteil, greift nach der Mappe, hält sie, spürt Widerstand, zerrt sie an sich mit verbissener Kraft. Fühlt, daß eine Hand sich an ihn klammern will, reißt sich los. Ist wieder im Gang. Mit der Mappe!

Dies alles ereignet sich in weniger als zehn Sekunden: das Erlöschen des Lichts, der gellende Schrei der Frau, das jähe Halten des Zuges im Tunnel, das Zerbrechen der Scheibe in Wedels Abteil, der Raub der Mappe.

Wenn nach dem Vorgefallenen im Zug namentlich aber in den beiden finstern Wagen, a tempo eine chaotische Panik ausbricht, wenn von der grauenhaften ersten Minute auch die stärksten Nerven erschüttert und die kühlsten Gedanken verwirrt werden, so ist das nur allzu verständlich. Mit diesem Chaos hat der Leiter des Handstreiches gerechnet, von diesem Chaos hing der Erfolg ab.

Im Handumdrehen herrscht in den beiden Wagen das grauenhafteste Durcheinander: Schreie, namentlich von Frauen, ertönen, Türen rollen auf, schlagen zu, Füße scharren, Körper platzen gegeneinander, Hände versuchen im Dunkeln sich zurechtzufinden, greifen ins Nichts, greifen an fremde Hälse, Arme und andre Körperteile. Da und dort blitzt ein Streichholz auf, das sofort wieder verlöscht. Stimmengewirr, in dem keiner sein eignes Wort versteht.

In diesem Chaos arbeiten drei, vier, fünf Menschen so ruhig und sicher wie die Kette der Handlanger, die sich vom Wagen auf der Straße bis zum Dachgiebel einander die Backsteine zuwerfen. Sie erreichen in der ersten verwirrtesten Minute dieses fingierten Zugunglücks alles, was sie sich vorgenommen haben.

Maffi stürzt mit der Mappe nach der nächsten Toilette, deren Tür van der Ryck schon offen hält. Sie schließen hinter sich ab. Eine Blendlaterne funkelt auf. Blitzende Präzisionswerkzeuge erledigen im Nu die beiden Kunstschlösser der Mappe. Ein Griff hinein, und van der Ryck hält im blauen Aktendeckel das chiffrierte Typoskript des Dokuments. Die Laterne erlischt, die Tür öffnet sich wieder. Van der Ryck zwängt sich mit der Mappe durch die Harmonika. Da, an der hintern Ecke des Wagens weiß er im Dunkeln eine Hand, die wartet. Er weiß den Punkt, wo die Hand griffbereit steht, dank der Instruktion so genau, daß er fast nicht zu tasten braucht. Schon hält die Hand den wertvollen Raub und gibt ihn weiter.

Endlich schwankt in der Finsternis Licht auf: Die Laterne eines Schaffners!

„Ruhe! Nur Ruhe! 's ist nichts passiert!" Der schwere, bodenständige, schweizerische Dialekt allein beruhigt schon.

Vor dem Zug, eng zwischen diesem und der Tunnelwand, schwenkt der Zugführer seine Laterne entlang: „Ruhe! Es ist nur die Notbremse gezogen worden, sonst ist alles in Ordnung!" schreit er immer wieder.

Der Schaffner im Zuge wehrt alle auf ihn einstürmenden Neugierigen ab. „Zuerst mal Licht!"

In dem hintern der beiden dunklen Wagen flattert eine ängstliche Stimme auf: „Eine Dame . . .! Die Dame ist in Ohnmacht gefallen! Wasser . . .! Einen Arzt! Mein Kopf, oh, mein Kopf . . .!" Das ist Mr. Taylor in seiner Todesangst. Er meint nicht seinen, sondern den Gipskopf des Herkules

Der Schaffner hört ihn fürs erste nicht. Er steht vor dem Schrank mit den Sicherungen. Er ist geschlossen. Als er ihn öffnet, findet er, daß sich gleich vier Sicherungen gelockert haben. Es ist ihm unverständlich, daß sich bei den ersten Bremsrucken des Zuges gleich vier Sicherungen gelöst haben können. Er schüttelt den Kopf und dreht die Sicherungen wieder fest.

Eine Stimme wettert nasal: „Bummelei verdammte! Sowas könnte doch bei uns nicht vorkommen!" Bei uns — das ist natürlich in Berlin.

Der Schaffner brummt etwas, das klingt wie „Saupreis, verdammter!" Dann sieht er nach, wo die Notbremse gezogen worden ist.

Mr. Taylor hat sie gezogen.

Er erklärt mit weißem Gesicht und flackernden Augen: „Die Dame . . ., es ist ihr wohl schon lange nicht gut. Sie stand da und fiel mir plötzlich wie tot in die Arme. Ich dachte — ich war verwirrt . . . ich bin so ängstlich, und da habe ich die Notbremse gezogen . . ." Er sitzt kümmerlich auf der Bank, wischt sich das Gesicht und hält den Karton mit dem Gipskopf krampfhaft auf dem Schoß fest.

Man übersetzte dem Schaffner und dem Zugführer, der in den Wagen gekommen ist, was Mr. Taylor verbrochen hat.

Der Zugführer atmet auf. Er ist froh, daß nichts Schlimmeres vorgefallen ist. Er beugt sich über Florence, die bleich, mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke liegt.

„Ist zufällig ein Arzt unter Ihnen?" wendet sich der Schaffner an die Gruppe, die sich vor dem Abteil festgestaut hat.

Der Ruf: „Ein Arzt!" pflanzt sich fort, und nach einer Weile meldet sich ein Student der Medizin aus Zürich, ein gedrungener Mensch mit hänerlichem Kopf. Er bemüht sich mit vorsichtigen Händen um Florence. Sicher hat er noch nie ein so zauberhaftes Wesen zwischen den Händen gehalten. Er flößt ihr Kognak ein und besprengt ihr Gesicht mit Eiswasser aus der Küche, fächelt ihr Luft zu. Florence kommt zu sich, öffnet die Augen. Sieht verwirrt um sich. Läßt die Lider wieder sinken. Murmelt Unverständliches. Spielt die vollkommenste Komödie vor einer Gruppe von Menschen, die sie mitleidsvoll und andächtig zugleich anstarren.

Erras? — Erras schläft.

Der Zugführer sieht jetzt auch ihn. „Was ist denn mit dem Herrn dort? Ist der auch ohnmächtig?"

Der junge Mediziner beschäftigt sich mit Erras, „Nein, der Herr schläft. Er schläft wie ein Toter!" Verwunderung ist in seiner Stimme.

Mr. Taylor wagt eine Bemerkung, er mag erraten haben, von was gesprochen wird. Schwerhörige lesen das ja vom Mund ab, fühlen es auch. Er sagt also: „Die Dame und der Herr haben Kaffee zusammen getrunken. Unmittelbar nachher ist ihnen beiden übel geworden. Vielleicht ist in dem Kaffee etwas gewesen . . .“

Man lächelt über ihn: der Mann hat wohl Räubergeschichten gelesen. Weder Zugführer noch Schaffner haben viel Sinn für die beiden, die gemeinsam Kaffee getrunken haben, ihnen ist die Hauptsache, daß der Zug wieder weiterfährt. Und sie begeben sich nach vorn zur Lokomotive.

Kaum sind sie verschwunden, als sich die Hünengestalt Emser-Latoches durch den Gang zwängt. Mit rücksichtslosen Ellbogen stößt er durch den Knäuel zu Erras vor. Sieht ihn liegen. Packt ihn ohne weiteres und schüttelt ihn hart.

„Erras! Auf, Erras!“ brüllt er ihm ins Ohr.

13. Kapitel.

Erras regt sich nicht. Die Umstehenden grinsen. Der Professor macht mit Erras die gewaltsamsten Freiübungen, er muß ihn wachkriegen. Sein Gesicht ist hart. Er hat schon erfahren, was in Wedels Abteil vorfiel.

Den vereinten Bemühungen des Professors und des jungen Mediziners gelingt es endlich, Bewegung in Erras zu bringen. Er taumelt ins Bewußtsein zurück. Er ist noch verwirrt und kann nicht begreifen, was vorgeht. Des Professors Augen packen die seinen mit hypnotischer Gewalt: „Erras, auf! Zwingen Sie sich! Es ist geschehen. Auf, Erras, auf!“

Erras sieht sich mit glasigen Augen um. Bemerkt Florence, die in ihrer Ecke die noch sehr Schwache markiert.

„Florence . . .“, der Schimmer eines Lächelns geht über sein Gesicht.

Der junge Mediziner glaubt sich hervortun zu müssen. „Ist es Ihre Gattin, mein Herr? Sie ist, indes Sie schliefen, in Ohnmacht gefallen. Es ist nicht schlimm, Sie können ganz beruhigt sein.“

Erras starrt den jungen Menschen an, als begreife er ihn nicht. Wieder geht sein Blick zu Florence, dann zu Emser-Latoche. „Was ist . . .? Was haben Sie gesagt . . .? Was ist geschehen?“ Er reißt sich zusammen und zwingt seinen Körper langsam auf. Beginnt zu begreifen. „Professor . . .?“ stammelt er.

Der Professor nickt. Ergreift ihn am Arm, zieht ihn mit sich. „Kommen Sie!“

Widerstandslos läßt sich Erras durch den Menschenklumpen schleppen. Man macht den beiden Platz. Sieht ihnen nach. Das Grinsen auf den Gesichtern ist verschwunden. Die Reisenden eines Luxuszuges haben einen feinen Instinkt für Sensationelles. Und man wittert bereits hinter diesem so harmlos verlaufenen Zwischenfall das Verbrechen, noch ehe das Gerücht aus dem zerbrochenen Fenster in Wedels Abteil sickert.

Als Emser-Latoche mit Erras in dieses Abteil kommt, sind Wedels Helfer schon um ihn versammelt: Krüger, Dr. Pfeiffer, Helge. Wedel sitzt mit glanzlosen Augen da, die Lippen zu dünnem Strich gepreßt. Das ihm anvertraute wichtige Dokument ist fort, und der Mann sieht sich bereits in einem Luzerner Hotelzimmer mit von eigner Hand durchschossener Schläfe.

Krüger hat jetzt den kühlsten Kopf von allen. Jetzt erst ist er in seinem eigentlichen Element. Er ist nicht so sehr der Mann, etwas zu verhüten, als der Mann, etwas Geschehenem auf den Grund zu gehen.

Mit leiser, präziser Stimme sagt er: „Vor allem Stillschweigen! Nichts darf an unberufene Ohren. Unsre Gegner werden aus eignem Interesse schweigen. Daß sich das Dokument jetzt noch im Zuge befindet, davon bin ich überzeugt. Man könnte annehmen, daß einer der Beteiligten den Zug im Tunnel verlassen hat, um seine Beute in Sicherheit zu bringen. Diese Annahme lehne ich aus verschiedenen Gründen ab, die ich nicht erörtern will. Ich werde fürs erste folgende Mittel ergreifen: Verhaftung van der Rycks, der nicht so heißt, Verhaftung seines Komplizen, des jungen Italieners, Verhaftung Florence Doveleys. Verhör und Leibesvisitation. Dann Revision des ganzen Gepäcks der drei, nötigenfalls Revision der betreffenden Abteile . . .“

Erras will hier etwas einwerfen und beginnt: „Ich bitte, außerdem noch eine Verhaftung vorzunehmen . . .“

Aber ehe er weitersprechen kann, wird die Tür geöffnet. Der Herr mit dem Fochschnurrbart vom Nachbarabteil tritt ein und hält Wedels erbrochene Mappe in der Hand. Wedel springt wie elektrisiert auf und entreißt dem höflich in der Tür Stehenden die Mappe als habe er damit schon das Dokument.

„Leider ist die Mappe leer“, sagt der Herr in gebrochenem Deutsch. „Ich fand sie eben in meinem Abteil, unter der Bank mir gegenüber. Ich weiß, daß Sie Ihnen gehört, mein Herr, und nehme an, daß man den Inhalt gestohlen hat.

Mit höflicher Verbeugung zieht sich Herr von Pesquedon wieder zurück.

Erras vollendet: „Darum wollte ich bitten, daß der Herr der diesem Herrn, der die Mappe brachte, gegenübersitzt, ebenfalls festgenommen wird. Er hat eine Narbe an der Schläfe.“

Indes der Zug mit beschwingten Rädern in die Station Göschenen vor dem Nordeingang des Tunnels einläuft, schickt sich Fritz Krüger in Begleitung des Zugführers an, auf Grund der Drei-Länder-Vollmacht die Verhaftung vorzunehmen.

14. Kapitel.

Fritz Krüger hatte einen schweren Stand, das wußte er genau. Er besaß zwar Vollmachten von weitestgehender Wirksamkeit. Aber er befand sich in einem fremden Land, in einem Luxuszug mit nahezu hundertfünfzig Reisenden aller Nationen, die, jetzt noch in einem verhältnismäßig engen Raum zusammengehalten, nach wenigen Stunden, wenn der Zug sein Endziel erreicht, in alle Winde zerstreut waren. Gewiß würde ihm die schweizerische Polizeibehörde mit allen Mitteln an die Hand gehen, aber was nützte ihm das im Augenblick? Es war ein Ding der Unmöglichkeit, alle Reisenden zu verhaften und den Zug innerhalb vier Stunden vom ersten bis zum letzten Abteil zu durchsuchen. Und jeder Reisende konnte das Dokument in seinem Gepäck verborgen haben, in jedem Abteil konnte es sich verstecken. Die wenigen Stunden, die ihm noch bis Luzern blieben, waren für ihn die wertvollsten. Entweder er mußte bis dahin bei den vier Hauptverdächtigen, deren Verhaftung feststand, das Dokument gefunden haben, oder er mußte in einem spitzfindigen Verhör von ihnen auf sichere Spur gebracht werden.

Den Vorfall selbst sah er ziemlich klar: Für ihn hatten sich die Sicherungen nicht durch das ruckweise Halten des Zuges gelöst. Für ihn war der flache Schrank erbrochen, waren die Sicherungen aufgedreht worden. Er wußte, daß die Scheibe im Abteil eingeschlagen war, um die Verwirrung zu erhöhen. Er wußte, daß die Ohnmacht Florences fingiert war, und keiner wußte besser als er, auf welche Weise die Mappe geraubt worden war. Er selbst war in dem Augenblick, als Maffi eindrang, den er natürlich nicht erkannte, derartig überwältigt von den Schlag auf Schlag folgenden Momenten, daß er weder Geist noch Körper völlig in der Gewalt hatte. Ja, selbst wenn er im schlagfertigen Vollbesitz seiner Kraft gewesen wäre, so hätte er gegen den zugleich brutal wie äußerst gewandten Eindringling nichts ausrichten können.

Nicht ganz so klar war ihm der Umstand mit dem Ziehen der Notbremse. Zum Gelingen des gegnerischen Plans war es nicht unbedingt notwendig, daß der Zug hielt. Mr. Taylor mochte mit seinem angsthaften Eingriff dem Verbrechen gegen seinen Willen Vorschub geleistet haben. Es konnte aber auch sein, daß der Griff an die Notbremse ein Glied des Anschlags bildete, und in diesem Fall muß Mr. Taylor mitschuldig sein.

Als ihm dieser Gedanke kam, überlegte Fritz Krüger, ob er nicht auch den grotesken Engländer verhaften solle. Er nahm vorerst davon Abstand, das Wedelsche Abteil war ohnedies voll genug, und er bat lediglich den Professor Emser-Latoche, ein Auge auf den Mann zu haben und sein Abteil unauffällig zu beobachten.

In Wedels Abteil befinden sich jetzt außer diesem selbst: Krüger, Erras, Florence, van der Ryck, Maffiaretti und Guy de Pomeren. Die drei männlichen Verhafteten sitzen auf der einen Bank, auf der andern Wedel und seine beiden Helfer. Florence hat es abgelehnt, zu sitzen, sie steht an der Tür neben Erras, der in der Ecke neben dem zerbrochenen Fenster sitzt. Ehe Krüger mit seinem Verhör beginnen kann, wird an die Tür geklopft und Herr von Pesquedon erscheint noch einmal.

Er verbeugt sich ritterlich vor Wedel und beginnt: „Verzeihen Sie, wenn ich noch einmal störe. Ich glaube einen kleinen Irrtum aufklären oder jedenfalls eine falsche Verdächtigung beseitigen zu können.“ Er steht lächelnd zu Guy de Pomeren, dessen kräftiges Gesicht bisher einen Ausdruck amüsierter Erwartung zeigte (was Erras heimlich irritierte). „Mein Name ist Pesquedon. Ich bin Oberst der französischen Armee und ich glaube, daß Sie meiner Aussage aufs Wort glauben werden. Hier ist meine Legitimation . . .“

Er reicht seinen Paß, den Krüger nimmt, prüft und dann zurückgibt.

Pesquedon fährt fort: „Dieser Herr, den Sie hier verhaftet haben, ist der Comte Guy de Pomeren. Er ist alter französischer Adel. Der Comte ist bei Orleans begütert und besitzt dort auch eine Pferdezucht. Wir haben uns vorhin erst über eine Narbe unterhalten, die er sich bei einer Concours hippique vor einigen Jahren in Paris holte, als er vom Pferd stürzte. Ich kann mich für Comte Guy de Pomeren verbürgen. Er ist Kavalier durch und durch.“

Leicht verbeugten sich die beiden Franzosen gegeneinander, der eine anerkennend, der andre dankend.

„Darf ich um Ihre Legitimation bitten, Herr Graf?“ wendet sich Krüger an Pomeren auf Französisch, das er ebenso spricht wie italienisch und englisch. Pomeren händigt Krüger seinen Paß aus, und was Pesquedon angegeben hat, bestätigt sich.

Krüger stellt die Frage: „Aber wie kommt es, Herr Graf, daß man die Mappe unter Ihrem Sitz gefunden hat? Verzeihen Sie die Frage, aber ich muß sie leider an Sie richten.“

„Natürlich müssen Sie“, versetzt Pomeren. „Wie die Mappe gerade unter meinen Sitz kam, weiß ich nicht. Aber wäre es nicht denkbar, daß man sie in unser Abteil warf, um den Verdacht auf die Reisenden darin zu lenken?“

Diese Begründung ist plausibel, aber Krüger ist gewissenhaft. „Gewiß ist das denkbar. Aber Sie müssen mir gestatten, daß ich nachher Ihr Gepäck wie das der andern Reisenden in Ihrem Abteil untersuche.“

Pomeren sagt ruhig: „Bitte, tun Sie, was Ihre Pflicht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Bürger Préjanne.

Historische Skizze von **Paul Richard Greiner.**

Fouquier-Tinville schnaubte. Vor einer halben Stunde war der „Unbestechliche“ in Person bei ihm gewesen. In der Kanzlei der Conciergerie, wo er seit Monatsfrist auch noch die Nächte verbrachte, vor einem Papierhaufen, der aus Hunderten von Todesurteilen bestand.

Robespierre hatte ihn angefahren: „Es geht zu langsam, Bürger!“

Und er: „Die Maschinen reichen nicht mehr.“

„Auf dem Hof sah ich noch eine.“

„Sie ist abgenützt.“

„Setze sie in Stand.“

Der Gänsekiel in den Händen des Anklägers streikte. Fouquier-Tinville wußte sich zu helfen. Er griff nach einem neuen und befahl: Zehn P, zwölf S, acht T, Berton!“

Mechanisch griff die Hand des Kanzlisten in die Fächer.

Sie hielt, was sie gerade griff. Gedankenlos zählte sein Mund von 1 bis 10.

Der neue Gänsekiel trat in Tätigkeit: „Maurice Préjanne“, las Fouquier-Tinville, „Royalist, Feind der Freiheit.“ Die Tinte spritzte.

Inmitten der Unterschrift war Fouquier-Tinville gestört worden. Man klopfte an die Tür. „Herein!“

Ueber die Schwelle trat ein Athlet. In blutbespritztem Beinkleid. Mit nacktem Oberkörper. Bürger Bonpoids. Scharfrichter der einen und unteilbaren Republik, so wie er eben von der Place du Trone zurückgekommen war.

„Ich ließ dich rufen, Bürger Bonpoids!“

„Ich stehe zur Verfügung.“

„Eine Maschine rastet.“

„Sie ist nicht mehr zuverlässig.“

„Sie ist gut.“

„Schön!“ Bonpoids entfernte sich.

Fouquier Tinville zog den Schnörkel unter seinem Namenszuge. In den Gassen gröhlte der Mob.

Nur zu recht hatte der „Unbestechliche“. Der Thermidor stand vor der Tür. Wer konnte wissen . . . wann? Nur zu recht! Nur zu recht!

Der Ankläger arbeitete im Schweiße seines Angesichtes. Zweihundertundsechsundfünfzig Urteile waren im Laufe des gestrigen Tages vollstreckt worden. Heute sollten es dreihundertundfünfundsiebzig sein.

Die ausgediente „Witwe“ humpelte über den Hof. Die Räder des Karrens, auf dem die Knechte Bonpoids' sie nach dessen Befehl verladen hatten, quietschten.

Die Insassen der Kerker wurden aufmerksam. Auch Bürger Préjanne, der hier nun schon seit Monaten des Todesmorgens harrte und sich manchmal im stillen der Hoffnung hingab, er könnte, wie schon so mancher, in Vergessenheit geraten sein. Er ward eines Besseren belehrt, als er im Morgengrauen des folgenden Tages zusammen mit neunzehn Schicksalsgenossen auf der Place du Trone stand. Er hatte die Nummer 16 gezogen und eben rollte das vierte Haupt in den Korb.

Ein „Uff“ kam von Bonpoids' Lippen. Dann sah sein Auge zu der ausgedienten „Witwe“ empor. Der Athlet schüttelte den Kopf. Schien ihm doch dort oben nicht alles in bester Ordnung zu sein.

„Mach zu!“ brüllte der Mob. Und entmenschte Weiber von der Tribüne des Konvents kreischten: „Der Nächste, Nummer 5, Bonpoids!“

Aber die Gehilfen rührten sich nicht. Bonpoids war mit seiner Maschine beschäftigt. Ein ihm unerklärlicher Widerstand verhinderte das Fallen des Beils.

Er winkte die Gehilfen zu sich heran.

Ein Wutgeheul ging über den Platz. Die Hintenstehenden, die sich keinerlei Rechenschaft über die Verzögerung zu geben vermochten, drängten, und die Soldaten der Republik waren nicht mehr dazu imstande, sie im Zaume zu halten. Eine Menschenwelle verschlang die Bewachung. Préjanne, der in diesem Augenblicke wie durch ein Wunder aus dem schon betretenen Tale des Todes in die Wirklichkeit zurückgestoßen worden war, tauchte unter. In einem unbeschreiblichen Tumulte, der nun entstand. Die Unzufriedenheit machte sich Luft. Der Pöbel raste. Er glaubte, durch die Unfähigkeit des Henkers um ein Schauspiel betrogen worden zu sein, und erstürmte nun mit erhobenen Fäusten das Schafott. Wie von des Meeres Fluten wurde Préjanne getragen. Immer weiter fort von dem gräßlichen Gerüste, zurück und immer wieder zurück. Schon drohte ihm der Arm der „Witwe“ nur noch aus der Ferne. Dann verschwand er ganz.

Préjanne war in eine Seitengasse geraten. Der Menschenstrom, der nach der Place du Trone gedrängt hatte, ebbte ab. Der Gerettete lief und lief. Wie ein Wunder tat sich ihm der Weg des Heiles auf. Die Falltür eines Kellers! Er huschte die Treppen hinunter und verkroch sich hinter einem Weinfaß.

Hier beschloß er, den Eintritt der Nacht abzuwarten und der Dinge zu harren, die da kommen sollten.

Und er hatte Glück. Ganz Paris befand sich heute wieder einmal auf den Beinen, und um den Keller mit den Fässern kümmerte sich in diesen Stunden kein Mensch.

Wie die dahin krochen! Gleich Schnecken! Und doch! Eine kam zu der anderen, wie an jedem gleichgültigen Tage, und auch auf diesen, der sein letzter hätte sein sollen, folgte die Nacht.

In den Falten ihres Mantels ist Bürger Préjanne die Flucht gelungen. Nicht ohne Schwierigkeiten erreichte er endlich die Champs Elysées.

Hier verkroch er sich hinter einen Baum.

Ein gutmütiger Arbeiter, der des Weges kam, und den er anrief, erlöste ihn, durchschnitt die Fesseln, mit denen Préjanne die Hände auf den Rücken gebunden waren. So konnte der Befreite glücklich das Haus eines Freundes erreichen. Hier hielt er sich versteckt, bis er, wie ganz Paris, wenige Tage später die Kunde vom Sturze des „Unbestechlichen“ erfuhr.

Der taube Andres.

Eine Schnurre von **P. A. Schmidt** (Tauberbischofsheim).

Die Dettelsbacher sollten einen neuen Pfarrer bekommen, und das ganze Dorf, insonderheit der Herr Bürgermeister, der wohllöbliche Gemeine Rat und der Herr Lehrer waren in eitel Aufregung und Vorbereitung für einen würdigen Empfang.

Nur einer ging schweigend und siegesgewiß; sein Lächeln schien zu verkünden: „Nur Mut, der Andres wird es schon machen.“

Andres war dazu bestimmt, den neuen Herrn Pfarrer in der Staatskutsche des Herrn Bürgermeisters von der zwei Stunden entfernten Bahnstation abzuholen und unbeschadet nach Dettelsbach zu bringen.

Andres war etwas schwerhörig, etwas ziemlich sogar, aber sonst ein anstelliger Mensch, und vor allem — er war nie aus der Ruhe zu bringen.

Besagten Tages warf sich Andres in sein Sonntagsgewand, fuhr noch einmal wie liebkosend mit dem Rockärmel über die militärisch blanken Rohrstiefel, schob einen neuen Priem in die Backentasche und fuhr los, begleitet von zahlreichen Ermahnungen und Zurufen des Bürgermeisters und Gemeinderats, die Andres mit einem breiten verständnisvollen Grinsen erwiderte, ohne auch nur ein Wort von all dem verstanden zu haben, was man ihm zum Abschied auf die Seele band.

Reichlich früh kam der Andres zur Bahnstation, aber als endlich der Zug einrollte, erkannte Andres sogleich in einem untersetzten, dickleibigen Herrn, der mit Koffern und Schirm bewaffnet war, den neuen geistlichen Herrn. Ohne jede weitere Redewendung, nur ein wenig, wie zur Entschuldigung an seiner Mütze zupfend, schob er den Herrn Pfarrer samt seinem Gepäck in die Kutsche, schlug die Türe zu und schwang sich auf den Bock.

„Sind Sie eigentlich auch der Kutscher, der mich nach Dettelsbach bringen sollte,“ rief der geistliche Herr, dem diese Behandlung wortloser Verfrachtung nach unbekanntem Ziele etwas merkwürdig erschien, aber der Andres trieb wortlos die Gäule an.

Fast eine Stunde ging es nun bergan, und der Herr Pfarrer, von Ungewißheit gequält, versuchte durch lautes Rufen mit dem Andres ein Gespräch anzuknüpfen. Doch Andres hüllte sich in tiefes Schweigen, nahm von seinem Fahrgast überhaupt keine Notiz, höchstens daß er ab und zu seine Pferde durch einen kleinen Zuruf anfeuerte.

Steiler stieg der Weg bergan, und immer langsamer rollte der Wagen in der trägen Mittagsglut dahin. Unser Herr Pfarrer, von der langen Eisenbahnfahrt schon steif genug, hätte sich gerne einmal die Beine vertreten, zumal man bequem neben dem Wagen hätte hergehen können, und so auch die Pferde ein wenig geschont hätte, wie der Herr Pfarrer glaubte. Aber durch keinen Zuruf war der Kutscher zum Halten zu bringen, und zudem noch — der geistliche Herr faßte sich einen frischen Mut, öffnete den Schlag, und es gelang ihm wirklich, den langsam fahrenden

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Devisenbestände der Reichsbank.

Einmalige Zahlungsverpflichtungen erzwingen Abnahme. — Notendeckung sinkt auf 28,6%. — Stärkung der Devisenbilanz zu erwarten.

Der Status der Reichsbank ist im Hinblick auf die Devisenlage der Reichsbank nicht gerade als günstig zu bezeichnen. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen ist von 30,1 Prozent in der Vorwoche auf 28,6 Prozent herabgesunken. Man muß aber die **besonderen Umstände berücksichtigen, die zu dieser Entwickelung geführt haben.**

Einmal hat die Hilfe, die die Reichsbank den Banken und auch den Sparkassen infolge des Ueberwiegens der Auszahlungen über die Einzahlungen angedeihen lassen mußte, eine stärkere Beanspruchung der Kapitalanlage mit sich gebracht. Auf der anderen Seite haben einmalige Zahlungen auf Grund des Stillhalteabkommens größere Devisenverluste mit sich gebracht. Die Entwertung des englischen Pfundes hat dazu geführt, daß man Pfundkredite — in der falschen Erwartung, daß das englische Pfund bald wieder auf den früheren Stand zurückkehren würde — vorschnell zurückgezahlt hat, um die Entwertung auszunutzen. Ebenso ist aus dem gleichen Grunde eine verstärkte Nachfrage nach englischen Waren insbesondere nach Polen aufgetreten, die, wie wir hören, zu einer allgemeinen Kreditbeschränkung der Importeure — also zu einer gewissen Einfuhrbeschränkung — führen wird, da allein in der Zeit vom 1. bis 14. Oktober von den angeforderten Devisen ein Drittel für Einfuhrzwecke verlangt wurde.

Man kann die Devisenlage der Reichsbank trotz allem in keiner Weise als hoffnungslos bezeichnen,

da die Verluste, wie gesagt, aus einmaligen Leistungen entstanden sind, ferner die verschärfte Devisenverordnung sich auf die Devisenbilanz günstig auswirken muß und drittens der Mangel an Markgeld schließlich auch zu einer Auflockerung von zurückgehaltenen Devisenbeständen führen muß.

Dieses vorausgeschickt, seien im Anschluß die üblichen Ziffern veröffentlicht.

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober 1931 hat sich in der zweiten Oktoberwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank an Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 136,4 Mill. Rm. auf 4135,4 Mill. Rm. erhöht. Im einzelnen haben sich die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 138,6 Mill. auf 3826,7 Mill. Rm. und die Lombardbestände um 35,3 Mill. auf 202,9 Mill. Rm. zugenommen, die Reichsschatzwechsel um 37,5 Mill. auf 3,0 Mill. Rm. abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 4,8 Mill. Rm. in den Verkehr geflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 3,8 Mill. auf 45,26,7 Mill. Rm., der an Rentenbankscheinen um 1,0 Mill. auf 415,8 Mill. Rm. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 11,7 Mill. Rm. verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 551,4 Mill. eine Zunahme um 51,0 Mill. Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 66,7 Mill. auf 1294,1 Mill. Rm. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 63,3 auf 1156,0 Mill. Rm. und die deckungsfähigen Devisen um 3,4 Mill. Rm. auf 138,1 Mill. Rm. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 28,6 Prozent gegen 30,1 Prozent in der Vorwoche.

Waggonbestellungen der Reichsbahn.

Auswirkung des guten Zeichnungsresultates der Reichsbahnanleihe.

Das erfreuliche Zeichnungsresultat der 4½prozentigen steuerfreien Reichsbahnanleihe hat Hoffnungen auf eine Wiederbelebung der ganz darniederliegenden Waggonbau-Industrie erweckt. Ursprünglich hatte man keine Erwartungen in das zusätzliche Arbeitsprogramm für die Waggon-Industrie gesetzt, da die Reichsregierung sich bezüglich der Verteilung der zufließenden Mittel bereits festgelegt hatte. Es sollen nämlich 100 Mill. Rm. der Ruhrindustrie zufließen, und zwar 80 Mill. Rm. für Oberbaumaterial und 20 Mill. Rm. für die Kleineisenindustrie. Da das Zeichnungsergebnis den Betrag von 100 Mill. Reichsmark bei weitem überstiegen hat, besteht für die Waggon-Industrie die sichere Aussicht, daß die Reichsbahn jetzt auch ihre Wagenparks ergänzt. Um von der Höhe der für die Waggon-Beschaffungen erforderlichen Beträge ein Bild zu geben, sei erwähnt, daß der Anschaffungspreis für den billigsten Güterwagen 3500 Rm. beträgt, daß dagegen der modernste Personenwagen ein Objekt von ca. 70 000 Rm. darstellt.

Gummihaisse und kein Ende.

Der Londoner Gummipreis ist bis auf 2¼ d pro lbs. gesunken, d. h. auf einen beispiellosen Tiefstand. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Londoner Kautschukpreis noch am 7. Oktober 3 11/16 d notierte, im Jahre 1930 einen Höchststand von 8 7/16 Goldpence erreichte und vor dem Kriege einen Preisstand von 37½ d innehatte. Von allen wichtigeren Warenmärkten ist der Kautschukmarkt in den letzten Jahren der Baisse am stärksten ausgesetzt gewesen. Die statistische Lage des Marktes ist unverändert ungünstig. Die Weltvorräte betragen 590 000 Tonnen und decken damit etwa einen vollen Jahresbedarf. Trotz der enormen Baisse ist immer noch keine automatische Einschränkung der Produktion eingetreten, nachdem eine gemeinsame englisch-holländische Restriktion in Malaya wiederholt gescheitert ist. Die Rubber Growers Association berechnet die Produktion von 615 führenden Gesellschaften in den ersten neun Monaten d. J. mit 192 000 Tonnen gegen 190 000 Tonnen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Exporte allein aus Niederländisch-Indien sind von Januar bis August mit 168 000 Tonnen noch um 3000 Tonnen größer als in der entsprechenden Periode des Vorjahres gewesen.

Der Börsenfreiverkehr reagiert.

Nachlassen der festen Vortagstendenz. — Das Geschäft schrumpft wieder ein. Geld leichter.

Berlin, 17. Okt. Die Tendenz des heutigen außerbörslichen Telephonverkehrs war durchweg fester und freundlicher. Der feste Neuyorker Schluß sowie das Ergebnis der gestrigen Reichstagsabstimmung wirkten sich günstig aus. Besonderes Interesse bestand für die Standardwerte. Farben und Siemens waren gesucht, nach Reichsbankanteilen herrschte Nachfrage. Auch A.E.G. waren etwas fester, allerdings nicht in dem Ausmaß wie die anderen Werte. Das Geschäft war ruhig und bewegte sich in engem Rahmen. Am Markt der festverzinslichen Werte war besonders Nachfrage für 8prozentige Pfandbriefe festzustellen, die eher etwas freundlicher lagen. Auch die übrigen festverzinslichen Werte konnten sich im Ausmaß von etwa 0,5 Prozent erholen. Dagegen waren Kommunalanleihen und Stadtanleihen weiter stark vernachlässigt.

Die Geldsätze waren heute etwas leichter. Man hörte Tagesgeld mit 8,5—10,5 Prozent und Monatsgeld mit 8—10 Prozent.

In Privatdiskonten lag ein Angebot kaum vor. Dagegen wurde leichte Abgabeneigung festgestellt. Reichswechsel und Schatzanweisungen werden weiter gut abgesetzt.

Am Devisenmarkt sind im wesentlichen keine Veränderungen eingetreten.

Im weiteren Verlauf des außerbörslichen Telephonverkehrs konnte sich die feste Tendenz der ersten Vormittagsstunden nicht ganz behaupten. Das Bekanntwerden des Reichsbankausweises, der nicht günstig beurteilt wird, obwohl besondere Momente zu berücksichtigen sind, bewirkte, daß besonders die Standardwerte ihre höchsten Kurse nicht ganz halten konnten und um 0,5—1 Prozent nachgaben. Dagegen waren Reichsbankanteile stärker gefragt und lagen etwas höher. Das Geschäft ist im allgemeinen noch stiller geworden. Am Geldmarkt sind Veränderungen nicht eingetreten. Auch am Devisenmarkt sind nur unveränderte Kurse zu hören.

Kündigung des Lohntarifs

im Ruhrbergbau.

Essen, 17. Okt. (Funkspruch.) Der Zechenverband hat mit einer im Lohnschiedsspruch vom 29. September d. J. vorgesehenen sechswöchigen Frist die bestehende Lohnordnung zum 30. November gekündigt. Der Schiedsspruch vom 29. September enthielt ursprünglich eine Regelung der Löhne bis zum 31. Januar 1932. Bekanntlich ist aber diese Laufdauer auf Grund einer durch besondere Notverordnung dem Reichsarbeitsminister gegebenen Ermächtigung auf den 30. November d. J. verkürzt worden.

Großhandelsindex.

Berlin, 17. Okt. (Funkspruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 14. Oktober berechnete Richtzahl der Großhandelspreise lag mit 106,7 um 0,6 v. H. niedriger als in der Vorwoche.

Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis beträgt ab 17. Oktober in deutsche Währung umgerechnet für ein Gramm Feingold 2,79808 Rm.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. Okt. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 213—216, märk. Futterweizen, 70—71 Kg. 193 bis 196, märk. Sommerweizen, 78—79 Kg. 216—219, Oktober 228—227 Brief, Dezember 231—229,50; matter. Roggen: Märk., 72—73 Kg. 187—189, Oktober 198—197 Brief, Dezember 197,50—196,50; matter. Gerste: Braugerste 159—173, Futter- und Industriegerste 151—158; ruhig. Hafer: Märk. 140 bis 148, Oktober 149—148,50 Brief, Dezember 151,50 bis 152; matter. Weizenmehl 27,25—32,25; ruhig. Roggenmehl 26,25—28,75; ruhig. Weizenkleie 9,90—10,10; ruhig. Roggenkleie 9,10—9,30; ruhig.

Viktoriaerbsen 20—27, Leinkuchen 13,20—13,40, Erdnußkuchen 11,10, Erdnußkuchenmehl 11,20, Trockenschnitzel 6—6,10, extr. Sojabohnenschrot (46% ab Hamburg) 11, dito (46% ab Stettin) 11,60 Rm.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Die Geschäftslage am Nürnberger Hopfenmarkt ist nach wie vor ruhig. Dem Geschäft fehlt in diesem Jahr jede Anregung. So sind in der heute schließenden Berichtswoche vor allem die Zufuhren weiter zurückgegangen und erreichten nur noch 300 Ballen; sie kamen fast durchwegs mit der Bahn, während auffallenderweise heute die Landzufuhren namentlich in Gebirgshopfen recht mangelhaft sind. Fast täglich waren Käufer am Markt anwesend, die aber bei vorsichtigem Einkauf nur kleine und kleinste Posten übernahmen. Gehandelt wurden vornehmlich wieder Hallertauer. Da besonders in der Hallertau in letzter Zeit zu sehr billigen Preisen abgegeben wird, mußten auch die Preise auf dem Nürnberger Markt eine Abwärtsbewegung verfolgen. Hallertauer wurden je nach Qualität mit 40—70 Rm. per Zentner bezahlt. Der Spitzenpreis von 70 Rm. wurde durchweg von der Stützungsaktion angelegt. Daneben fanden auch Gebirgshopfen von mittel bis prima von 30 bis 50 Rm., Spalter zu 50—65 Rm., Bodenseehopfen zu 55 Rm. und Tettnanger von 60 bis 72 Rm. Abnahme. Wenn sich auch die Preise im großen und ganzen noch ziffernmäßig auf der Basis der letzten Woche gehalten haben, so muß doch festgestellt werden, daß Farben und Qualitäten bereits merklich vorrücken. Umgesetzt wurden in der Berichtswoche 250 Ballen. Bei Wochenschluß notieren nach amtlicher Feststellung (in Reichsmark per Zentner):

	Prima	Mittel
Hallertauer	50—70	38—48
Tettnanger	65—75	60—63
Spalter	—	50—65

Die Woche schließt in sehr ruhiger Stimmung.

Sonstige Märkte.

Berlin, 17. Okt. (Funkspruch.) **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 70 Rm.

Bremen, 17. Okt. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.16 Dollarcents.

Devisennotierungen.

Berlin, 17. Okt. 1931 (Funk.)

	Geld 17. 10.	Brief 17. 10.	Geld 16. 10.	Brief 16. 10.
Buen.-Air. 1 Pes	0.968	0.972	0.963	0.967
Canada 1 k. D	3.716	3.724	3.676	3.684
Konstan. 1 t. P	–	–	–	–
Japan 1 Yen	2.076	2.080	2.078	2.082
Kairo 1 äg. Pf	16.66	16.70	16.67	16.71
London 1 Pfd	16.26	16.30	16.27	16.31
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr	0.261	0.263	0.250	0.252
Uruguay 1 Peso	1.329	1.331	1.349	1.351
Amsterd. 100 G	170.78	171.12	170.78	171.12
Athen 100 Drch	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel 100 Blg	59.09	59.21	59.04	59.16
Bukarest 100 Lei	2.557	2.563	2.557	2.563
Budp. 100000 Kr	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig 100 Gl	82.57	82.73	82.42	82.58
Helsgfs 100 f. M	8.49	8.51	8.44	8.46
Italien 100 Lire	21.78	21.82	21.78	21.82
Jugosl. 100 Din	7.473	7.487	7.473	7.487
Kowno 100 Litas	42.16	42.24	42.16	42.24
Kopenh. 100 Kr	92.76	92.94	92.91	93.09
Lissab. 100 Esc	14.84	14.86	14.84	14.86
Oslo 100 Kr	92.61	92.69	92.66	92.84
Paris 100 Frcs.	16.66	16.69	16.66	16.69
Prag 100 Kr.	12.47	12.49	12.470	12.490
Island 100 i. Kr.	73.53	73.67	73.63	73.77
Riga	81.37	81.53	81.37	81.53
Schweiz 100 Frcs.	82.52	82.68	82.52	82.68
Sofia 100 Leva	3.072	3.078	3.072	3.078
Spanien 100 Pes.	37.96	38.04	37.96	38.04
Stockh. 100 Kr.	97.65	97.85	97.65	97.85
Reval	113.14	113.36	113.14	113.36
Wien 100 Schill	57.19	57.31	56.69	56.81

Züricher Devisen vom 17. Okt. Paris 20.08½, London 19.65, Neuyork 5.09⅞, Belgien 71.60, Italien 26.40, Spanien 45.80, Holland 207, Berlin 117.50, Stockholm 117.70, Oslo 111.50, Kopenhagen 111.50, Sofia 3.70, Prag 15.10, Warschau 57.10, Budapest 90.02½, Athen 6.50, Konstantinopel 2.45½, Bukarest 3.05, Helsingfors 11, Buenos Aires 1.19, Japan 2.50.

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 20. Oktober 1931, nachmittags 2 Uhr,** werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstr. 45 a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

5 Schreibtische, 3 Nähmaschinen, 3 Grammophone, 20 Grammophonplatten, 3 Sofas, 2 Spiegel, 1 Gasherd, 2 Vertiko, 1 Ausputzmaschine, 2 Kleiderschränke, 1 Eisschrank, 1 Kutter, 2 Chaiselonques, 3 Tische, 6 Stühle, 1 Flurgarderobe, 1 Bodenteppich, 1 Korbmöbelgarnitur, 1 Brennofen mit Motor, 2 Standuhren, 9 Bilder, 1 Nudelschneidmaschine, 1 Mandelreibmaschine, 1 Teigteilmaschine, 1 Gäre, 1 Sackausstaubmaschine, 1 Ruhebett, 2 Fässer, 2 Klaviere, 1 Warenschrank, 1 Radioapparat, 1 Bandsäge, 1 Kreissäge. Ferner an Ort und Stelle mit Bekanntgabe im Pfandlokal: 4 Grabsteine, 22 Kunststeintrittstufen, 9 Schleifsteine, 2 Pritschenwagen, 1 Leiterwagen, 1 Maschinenwagen.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1931.

Römmele, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 19. Oktober 1931, nachm. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. 45 a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Partie Puppen-, Markt-, Leiter- und Kinderwagen, Leitern, Garten- und Korbmöbel, versch. Art, Sessel, Stühle u. Bänke, Schiebkörbe, Regale, Akten- und Warenschränke, Schreibtische und Schreibmaschinen, Waschkommoden und Nachttische, Zimmer-, Rauch- und Zeichentische, Lampen, Staubfänger, Scheinwerfer, 1 Ventilator, Zuhaltetschlösser u. Schraubschrauben, Klaviere, Schlitzscheiben und Schleifhandpapier, Hobelbänke, 1 Eckbank, Garderobenständer, Lichtreklamekasten, 1 Kassenschrank, 1 Büfett, 1 Damen- und 1 Herrenfahrrad, Kolonialwaren versch. Art, Bonbons u. Cremehütchen, 1 Sekretär, 1 Tischgrammophon mit Platten, 1 Partie Herrenstoffe, Hausschuhe, Schuhnestel und Leinenzwirn.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1931.

Lentz, Gerichtsvollzieher.

Jagdverpachtung.

Die **Gemeinde Grafenhausen,** Amt Lahr (Baden) vergibt im Wege öffentlicher Versteigerung die Ausübung der Jagd ab **1. Februar 1932** auf weitere 6 Jahre des Distrikts I der Gemarkung Grafenhausen, umfassend 148 ha Mittelwald und 925 ha Feld.

Verpachtungsverhandlung am **Samstag, den 24. Oktober ds. Js., nachm. 1½ Uhr,** im Rathaussaale in Grafenhausen.

Die Pachtbedingungen können auf dem Rathause eingesehen werden.

Grafenhausen, den 9. Oktober 1931.

Der Bürgermeister. Debacher.

Pfänder-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 21. Okt. 1931, vormittags von 9 Uhr u. nachmittags von 14 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal d. Städtisch. Leihhauses, Schwanenstraße 6, 2. Stock, die **öffentliche Versteigerung d. verfallenen Pfänder vom Monat Februar 1931 Nr. 3885 bis mit Nr. 6945 gegen Barzahlung statt.**

Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- u. Damenkleid., Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, gold. u. silb. Uhren, Juwelen, Musik-Instrumente, usw., **Fahrräder u. Nähmaschinen** kommen Mittwochs 14 Uhr mittags zur Versteigerung.

Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage u. am Tage vorher nachmittags geschlossen.

Karlsruhe, den 30. September 1931.

Städt. Pfandleihkasse.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Okt. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Schreibmaschine, 1 Staubsauger, 3 Sofas 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Küchenkredenz, 3 Klaviere, 3 Büfetts, 2 Teetische, 1 Kleiderschrank, zwei Bilder, 1 kl. Bild, 1 Tafelklavier, 1 groß. Bild, 1 Bücherschrank, 1 Klubsofa, 1 Klubsessel, 1 Schreibtisch, 1 Ruhebett, 1 Motorrad (Indian), 1 Dipl.-Schreibtisch u. a. m. Ferner hernach an Ort und Stelle, mit Bekanntgabe i. Pfandlokal:

1 Lastauto (Benz), 1 Möbelwagen 1 Möbelrolle.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1931.

Riehl, Gerichtsvollzieher

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 20. Okt. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Büfetts, Klaviere, Ruhebetten, Schreibtische, Bilder, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Vertiko, 1 Friseurstuhl, 1 Standuhr, 1 Radio, 1 Küchenbüfett 1 Bücherschrank m. ca. 60 Bücher, 1 vollständ. Bett, 1 Sofa m. Umbau, sowie ein Posten Herren- und Damenschuhe.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1931.

Burgert, Gerichtsvollzieher.

Trauerbriefe liefert rasch u. in tadelloser Ausführung die **Tagblatt-Druckerei.** Kaiserstr 203 Telephon Nr 18.

Familien-Nachrichten.

Vermählte.

Walter Kamm und Frau Flore, geb. Pfister, Pforzheim. — Dr. med. Ernst Hinsenkamp und Frau Else, geb. Uebelhör, Pforzheim.

Gestorben.

Ida Mursa, 72 Jahre alt, Heidelberg. — Heinrich Wittmann, 72 Jahre alt, Pforzheim. — Berta Keppler, geb. Brenner, Pforzheim. — Adolf Wurster, 40 Jahre alt, Pforzheim.

Dauerwellen - Werbetage

Dauerkrause für den ganzen Kopf die ersten vier Tage **jeder** Woche RM. **10.-.** Vollendete Ausführung, glänzende Referenzen.

Oskar Decker, Kaiserstraße 32 — Dauerwellen-Spezialist Telefon 1363

ALLE **Farben u. Lacke** FÜR DEN **Hausgebrauch** gut und preiswert im **Farbenhaus Weststadt** KÖRNERSTRASSE 42 ECKE SOFIENSTRASSE

Konkurs-Ausverkauf

Laden Erbprinzenstr. 19

20% Rabatt!

Papier- und Schreibwaren sämtliche religiösen Gegenstände.

Otto Marx, Konkursverwalter.

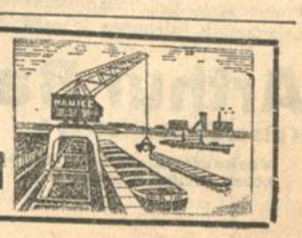
STÄDTISCHE SPARKASSE KARLSRUHE

Spar-Alphabet

Mit dem Sparbuch in der Hand, Kommt man durch das ganze Land.

Ausschneiden u. Aufbewahren

Franz Haniel & Cie. G. m. b. H. Kohlen, Koks, Briketts, Holz — Kaiserstraße 231 — Fernruf 4854—56 — Sämtl. künstl. Düngemittel und Torf



Wir hatten die außerordentlich **günstige Gelegenheit** einen großen Posten zu erwerben. Dieses **vorteilhafte** Angebot soll den heutig. schwierigen Zeitverhältnissen Rechnung tragen u. die nötige Anschaffung weitgehendst erleichtern

Reinwoll. Sportstoffe M 6.50
R'woll. Ia Kammgarn M 8.50 12.-
Blau Yachtclub-Serge M 12.-

Herrenstoffe

LEIPHEIMER & MENDE

Bad. Schwarzwaldverein
Ortsgruppe Karlsruhe.
Die für Sonntag, den 18. ds. Mts. angesetzte Halbtagswanderung nach Linkenheim **fällt aus.**

Zu vermieten

5 Zim.-Wohnung m. Bad etc., 1 Tr. zu vermiet. bei **Kühnel**, Durlacher Allee 4.

Stefanienstr. 92 Part.-Wohnung zu vermieten. Große, schöne sonnige Räume. Garage i. Hause, auch für Büro geeignet.

3 Zim.-Wohnung Gebhardstr. 9, m. Bad zu vermieten. Zu erfr. daselbst bei **Dörtbach.**

Moderne, große 3 Zim.-Wohnung 2. St., Kanonierstr. 20, sofort oder später zu verm. Näh. Glümerstr 6 II. Tel. 3096.

Schöne, geräumige 3 Zim.-Wohnung auf 1. Nov. zu verm. **Rüppurr,** Löwenstraße 26.

2 Zim.-Wohnung (Neub.), hell, geräum. m. Badez. auf 1. Nov. preisw. zu vermieten. **Rintheim,** Ernststr. 73.

2 gut möbl. Zim. sofort zu vermieten. Steinstraße 3, 4. St.

Bunsenstraße 7 gr. **möbl. Zim.** i. s. gt. Hause, sep., zu vm. Zu erfr. 3. St., Tel. 1804.

Gut möbl. sonn. Balkonzimmer, el. Licht, gr. Schreibt., zu verm. Rüpp. Körnerstr. 24. III.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Kaiserstr. 186, IV., r.

Möbl. Zimmer auf sofort oder später zu vermieten. Schillerstr. 28, part.

Hindenburgstr. 13 ist ein gut **möbl. Zimmer** mit Heizung zu verm.

Frdl. möbl. Zim. an Herrn oder Frl. zu vermieten. Scheffelstr. 43, 3. St.

Möbliert. Zimmer mit elektr. Licht und Heizung, zu vermiet. Löcherschlagstraße 7, Hardtwaldsiedlung.

Zu vermieten: **möbl. sep. Mansarde,** elektr. Licht, heizbar, Körnerstr. 2, II., r.

Möbl. Mädchenzimm. mit 2 Betten, Schreibtisch usw., wird gegen Haus- oder Näharbeit abgegeben; evtl. für 15 M vermiet. Weinbrennerstr. 52, III., l.

Großes **Mans.-Eckzimmer** mit klein. Küche, sof. zu vermieten. Näh.: Leopoldstraße 2, IV.

5- bezw. 6-Zimm.-Wohnung mit Bad und reichlichem Zubehör, Kriegsstraße (am alten Bahnhof), per sofort oder später billigst **zu vermieten. Näheres Vorholzstraße 28, 3. Stock. Telephon 86.**

4-5 Zimmerwohnung mit Mansarde im Eckhaus **Kaiserstraße, Ecke Herrenstraße, sofort zu vermieten.** Näheres daselbst bei **Breitbarth.**

Leeres Zimmer Gottesauerstr., 2. St., Vorderhs., sep. Eing., auf 1. Nov. zu verm. Zu erfragen Kriegsstraße 60, 2. Stock.

Erbprinzenstr. 24, IV. **frdl. möbl. Zimmer** an sol. Mieter zu vm.

Auto-Garage **Gebhardstraße 12,** sofort oder später zu vermieten. Näheres: Telephon 3151.

Keller groß und trocken **zu vermieten.** 32 Kronenstraße 32.

Mietgesuche

Aeltere Dame sucht in gutem Hause, ruh. Lage, möbliertes **Wohn- u. Schlafz.** fließend. Wasser, Zentralheizg. Bedingung, mit Pension, ohne Familienanschluß. Angebote unt. Nr. 1017 ins Tagblattbüro erb.

Kapitalien

Kapital-anlagen in besten **Hypotheken** vermittelt kostenfrei **August Schmitt, Hypothekengeschäft, Karlsruhe,** Hirschstr. 43. Tel. 2117.

Empfehlungen

Tücht. Kraftfahrer übernimmt **Wagenpflege.** Angeb. unt. Nr 5883 ins Tagblattbüro erb.

Suche 2—3 Kunden im **Weißnähen u. Flicken.** Angebote unter Nr. 5894 ins Tagblattbüro erbeten.

Heiratsgesuche

In erster Ehe enttäuscht, leidgeprüft, ersehne ideal. Lebensgemeinschaft m. zuverl. Ehekameradin, die sich gleich mir einsam fühlt, der man gt. sein u. die man verwöhn. kann. Bin treuherzig, gt., kerngesund u. lebensfroh; aber m. ernster Lebensauffass., 42 J., Christ, mit anständigst. Gesinn., vom alten Schlag, ansprech. Erscheing., solide, jedoch kein Philister, Akademiker, selbständ. Verleger, Redakteur, Fachschriftsteller, m. repräsentativer internation. bek. Zeitschr., monatl. Reingew. 1000—2000 M. Geldinteressen Nebens. Nur gegenseit. Zuneig. ausschlag. Postlagerkarte 143. Berlin-

Abonnenten inserieren vorteilhaft im »Karlsr. Tagblatt«.

Offene Stellen

Wer sucht **Heimbeschäftigung** dch. Klebe- od. Schreibarbeiten? Anfrag. an **Versand-Union, Landeshut 111,** Schles.

Existenz! Garantie-Verdienst Dauerbeschäftig. zu hoh. Preisen erhalt. Sie v. uns mit uns. **Schnellstrickmaschine.** Kein Risiko u. Vorkenntnisse, nur kl. Sicherheit erford. Verl. Sie noch heute Gratisauskunft v. **Fr. J. Kerstjan & Co. Berl.-Halensee 286** Lieferant von Behörden.

Privatreisende Straßenhändler Hausierer(innen)
Mit uns. neuesten hauswirtschaftlichen Verkaufsschlagern zu klein. Preisen erzielen Sie unbed. zeitgem. Einkommen. Für jeden Herrn u. Dame **sichere Existenz.** Vorzustellen **Freitag, 23. Okt.,** v. 9—4 Uhr. b. Riegel — Bahnhof-Hotel Reichshof. Anmeldg. beim Portier.

Provisions-Vertreter gesucht von **leistungsfähiger Tuchfabrik** (Herrenstoffe) für **Verkauf an Private.** Angebote unter Nr. 1016 an das Tagblattbüro.

Bernhard Goldfarb
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe Kaiserstraße 181
Postscheckkonto: Karlsruhe 19705
empfiehlt
Lose der Staats-Lotterie

1/8	1/4	1/2	1/1
5.-	10.-	20.-	40.- RM.

Prompter Versand nach auswärts
Beginn der Ziehung am 21. Oktober ds. Js.
Fast jedes zweite Los gewinnt

Auf gute Renten- und Geschäftshäuser werden **I. Hypotheken** bis zu etwa 60% des Verkehrswertes gegeben. Zuschriften unter Nr. 5891 an das Karlsruher Tagblatt.

Zu verkaufen

Einfamilienhaus im Murgtal, mit 4 Zimmern, gr. Garten, zu verk. Preis 12 000 M Anzahlg. 5000 M. Angeb. unt. Nr. 5900 ins Tagblattbüro erb.

Grundstück **in Durlach,** beim Bergwald, m. Obstbäumen, 34 Ar, zu 50 Pfg. pro qm, unt. günstig. Bedingung. **zu verkaufen.** Zu erfragen: Durlach, Grötzingerstraße 20, Telephon 363.

Rücksichtslos haben wir unsere **Preise heruntergesetzt** Ein Beispiel: **KÜCHEN** neues Modell f. nur **RM. 158.-** Bitte Besichtigung Großes Lager in 7 Stockwerken. **Möbel-Bär** Karlsruhe. Kaiserstraße 111.

Dauerbrenner (Junk. u. Ruh), gut erhalt., billig zu verk. Anzus. zw. 2 u. 3 U. Hirschstr. 59, 1. Stock.

Rücksichtslos haben wir unsere **Preise heruntergesetzt** Ein Beispiel: **Schlafzimmer** eich., 3t. m. Innenspiegel u. Vorhang für nur **RM. 380.-** **Möbel-Bär** Karlsruhe. Kaiserstraße 111.

2 sehr gut erhaltene **Kachelöfen** keine Dauerbrenner, einer zu 40 M, der andere zu 20 M, sind sofort abzugeben und anzusehen **Südl. Hildapromenade** Nr. 1, 3. Stock.

Speisezimmer poliert, bestehend aus: 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Zugtisch, 4 Lederstühle, saubere gute Ware **Mk. 475.—** **Möbelhaus Maier Weinheimer** 32 Kronenstraße 32.

SCHNEYER KARLSRUHE WERDERPLATZ / SCHNEYER KARLSRUHE KAISERSTR. 95 / SCHNEYER KARLSRUHE WILHELMST. 30 / SCHNEYER KARLSRUHE FABRIKATION WILHELMSTR. 52 / SCHNEYER MÜHLBURG RHEINSTR. 48 / SCHNEYER HEIDELBERG PLÖCK 3 / SCHNEYER KARLSRUHE GEGR. 1894

Für nur Mk. 23.50 erhalten Sie bei uns ein **Chaiselongue** m. verstellbarem Kopfkeil, Bezug modern gemustert

Chaiselongue mit besseren Stoffen	42.-	35.-
Chaiselongue unsere beste Polsterung und Bezugstoffe	58.-	49.-
Schlafchaiselongue in best. Verarbeitung, mod. Bezüge	135.- 115.-	78.-
Schlafcouche das mod. Möbelstück, prima Ausführung und Bezug	143.- 120.-	85.-
Couche Holzteile massiv, mit mod Bezügen	110.- 98.-	75.-
Couche Holzteile in Edelholz poliert oder fourniert, mit losen Kissen	175.- 150.-	135.-

Gelegenheitskauf
Diwan in bester Verarbeitung und prima Bezug, im Schaufenster leicht verblaßt . . Mk. **80.-**

BETTENHAUS **SCHNEYER**
Werderplatz, Kaiserstraße 95
Mühlburg, Heidelberg Plöck 3

Gut ist Krautinger's Augenglas, Wer nicht gut sieht, der merk' sich das
Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstraße

Aus unseren grossen Spezial-Abteilungen

Samt und Seide

EXTRA-PREISE **Montag, Dienstag Mittwoch**

Waschsamt bedruckt florfest u. waschecht, in schöner, mod. Ausmusterung Mtr. 1.75 1.25 **0.95**

Waschsamt einfarb., großes Farbsortiment Meter 1.65 **1.25**

Kleider-Samt Ia Köperware, 70 cm breit, in schwarz und farbig · · Meter **2.95**

Kleider-Samt bedruckt, 70 cm breit, in aparten neuen Mustern Mtr. 5.50 **3.95**

Unser Sensations-Angebot! **Pannette** Kunstseiden-Waschsamt, in neuen Kleidermustern · Meter **1.25**

Marocain Kunstseide, unsere Spezial-Qualitäten, in viel. Modefarben, 95 cm breit · · · 2.45 **1.95**

Flamenga Wolle mit Kunstseide, 100 cm breit, das mod. Gewebe, Mtr. **3.75**

Crêpe marocaine Kunstseide bedruckt, in solid. Mustern für das prakt. Kleid **2.75**

Marocain Kunstseide bedruckt, in apart. neuen Mustern · · · · Meter **4.50**

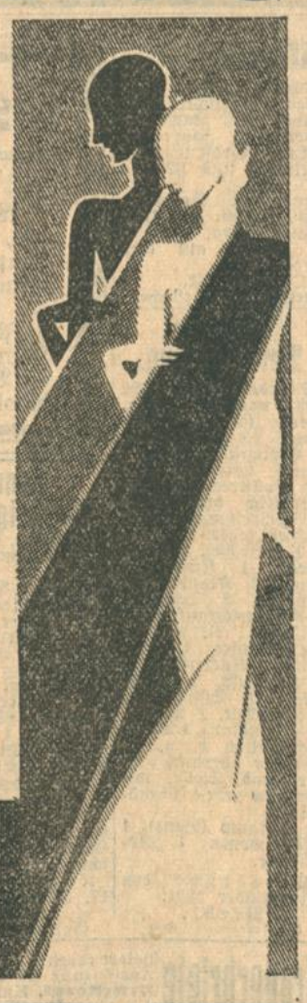
Damassé Kunstseide für Mantelfutter, in schön. Ausmusterung, Meter 1.95 1.25 **0.95**

Futter-Serge Kunstseide, in vielen Farben Meter 1.50 **1.10**

Flamalgan Wolle mit Kunstseide, in mod. Diagonal-Musterung · · Meter **6.50**

Neueingange in Plüsch- u. Fellimitationen **für Mäntel, Jacken und Besätze**

Ein Posten **Lindener Samt-Reste** 70 cm breit, Ia Qualität, in verschied. Farben Mtr. **4.25**



Felle und Pelzbesätze die große Mode

KNOPF

Reformküche m. Kredenz, aus amerikan. Kiefern, Qualitätsarbeit, billig **zu verkaufen.** Durlach, Grötzingerstr 20, II.

2 dunkle gute **Anzüge,** Maßarb., w. neu Ia Stoff, gr. kräftige Figur, 35 M. Karlstr. Nr. 132, part., **links.**

Modern., kombin. Speise- und Herrenzimmer eiche, modern gebeizt, komplett **450.-** Von den kürzlich erhalten. 5 Speisezimmerbüfetts, sind bereits 4 Stück verkauft worden. Es handelt sich auch wirklich um ein reizendes Modell, das jedem gefällt. Zu dem letzt. noch vorrätigen Büfett haben wir nun einen sehr schönen Schreibtisch gestellt, fern. einen Schreibsess. mit echt. Rindleder, 1 gr. Ausziehtisch u. 4 echte Lederstühle u. bieten Ihnen dieses praktische Speise- u. Herrenzimmer zu dem erstaunl. niedrigen Preis von **450 Mark** an. Sie werden es sicherlich begrüßen, wenn Sie statt ein. Kred. ein. Schreibtisch, der ein viel praktischeres Möbelstück ist und dazu noch einen bequemen Schreibsess. zu einem derart niedr. Preis erhalten. Kommen Sie bitte zu uns und besichtigen Sie unsr. neue Kombination. Ihr gebr. Zimmer nehm. wir in Zahlung. Sparkassenbücher werden in Zahlung genomm. **Möbelhaus Carl Baum & Co.** Erbprinzenstr. 30. — Kein Laden. — Ständ. Lager über 100 Zimmer und Küchen. — Bequeme Teilzahlungsbedingungen.

Bei einem größeren Abschluß von Küchen konnten wir sehr günstige Preise herausholen. Wir bieten Ihnen deshalb eine solide **Küche** nat. las., sämtl. Böden mit Stragula belegt, sämtl. Kanten u. Ecken abgerundet, mit Besteckeinrichtung, zum billigen Preise von **190.-** an. Die Küche besteht aus 1 Büfett, Kredenz, Tisch, 2 Stühlen, 1 Hocker **Möbel-Krämer Karlsruhe, Kaiserstr. 30**

Neufundlander, Hündin, 1 Jahr alt, mit Stb., s. wachs., 1 D. Dogge, Hündin und Rüde, 1 Rottweiler, 1 Spaniel, 1 Jagdhund, 1 erstkl. Bernhardiner, Rüde, i. A. zu verkaufen. **Klemm,** Dressur-Anstalt, Rintheimerstraße 33.

Kaufgesuche

Suche in Karlsruhe gut erhaltenes **Rentenhaus** bei 15 000 M Anzahl. zu kauf. Ang. u. Nr. 5893 i. Tagblattbüro.

1 Heißwasser-Stromautomat, 14—16 Ltr., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr 5896 ins Tagblattbüro erb.

Emailbadewanne gebr., ohne Ofen, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. Nr. 5895 i. Tagblattb.

Zahle die höchsten Preise für getrag. Kleider, Schuhe, Kell.- u. Speicherkram, gebr. Möbel. **J. Zimmermann,** Markgrafenstraße 8.

Zu kaufen gesucht **2 neue Weinfässer** od. gebr., v. je ca. 100 L. **Wendelin Bertsch,** Bietigheim, Breitestr. 14.

Kinderställchen aus gutem Hause zu kaufen ges. Angeb. m. Preisangabe unt. Nr. 1018 ins Tagblatt.

Schlaf- u. Speise-Zimmer, Küchen und einzel Möbel, kauft stets **Fr. Schuster,** Ludw.-Wilhelmstr. 16.

Büfett, Schreibtisch, Stühle, Schlafzimmer od. einz. saub. **Betten, Waschkommod.** zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 5897 i. Tagblattbüro.

Unterricht

Dame (Lehrerin) sucht **franz. Konversationsstunden,** womöglich gegen Austausch. Angebote unt. Nr. 5888 ins Tagblattbüro erb.

Nachhilfe **od. Unterr.** in Franz., Engl., Lat., Deutsch, Mathem. von erfahr. jg. Pädagogen. Mäßig. Preis. Angebote unt. Nr. 5888 i. Tagblatt.

Französ., Englisch kl. Tages- u. Abendzirkel. Monatl. 5 M. Teilnehmer meld. bitte unter Nr. 5887 im Tagblattbüro.

Dekorationen **für Schlafzimmer** Fenster von **8.00** an **für Wohn-, Eß- und Herrenzimmer** Fenster von **12.85** an **Stores** m. Handarbeit v. **3.60** an **Stores,** Meterware v. **2.40** an **Paul Schulz** Gardinen-Spezialhaus **Waldstr. 33,** gegenüber d. Colosseum

Jetzt Kaiserstr. 193/195
Herren-Unterhosen in großer Auswahl
per Stück 4.50, 4.00 3.20, 2.80, 2.50 **2.25**
Probesendung gegen Nachnahme
Lagerbesuch jedermann lohnend
Arthur Baer Kaiserstraße 193/195
Verkaufsräume eine Treppe hoch neben Dreifuß & Siegel